

---

INSTITUT FÜR SPRACHWISSENSCHAFT  
UNIVERSITÄT ZU KÖLN

---

**ARBEITSPAPIER NR. 26 (Neue Folge)**

Die grammatischen Rollen des Objekts im Swahili

*Andreas Joswig*

Januar 1996

Herausgeber der Reihe: Institut für Sprachwissenschaft  
der Universität zu Köln  
D 50923 Köln

© beim Autor

# Inhaltsverzeichnis

|   |           |
|---|-----------|
| <b>0. Einleitung</b> .....  | <b>1</b>  |
| <b>1. Begriffsbestimmung und Methodologie</b> .....                               | <b>3</b>  |
| 1.1 Grammaticale Kategorien auf Prädikationsebene .....                           | 3         |
| 1.2 Zur empirischen Grundlage.....  | 6         |
| <b>2. Überblick über das Swahili</b> .....  | <b>9</b>  |
| 2.1 Sprachsituation.....  | 9         |
| 2.2 Phonologie .....  | 10        |
| 2.3 Morphologie.....  | 10        |
| 2.3.1 Nominalklassen.....   | 10        |
| 2.3.2 Wortbildung .....   | 11        |
| 2.4 Syntax.....   | 12        |
| <b>3. Definitionsparameter für das Objekt im Swahili</b> .....                    | <b>14</b> |
| 3.1 Fehlen einer morphologischen Markierung .....                                 | 14        |
| 3.2 Konstituentenreihenfolge .....  | 15        |
| 3.3 Das Objektpräfix am Verb .....  | 16        |
| 3.4 Passivierbarkeit .....  | 17        |
| 3.5 Grundsätzliches zur Transitivität von Verben.....                             | 18        |
| <b>4. Die grammatischen Rollen des Objekts</b> .....                              | <b>20</b> |
| 4.1 Patiens .....   | 20        |
| 4.2 Rezipient .....   | 25        |
| 4.3 Weitere Rollen .....  | 29        |
| 4.4 Problemfälle .....  | 30        |
| 4.5 Die Rolle von Verbalableitungen bei der Funktionszuweisung.....               | 34        |
| 4.6 Resümee: Die Bedeutung des Befundes für die Grammatiktheorie.....             | 36        |
| 4.6.1 Die syntaktischen Funktionen und die SFH der FG Simon Diks .....            | 36        |
| 4.6.2 Die Hierarchie syntaktischer Relationen in der Relationalen Grammatik ..... | 38        |
| <b>5. Erklärungsansätze</b> .....   | <b>40</b> |
| 5.1 Syntaktische Erklärungsansätze.....   | 40        |
| 5.1.1 Änderungen in der Terminologie.....   | 40        |
| 5.1.2 Formalistische Erklärungsansätze.....                                       | 41        |
| 5.2 Semantische und pragmatische Erklärungsansätze .....                          | 43        |
| <b>6. Ein alternativer semantischer Erklärungsansatz</b> .....                    | <b>48</b> |
| 6.1 Die GR <i>Ziel</i> .....  | 48        |
| 6.2 Reanalyse der Daten.....  | 51        |
| 6.2.1 Zweiwertige transitive Verben.....  | 51        |
| 6.2.2 Underivierte dreiwertige Verben.....  | 52        |
| 6.2.3 Derivierte dreiwertige Verben.....  | 53        |
| 6.2.4 Vierwertige Verben.....   | 54        |



|   |           |
|---|-----------|
| 6.2.5 phrasal verbs .....                                   | 55        |
| 6.2.6 possessor raising .....                               | 56        |
| 6.3 Probleme .....  | 57        |
| 6.4 Resümee.....  | 59        |
| <b>7. Zusammenfassung und typologische Perspektive.....</b> | <b>61</b> |
| I. Akkusativ - Patiensorientiert: .....                     | 62        |
| II. Ergativ - Patiensorientiert: .....                      | 63        |
| III. Akkusativ - Zielorientiert: .....                      | 63        |
| IV. Ergativ - Zielorientiert:.....                          | 63        |
| <b>Literatur .....</b>                                      | <b>65</b> |
| <b>Abkürzungsverzeichnis .....</b>                          | <b>69</b> |



## 0. Einleitung<sup>1</sup>

*"Bantu languages offer a fertile area for the study of grammatical relations - an area that must be explored thoroughly if a proper understanding of grammatical relationships is to be achieved."* (Kisseberth & Abasheikh 1978, S.218)

Dieses Statement steht am Ende einer Studie über die Objektrelation im Chimwi:ni, einer eng mit dem Swahili verwandten Bantusprache. Es entstammt der Zeit, in der die Relationale Grammatik ihre erste Blüte erlebte und eine gewisse Euphorie über das wachsende Verständnis syntaktischer Zusammenhänge in den Sprachen der Welt herrschte. Tatsächlich entstanden in dieser Zeit eine Reihe von Untersuchungen über verschiedene Bantusprachen, die sich zum großen Teil mit der Objektrelation auseinandersetzten und die als Evidenz für oder gegen verschiedene Gesetze der Relationalen Grammatik ins Feld geführt wurden.

In den achtziger Jahren jedoch geriet die Auseinandersetzung über das Objekt zunehmend in den Hintergrund gegenüber der Beschäftigung mit primären grammatischen Relationen, also Subjekt und Absolutiv. Als vorläufiger Schlußpunkt einer intensiveren Auseinandersetzung mit sekundären grammatischen Relationen kann vielleicht das von Plank (1984) herausgegebene "Objects" gelten. Danach verband man mit dem Begriff *relationale Typologie* lange Zeit wenig mehr als Klassifizierungen des Verhältnisses zwischen Agens und Patiens in Akkusativ- und Ergativsystemen. Somit erlosch auch das Interesse an Bantusprachen. Nur noch vereinzelt wurden Vorschläge unterbreitet, wie man Objektrelationen klassifizieren kann (Dryer 1986, Bresnan & Moshi 1990), die dazu auch noch wenig Beachtung fanden.

Hier soll nun erneut ein Versuch unternommen werden, sich sekundären grammatischen Relationen mit Rückgriff auf Sprachdaten aus nur einer Sprache, dem Standard-Swahili, anzunähern. Es soll untersucht werden, welche Beziehungen zwischen dem Objekt im Swahili und seinen jeweiligen semantischen Rollen bestehen. Eine solche Fragestellung lohnt sich in dieser Sprache aufgrund der Tatsache, daß hier bei dreiwertigen Verben nicht der Patiens das Objekt sein kann, sondern allein der Rezipient (vgl. z.B. Blansitt 1984, S.128f). Dieser Tatbestand erfordert ein gründliches Nachdenken über Begriffe wie *direktes* und *indirektes Objekt* sowie über Konzepte und Kategorien der Verbalsemantik. Hierzu werden in dieser Untersuchung Modelle berücksichtigt, die in jüngerer Zeit durch Dik (1989) und Palmer (1994) zur Diskussion gestellt wurden. Sie ermöglichen eine saubere Trennung der verschiedenen Beschreibungsebenen wie Lexikon, Pragmatik und Syntax, ohne diese als autonome Gebilde zu betrachten. Ein solcher Ansatz führt zu einer zunächst verwirrenden und umfangreichen Terminologie, die im ersten Abschnitt ausführlich vorgestellt wird. Ebenfalls im ersten Abschnitt wird die empirische Grundlage der Untersuchung offengelegt und einer Kritik unterzogen.

Im zweiten Abschnitt wird ein kurzer Abriss über das Swahili, seine Sprachsituation sowie über wesentliche Merkmale der Phonologie, Morphologie und Syntax gegeben. Diese Informationen sol-

---

<sup>1</sup> Dies ist eine geringfügig überarbeitete Fassung einer Magisterarbeit, die im Frühjahr 1995 im Institut für Allg. Sprachwissenschaft in Köln vorgelegt wurde.

len u.a. dazu beitragen, die im weiteren Verlauf gegebenen Sprachbeispiele zu verstehen und die Glossierungen zu entlasten.

Der dritte Abschnitt geht der Frage nach, ob es im Rahmen der in 1.1 aufgezeigten Begrifflichkeit überhaupt sinnvoll ist, im Swahili nach Objekten zu suchen. Es werden sprachspezifische Kriterien aufgezeigt und einer Gewichtung unterzogen, anhand derer sich Objekte in Sprachdaten identifizieren lassen.

Im darauffolgenden Abschnitt werden die in den Daten aus Literatur und Korpus identifizierten Objekte analysiert. Es wird eine Aufstellung gegeben, welche semantischen Rollen die Funktion des Objekts einnehmen können. Zudem wird eine Reihe von Fällen aufgezeigt, in denen es schwierig ist, die semantische Rolle des Objekts eindeutig zu bestimmen. Die vorgefundenen Ergebnisse werden mit universalistischen Aussagen verschiedener linguistischer Theorien und Modelle konfrontiert und auf diese Weise problematisiert.

Im fünften Abschnitt werden einige Möglichkeiten vorgestellt, wie sich die im Swahili vorgefundenen Phänomene in verschiedene linguistische Modelle integrieren lassen. Es wird sich zeigen, daß eine solche Integration entweder um den Preis einer fragwürdigen Methodologie erkaufte werden muß oder aber substantielle Änderungen in der linguistischen Theorie erfordert.

Auf der Grundlage einer solchen Umstrukturierung, die sich auf die Ebene des verbalen Lexikons mit seinen semantischen Rollen erstreckt, wird dann im sechsten Abschnitt ein alternativer Vorschlag zum Verständnis der Phänomene unterbreitet. Dieser ermöglicht es, die Objektzuweisung sowie eine Reihe damit scheinbar nur wenig verwandter Problemfälle der verbalen Semantik (6.2.5 und 6.2.6) als konsistente Ausprägungen des sprachlichen Systems des Swahili zu betrachten.

Die Untersuchung schließt mit einem Ausblick auf Möglichkeiten zur Erweiterung des Umfangs relationaler Typologie auf das Verhältnis von sekundären zu tertiären grammatischen Relationen. Zudem werden weitere Sprachen genannt, die sich hinsichtlich dieser Relationen ähnlich verhalten wie das Swahili.



# 1. Begriffsbestimmung und Methodologie

## 1.1 Grammatische Kategorien auf Prädikationsebene

Thematisch liegt diese Untersuchung in dem in der Linguistik umstrittenen Bereich zwischen Syntax und Semantik, der in den letzten Jahrzehnten Gegenstand zahlloser Diskussionen sowie konzeptueller und terminologischer Innovationen war. Umso wichtiger ist es daher, vorweg einen Überblick darüber zu geben, welche Begriffe hier verwendet werden und wie sie zueinander in Beziehung stehen.

Mittlerweile werden auf der Prädikationsebene mehrere verschiedene Kategorien unterschieden, die in der traditionellen Grammatik üblicherweise unter den Begriffen *Subjekt* und *Objekt* zusammengefaßt werden. Einen guten Überblick hierüber bietet die Theorie der Funktionalen Grammatik (FG) Simon Diks (vgl. Dik 1989), die innerhalb einer Prädikation zwischen *syntaktischen*, *semantischen* und *pragmatischen Funktionen* unterscheidet.

Der Begriff *semantische Funktionen* (SF) bezeichnet ein Konzept, das in die moderne Linguistik schon durch die Arbeiten Tesnières (1959) und Fillmores (1968) eingeführt wurde, wenn auch unter unterschiedlichen Etiketten. Dik definiert *semantische Funktionen* (*semantic functions*) folgendermaßen, wobei er sich ausdrücklich auf die von Fillmore eingeführten Tiefenkasus bezieht:

*"Semantic functions specify the roles which entities play within the SoA<sup>2</sup> designated by the predication." (Dik 1989, S.100)*

Hierauf aufbauend werden eine Reihe von einzelnen semantischen Funktionen definiert, von denen hier als Beispiele diejenigen drei herausgegriffen werden, die in dieser Untersuchung von Bedeutung sind:

- a) "Agent: the entity controlling an action (=Activity or Accomplishment)" (Dik 1989, S.101)
- b) "Goal<sup>3</sup>: the entity affected or effected by the operation of some controller or force" (Dik 1989, S.103)
- c) "Recipient: the entity into whose possession something is transferred" (Dik 1989, S.103)

Diks Definitionen sind jeweils so scharf umrissen, daß insgesamt eine große Anzahl SF benötigt wird, um alle denkbaren Konstituenten in dieses System einfügen zu können. Hier wird ein großer Schwachpunkt eines solchen Verfahrens deutlich: Dik (1989) nennt mindestens 26 dieser semantischen Funktionen, wobei fraglich bleibt, ob damit wirklich alle Sachverhalte zu erfassen sind. Palmer (1994, S.5) nennt drei Probleme beim Umgang mit dieser Art von semantischen Funktionen, die er *notional roles* nennt:

*"First, like all such notional features, they cannot be defined in any precise way, with the result it is not always possible to apply them unambiguously. Secondly, it is always*

---

<sup>2)</sup> SoA = *State of Affairs* (A.J.)

<sup>3)</sup> *Goal* entspricht in der FG dem anderswo - und auch in dieser Arbeit - verwendeten *Patiens* bzw. *Patient*.



*possible to suggest more distinctions, so that there is, in principle, no limit to the number of possible roles. Thirdly, they are always partly based on the grammatical distinctions noted in languages, [...] and so are not truly notional."*

Zudem liegt es vermutlich allzuoft an der Glossierung der Daten, für welche SF man sich im Einzelfall entscheidet. Dies wird im folgenden Beispiel aus dem Swahili deutlich:

- (1) Yoh 2,7  
jaz -eni maji hiyo mitungi  
füllen-IMP.Pl Wasser(6) DEM(4) Krüge(4)  
"füllt Wasser in diese Krüge."  
"füllt diese Krüge mit Wasser."

Je nach der gewählten Übersetzung wird man der Konstituente **maji** die SF Patiens oder Instrument zuweisen; **hiyo mitungi** wiederum ist dann entweder Patiens oder eine Ortsangabe.

Palmer (1994) entwickelt daher ein hiervon abweichendes Konzept von semantischen Funktionen, das er *grammatical roles* (grammatische Rollen, GR) nennt. Diese sind "grammaticalizations [...] of the notional roles" (op.cit., S.5) und sprachspezifisch. Sie sind jedoch aufgrund der *notional roles* (NR), die sie vertreten, sprachübergreifend miteinander vergleichbar. Sie lassen sich anhand formaler Gesichtspunkte innerhalb einer Sprache definieren und sind in der Anzahl geringer als NR (op.cit., S.5). In ihrer Semantik folgen sie einer prototypischen NR, wobei es jedoch keine Eins-zu-Eins-Beziehung zwischen NR und GR gibt (op.cit., S.6). So hat z.B. die GR Agens in vielen Sprachen die Möglichkeit, neben der NR Agens auch Experiencer und Instrument zu vertreten, wenn diese das erste Argument eines Verbs bilden (op.cit., S.6). Dieses Vorgehen entspricht in etwa dem *actor* und *undergoer* bei Foley & van Valin (1985, S.293), wobei dort nur die ersten beiden Partizipanten des Satzes erfaßt werden. In der vorliegenden Untersuchung soll versucht werden, sich auf Palmers grammatische Rollen zu beziehen, wobei eine gründliche Definition dieser Rollen z.T. recht schwierig ist. Daher wird hier zunächst ein intuitives Verfahren vorgenommen (s.u. 4.). Erst im sechsten Abschnitt wird ein Vorschlag unterbreitet, wie die GR für die Argumente (s.u.) eines Verbs im Swahili präzise bestimmt werden können.

*Syntaktische Funktionen* hingegen sind *Subjekt* und *Objekt*, wobei das Subjekt diejenige Konstituente ist, aus deren Sicht ein Sachverhalt in erster Linie betrachtet wird (Dik 1989, S.216). Das Objekt ist in dieser Betrachtungsweise die Konstituente zweiten Ranges und steht zwischen dem Subjekt und weiteren möglichen Konstituenten. Diese Definitionen leiden zwar darunter, nicht operationalisierbar zu sein, erlauben jedoch eine Trennung von Subjekt und Agens bzw. von Objekt und Patiens, die in vielen Sprachen der Welt möglich ist, z.B. durch die Passivdiathese. Wichtig ist, daß die Zuweisung der syntaktischen Funktionen nicht durch die Verbalsemantik vorherbestimmt ist, sondern allenfalls vorgeprägt.

Üblicherweise wird die syntaktische Funktion Objekt zweigeteilt in *direktes* und *indirektes Objekt*. Diese Teilung soll der Situation bei dreiwertigen Verben Rechnung tragen, die zwei obligatorische Objektkonstituenten mit unterschiedlichen semantischen Funktionen aufweisen. Das *direkte Objekt*

ist hierbei die Patienskonstituente, das *indirekte Objekt* die Rezipientenkonstituente. Jedoch soll im folgenden der Terminologie der FG gefolgt werden, die eine solche Einteilung nicht grundsätzlich vornimmt, sondern nur *einer* Konstituente des Satzes die Funktion *Objekt* zuweist. Die Verbalsemantik kommt dabei in der Formulierung von Argumentrahmen zur vollen Geltung, bei denen die syntaktischen Funktionen noch keine Rolle spielen. *Argumente* sind Konstituenten, die aufgrund der Valenz des Verbs obligatorisch ausgefüllt werden müssen; demgegenüber stehen *Adjunkte* (in der FG "*Satelliten*"), die nicht fest zur Verbalsemantik dazugehören. So hat etwa das engl. Verb "give" folgenden Argumentrahmen (Dik 1989, S.68):

**give - Arg1(Agens) - Arg2(Patiens) - Arg3(Rezipient)**

Der Argumentrahmen ist für jeden Lexikoneintrag invariabel und gibt noch keinen Aufschluß darüber, wie in der tatsächlichen Prädikation die syntaktischen Funktionen *Subjekt* und *Objekt* zugewiesen werden, sofern eine solche Zuweisung überhaupt stattfindet. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, bei der Benennung der Argumente deren ungeklärtes syntaktisches Verhalten nicht berücksichtigen zu müssen. Dadurch werden auch Unterscheidungen überflüssig, wie sie bei Bantusprachen häufig zwischen direktem/indirektem Objekt vs. "*principal/subsidiary object*" getroffen werden, die auf einer terminologischen Überfrachtung des Begriffs *indirektes Objekt* beruhen (vgl. u. 5.1.1 und Shepardson 1982, S.11f). Die Reihenfolge der Argumente folgt bei Dik der *semantic function hierarchy (SFH)*, die er aufgrund sprachübergreifender Evidenz als Universalie formuliert (Dik 1989, S.223ff). Bei der Verwendung der Argumentrahmen in Prädikationen werden den einzelnen Argumenten dann syntaktische Funktionen wie Subjekt und Objekt zugewiesen, wenn diese in der jeweiligen Sprache relevant sind. Hierbei gilt jedoch, daß sich im unmarkierten Satz (d.h. er ist z.B. keiner Passivdiathese unterworfen) das Subjekt nach dem ersten und das Objekt nach dem zweiten Argument richtet.

Die Begriffe *Subjekt/Objekt* vs. *erstes Argument/zweites Argument* gehören also völlig unterschiedlichen sprachlichen Ebenen an (vgl. auch Stowell 1992, S.11f). Daß es in einer Sprache Argumente gibt, wird von der FG als universal angenommen; hiervon soll hier auch beim Swahili ausgegangen werden. Die syntaktischen Funktionen *Subjekt* und *Objekt* sind jedoch nur dann relevant, wenn sie unabhängig von der Argumentenstruktur vergeben werden können. Somit muß es sich beim Swahili erst noch erweisen, ob man überhaupt von Objekten reden kann oder nicht besser bei der Benennung der Argumente bleibt.

*Pragmatische Funktionen* sind z.B. *Topic* und *Comment*; das *Topic* ist die Konstituente, über die der Satz eine Aussage macht (vgl. Bußmann 1990, S.794), der *Comment* (die Prädikation) beinhaltet die Aussage über das *Topic*. In vielen Sprachen fällt standardmäßig der Agens mit dem *Topic* zusammen und konstituiert so die syntaktische Funktion *Subjekt* (Sasse 1978, S.224). Dies könnte auch den Weg weisen, die Definition Diks für das *Subjekt* (s.o.) etwas griffiger zu gestalten.



## 1.2 Zur empirischen Grundlage

Besonders dann, wenn eine andere als die Muttersprache erforscht wird, steht eine Untersuchung im hier angestrebten Rahmen vor dem Dilemma, bei der Auswahl der empirischen Grundlage entweder in einem unverantwortlichen Maße oberflächlich und gutgläubig vorzugehen oder aber sich von unwägbareren Zufälligkeiten abhängig zu machen. Im ersteren Fall verläßt man sich auf das, was andere schon zum Problem beigetragen haben und bedient sich ihrer Sprachbeispiele, unabhängig davon, wie diese zustande gekommen sein mögen. Dieses Verfahren hat den Vorteil, daß keine zeitaufwendigen Datenerhebungen mehr vorgenommen werden müssen und daß man vermutlich sehr schnell findet, was man braucht. Nur erweist es sich leider häufig genug, daß die Daten, auf die sich eine Studie und ihre Ergebnisse stützen, die tatsächliche Sprachwirklichkeit nur unvollständig, verzerrt oder sogar verfälscht wiedergeben.

Als Alternative steht dem das langwierige und häufig wenig ergiebige Durcharbeiten eines Korpus gegenüber. Zwar hat man hier die Gewähr, die Sprache in ihrer natürlichen Form vorliegen zu haben, jedoch um den Preis, daß wichtige Phänomene und Informationen auch nach sehr aufwendigen Untersuchungen nicht erfaßt werden. Niemals hat man die Gewißheit, ob eine bestimmte Konstruktion in einer bestimmten Umgebung tatsächlich strukturell nicht möglich ist oder ob die bearbeiteten Texte nur zufällig davon keinen Gebrauch gemacht haben. Noch gravierender wird das Problem bei lexikalischen Untersuchungen. Es müssen Unmengen von Texten durchgearbeitet werden, bis man zu einer verlässlichen Aussage über das Vorkommen einzelner Lexeme gelangen kann.

Um die Nachteile beider Verfahren ausgleichen zu können, werden sie im folgenden miteinander kombiniert. Es wird immer wieder Bezug auf das genommen, was von anderen Linguisten und Afrikanisten zum Thema geschrieben wurde. Auch Beispiele werden aus diesen Quellen bezogen. Mitunter wird es notwendig sein, das Zustandekommen dieser Beispiele kritisch zu hinterfragen.

Zudem wurde ein kleines Datenkorpus auf die für die Untersuchung wichtigen Phänomene durchgearbeitet. Es handelt sich um einige kürzere, aber zusammenhängende Abschnitte aus *Habari Njema kwa Watu Wote - Agano Jipya Kiswahili cha Kisasa*. Dabei handelt es sich um eine moderne Übersetzung des Neuen Testaments im Auftrag der *United Bible Societies*. Es wurden ca. 600 Prädikationen aus unterschiedlichen Textsorten durchgearbeitet; zudem wurden auch Beispiele aus anderen Stellen von *Habari Njema* herangezogen, um zu weiteren Belegen zu gelangen.

Nun mag es auf den ersten, zweiten und auch auf den dritten Blick sehr fragwürdig erscheinen, sich für eine sprachliche Untersuchung auf übersetzte Texte zu stützen. Daher bedarf dieses Vorgehen einer gründlichen Rechtfertigung. Gegen die Verwendung von übersetzter Literatur spricht vor allem, daß sie meistens nicht als ein muttersprachlicher Text akzeptiert werden kann, weil durch den Vorgang des Übersetzens gewollt oder ungewollt Strukturen der Ausgangssprache mit in den Text hineingelangen. Dies kann dazu führen, daß in einer sprachlichen Untersuchung Phänomene beschrieben werden, die in der natürlichen Sprache überhaupt nicht vorkommen; andererseits werden Phänomene nicht berücksichtigt, die aufgrund ihres strukturellen Fehlens in der



Ausgangssprache auch im Text der Zielsprache nicht verwendet werden. Demnach kann nicht gewährleistet werden, daß der untersuchte Sprachgebrauch tatsächlich dem des Alltags entspricht. Bei sehr wörtlichen Übersetzungen kann es sogar dazu kommen, daß der Sprachgebrauch der Übersetzung von Muttersprachlern als unverständlich und falsch beurteilt wird.

Daß hier nun dennoch auf eine Übersetzung zurückgegriffen wird, liegt zum einen an der Qualität der Übersetzung selbst und zum anderen an den Vorteilen, die der übersetzte Text für diese Sprachuntersuchung bietet. In der Einleitung zu *Habari Njema* (ohne Seite) beziehen sich die Herausgeber ausdrücklich auf Nida & Taber (1969) und legen damit ihre Übersetzungsprinzipien offen: Anstatt von der Oberfläche der Ausgangssprache auszugehen und gleich die Oberfläche der Zielsprache anzupfeilen, wird bei dieser Form des Übersetzens der Text zunächst einer gründlichen inhaltlichen Analyse unterzogen und in seine einzelnen Propositionen zerlegt. Diese werden dann gemäß den Strukturen der Zielsprache umstrukturiert und nach den Kriterien der größtmöglichen *Verständlichkeit* und besonders der *Natürlichkeit* neu in der Zielsprache formuliert. Das führt notwendigerweise dazu, daß von den formalen Strukturen der Ausgangssprache nicht mehr viel übrig bleibt. Der neu entstandene Text ist vergleichbar einem originären muttersprachlichen Text, nicht nur hinsichtlich syntaktischer oder semantischer Strukturen, sondern auch im Hinblick auf Fragen der Textkohärenz. Natürlich muß die Übersetzung von Muttersprachlern der Zielsprache vorgenommen werden, was bei *Habari Njema* auch tatsächlich der Fall ist (vgl. Einleitung zu *Habari Njema*, s.o.). Angesichts dieses Vorgehens bei der Übersetzung verliert der Hauptvorwurf gegen ihre Verwendung seine Spitze; es ist nicht oder nur in geringem Maße damit zu rechnen, daß in die Untersuchung Sprachdaten gelangen, die im tatsächlichen Sprachgebrauch keine Rolle spielen.

Der gewählte Text bietet für diese Untersuchung eine Reihe von Vorteilen. Zunächst stellt er seiner Natur nach ein Dokument der standardisierten Form des Swahili dar, beruhend auf der Kiunguja-Varietät von Sansibar, die Gegenstand dieser Untersuchung sein soll (vgl. 2.1). In einigen lokalen Dialekten des Swahili ist der empirische Befund zum Thema durchaus ein anderer (vgl. Shepardson 1982). Ferner handelt es sich beim Neuen Testament um einen gut zugänglichen Text, an den mit zahlreichen Hilfsmitteln wie Übersetzungen (z.B. Brockhaus 1985) und Konkordanzen herangegangen werden kann, was beim engen zeitlichen Rahmen für diese Untersuchung eine große Erleichterung darstellte. Besonders bei der Suche nach weiteren Beispielen für die Verwendungsweise einzelner Verben erwies sich die Arbeit mit einer deutschen Konkordanz (Deutsche Bibelgesellschaft 1981; für die *Habari Njema*-Übersetzung ist keine Konkordanz zugänglich) als sehr ergiebig, obwohl sich das lexikalische Material in beiden Sprachen nur teilweise überschneidet.

Wenn im weiteren Verlauf auf Sätze aus *Habari Njema* zurückgegriffen wird, gelten folgende Abkürzungen: *Mit* für *Matendo ya Mitume* (Apostelgeschichte), *Yoh* für *Injili Iliyoyandikwa na Yohane* (Johannesevangelium) und *Gal* für *Barua ya Paulo kwa Wagalatia* (Galaterbrief). Aus diesen drei Texten wurden Abschnitte überwiegend narrativer Natur untersucht, wobei ersterer ein Reisebericht in der ersten Person Plural ist, *Yoh* vorwiegend Gesprächssituationen wiedergibt und *Gal*

hauptsächlich soziale Interaktionen beschreibt. Wenn Beispiele aus anderen Texten aus *Habari Njema* verwendet werden, wird stets der volle Titel angegeben.

Als Alternative zu den gewählten Erhebungsverfahren bietet sich noch die gezielte Befragung von muttersprachlichen Informanten an. Diese hat den Vorteil, daß praktisch alle benötigten Informationen unabhängig von ihrem Vorkommen in Korpus und Literatur zugänglich sind. Das ist besonders dann hilfreich, wenn es um lexikalische Informationen oder um marginale syntaktische Konstruktionen geht. Andererseits haften dieser Methode ganz eigene Probleme an, die nur schwer zu bewältigen sind. Zum einen erfordert sie vom Untersuchenden ein großes Geschick beim Formulieren der Fragen und beim Umgang mit dem Informanten. Zum anderen ist nicht gewährleistet, daß auf diese Weise der tatsächliche Sprachgebrauch erfragt wird; ebenso kann nämlich lediglich die Vorstellung oder sogar nur das Wunschbild des Informanten vom korrekten Sprachgebrauch zutage treten, und das kann in krassem Gegensatz zu dem stehen, was in der Sprache real geschieht. Aus diesen Gründen wurde im Rahmen dieser Untersuchung vom Verfahren der Informantenbefragung kein Gebrauch gemacht.

In Fällen, in denen auf Sprachbeispiele aus der linguistischen Literatur zurückgegriffen wird, geschieht es häufig mit einer anderen Glossierung als im Original, sofern dies überhaupt über eine Glossierung verfügt. Jedoch wird die Übersetzung stets beibehalten. Die Übersetzung der Lexeme in den Glossierungen hält sich meistens an Vorschläge aus Höftmann & Herms (1979).



## 2. Überblick über das Swahili

In diesem Kapitel soll ein grober Abriss des Swahili gegeben werden, soweit dies zum Verständnis der verwendeten Beispiele notwendig ist. Die in den Glossen der Beispiele verwendeten Abkürzungen können im Abkürzungsverzeichnis im Anhang nachgesehen werden.

### 2.1 Sprachsituation

Das Swahili läßt sich in genetischer Hinsicht eindeutig den Bantusprachen zuordnen (Polomé 1967, S.13) und teilt deren grundsätzliche typologische Merkmale wie z.B. den agglutinierenden Wortaufbau oder das Nominalklassensystem sowie einen Teil des Wortschatzes (vgl. Bußmann 1990, S.121). Möhlig/Heine (1980, S.52) ordnen es dem Bantu-Zweig *Northeast III* zu, dem auch das *Pokomo*, das *Ilwana* und die *Mijikenda*-Sprachen angehören. Sprachgeschichtlich läßt sich dieser Zweig auf das *Bantu-Stratum I* zurückführen (Möhlig/Heine 1980, S.48).

Aufgrund seiner geographischen Lage an der Ostküste Afrikas und an der Nordostgrenze des Bantusprachraums ist das Swahili schon seit vielen Jahrhunderten Beeinflussungen von Sprachen außerhalb der Bantu-Familie ausgesetzt. Bemerkenswert sind hierbei die Kontakte zu arabischen und persischen Händlern schon seit der Spätantike sowie zu portugiesischen, englischen und deutschen Kolonisatoren (Polomé 1967, S.8ff). Nachhaltige Auswirkungen dieser Kontakte finden sich vor allem im Wortschatz des Swahili, der eine große Anzahl von Fremdwörtern besonders aus dem Arabischen und dem Englischen aufweist; zudem gehören zum festen Phoneminventar einige aus dem Arabischen entlehnte Laute. Im grammatischen System des Swahili haben diese Einflüsse allerdings offensichtlich keinen Niederschlag gefunden (Möhlig/Heine 1991, S.18).

Da Swahili seit jeher die Kontaktsprache für außerafrikanische Händler und Kolonialisten war, entwickelte es sich im 19. Jahrhundert zu einer *Lingua Franca* sowohl für die Küstenregion als auch für die Gebiete des ostafrikanischen Hinterlandes. Während der Errichtung der deutschen und englischen Kolonien in Ostafrika diente das Swahili schon seit einiger Zeit in vielen Gebieten als Verständigungsmittel, so daß es auch als Sprache für Verwaltung und Schulbildung eingesetzt werden konnte (Möhlig/Heine 1991, S.19). Hiermit einhergehend fand - auf dem Kiunguja-Dialekt von Sansibar beruhend - eine Standardisierung statt, die heute in Kenia und Tansania übergreifend durch Sprachpflegeorganisationen gestützt wird.

Allerdings ist das gesprochene Swahili heute in viele Dialekte zergliedert, bei denen es häufig fraglich ist, ob man sie tatsächlich noch als einheitliche Sprache bezeichnen kann. Mitunter ist das Kriterium der gegenseitigen Verstehbarkeit nicht mehr gegeben (Möhlig/Heine 1991, S.20).

Die Anzahl der Muttersprachler ist relativ gering. Whiteley (1968, S.4) gibt sie mit ungefähr einer Million an. Sie leben fast alle in einem schmalen Küstenstreifen in Kenia und Tansania sowie auf den ostafrikanischen Inseln im Indischen Ozean. Nur in der Shaba-Provinz (Katanga) in Ost-Zaire hat sich im Zuge einer Kreolisierung ein weiterer muttersprachlicher Kern gebildet (Polomé 1967, S.7f). Die Zahlen über die Menschen, die Swahili als Zweit- oder Drittsprache sprechen, schwanken



in der Literatur zwischen ca. elf Millionen (Whiteley 1968, S.5) und über 75 Millionen (Möhlig/Heine 1991, S.16; geschätzt).

## 2.2 Phonologie

Die Phonologie des Swahili weist eine große Ähnlichkeit mit der Phonologie anderer Bantusprachen auf. Es gibt ein Fünfer-Vokalsystem sowie ein mit vier kontrastierenden Artikulationsstellen versehenes Konsonantensystem (Polomé 1967, S.38). Besonderheiten sind hierbei die nur in Lehnwörtern arabischen Ursprungs auftretenden dentalen und velaren Frikative (Möhlig/Heine 1991, S.34).

Anders als die meisten Bantusprachen ist das Swahili keine Tonsprache. Die Prosodie ist geprägt von einer erstaunlich starren Akzentregel: Der Akzent eines Wortes befindet sich fast ausnahmslos auf dessen vorletzter Silbe. Dies gilt selbst dann, wenn das Wort an sich einsilbig wäre; um der Akzentregel zu genügen, wird einsilbigen Nomina, Verben oder Adjektiven noch eine weitere Dummy-Silbe vorangestellt (vgl. Ashton 1944, S.142f).

## 2.3 Morphologie

Die markantesten typologischen Merkmale des Swahili finden sich, wie bei anderen Bantusprachen, in der Morphologie. Zum einen verfügt das Swahili über ein Nominalklassensystem mit einer starken Kongruenz der beteiligten Satzglieder, zum anderen über eine ausgeprägt agglutinierende Wortbildung. Beide Merkmale sollen im folgenden näher beschrieben werden.

### 2.3.1 Nominalklassen

Nominalklassen sind nicht nur für Bantusprachen charakteristisch, sondern auch für einige weitere Zweige der Niger-Kordofanischen Sprachfamilie (Bußmann 1990, S.529). Jedes Nomen wird dort einer von mehreren Klassen zugewiesen, wobei die Zuordnung sich häufig an semantischen Kriterien wie belebt-unbelebt, Konsistenz, konkret-abstrakt etc. festmachen läßt (op.cit., S.529). Im Swahili gibt es 16 solcher Klassen, die sich meistens zu Singular-Plural-Paaren gruppieren. Sie haben traditionell aus ihrer Semantik abgeleitete Namen wie *Baumklasse*, *Menschenklasse* o.ä. Jedoch läßt sich die Zuweisung einzelner Nomina nicht immer anhand dieser Bezeichnungen nachvollziehen; vielmehr unterliegt sie oft genug willkürlichen oder formalen Kriterien: So wird z.B. (fast) jedes Fremdwort der *Tierklasse* zugeordnet. Aus diesem Grund hat es sich innerhalb der Bantuistik eingebürgert, die Klassen einfach durch Nummern zu bezeichnen, was gleichzeitig ermöglicht, die Nominalklassen verschiedener Bantusprachen miteinander zu vergleichen. In den Glossierungen werden diese Nummern nach der bantuistischen Zählung verwendet.

Jede Klasse wird am Nomen durch ein eigenes Präfix angezeigt, wobei es auch einige Zero-Markierungen gibt. Die Nominalklassen werden jedoch nicht nur am Nomen selbst markiert,

sondern auch an jedem mit dem Nomen in Verbindung stehenden Verb, Adjektiv und Relator. Mitunter unterscheiden sich die Sets für die einzelnen Erscheinungsformen der Klassenmarkierung. Das folgende Beispiel soll die Ausprägung der Kongruenz im Swahili verdeutlichen:

- (2) Krifka i.Dr., S.9 (Übersetzung von A.J.)  
 Wa -toto wa -le wa -na -ya -ona ma -chungwa ha -ya.  
 CL2-child CL2-that CL2-PRES-CL6-see CL6-orange this-CL6  
 "die Kinder sehen diese Orangen."

Hier werden die Nominalklassen der beiden beteiligten Nomina **watoto** und **machungwa** an den Nomina selbst, an den auf sie bezogenen Pronomina sowie an der Subjekt- und Objektstelle am Verb angezeigt. Somit werden durch die Morphologie die syntaktischen Bezüge im Satz offengelegt.

In den vorliegenden Glossierungen wird die Klasse jedes Nomens und seiner zugehörigen Konkordanten jeweils in Klammern angegeben. Bei belebten Subjekten oder Objekten wird am Verb meistens die Person angegeben, da die Klassenzugehörigkeit hier immer Kl. 1/2 ist.

### 2.3.2 Wortbildung

Es wurde bereits gesagt, daß das Swahili eine in hohem Maße agglutinierende Sprache ist. Nominalstämme und Adjektivstämme werden immer mit dem entsprechenden Nominalklassenmarkierer versehen, womit sich das morphologische Potential für diese Wörter auch schon erschöpft, abgesehen von einem Lokativsuffix **-ni**, das an die meisten Ortsangaben angehängt wird. Allerdings läßt sich auch dieses Suffix als eine Klassenmarkierung deuten, denn alle Nomina mit diesem Suffix gehören zu einer der drei Ortsklassen 16-18, selbst wenn sie zunächst einer anderen Klasse angehören. Wesentlich komplexer ist die Verbalmorphologie, die eine ganze Reihe von obligatorischen und optionalen Slots aufweist. Das folgende Schema gibt den Maximalaufbau eines Swahiliverbs an, wobei die *kursiv* gedruckten Elemente mit wenigen Ausnahmen obligatorisch zum Verb gehören (vgl. Vitale 1981, S.17):

NEG-SP-TA-REL-OP-Wurzel-Ex-V

|                               |                          |
|-------------------------------|--------------------------|
| NEG = Negation                | OP = Objektpräfix        |
| SP = Subjektpräfix            | Ex = Verbale Extensionen |
| TA = Tempus/Aspekt-Markierung | V = Finaler Vokal        |
| REL = Relativ-Markierung      |                          |

Zu den verbalen Extensionen gehören alle Ableitungen wie Passiv, Applikativ, Stativ etc., von denen es im Swahili eine ganze Reihe gibt. Diese können auch miteinander kombiniert werden, wobei die Möglichkeiten und die Reihenfolge einigen Beschränkungen unterliegen (Krifka i.Dr. S.24ff). Der finale Vokal hat eine modale Funktion, d.h. er zeigt den Konjunktiv und in einigen Fällen die Negation an (er wird jedoch in den meisten nachfolgenden Beispielen nicht als eigenes



Morphem gekennzeichnet, nämlich dann, wenn er **-a** lautet). Das folgende Beispiel soll vermitteln, wie die einzelnen Stellen des Verbs gefüllt werden können:

- (3) Mit 27,17  
**wa -ka -i -zungu -sh -i -a**  
 SP (3 . PL) -KONS-OP (9) -umgehen-KAUS-APPL  
 SP TA OP Wurzel Ex Ex V  
 "dann umwickelten sie es"

## 2.4 Syntax

Hier soll nur auf die Merkmale eingegangen werden, welche aus typologischer Sicht von allgemeinem Interesse sind oder in dieser Untersuchung eine Rolle spielen. Umfassende Beschreibungen zur Syntax des Swahili finden sich bei Vitale (1981), der sich dem Gegenstand aus der Sicht der generativen Standardtheorie nähert, sowie bei Krifka (i. Dr.) aus einer weitgehend theoriefreien, primär deskriptiven Perspektive.

Im unmarkierten Satz ist die übliche Konstituentenreihenfolge Subjekt-Verb-Objekt (Vitale 1981, S.18), wobei die stark ausgeprägte Kongruenz (vgl. 2.3.1) auch großzügige Abweichungen erlaubt, die auf verschiedenen Strategien der Informationsstrukturierung wie Topikalisierung und Fokussierung beruhen (vgl. hierzu Krifka 1985). Dasselbe gilt für die Reihenfolge Nomen-POSS-Adjektiv-DEM-NUM innerhalb einer Nominalphrase, wobei immer das Nomen selbst zuerst steht (Krifka 1985, S. 17-19).

Zu dieser Freiheit der Wortstellung kommt hinzu, daß im Swahili die Funktionen Agens und Topic im selben Satz getrennte Wege gehen können. Dies führt zu möglichen Satzpaaren wie den folgenden:

- (4) Whiteley & Mganga 1969, S. 111 (Glossen von A.J.)
- a) **mgeni wetu a -me -pika chakula**  
 Gast (1) unser SP (3 . Sg) -PERF-kochen Speise (7)  
 "Our guest has cooked food."
- b) **chakula ki -me -pika mgeni wetu**  
 Speise (7) SP (7) -PERF-kochen Gast (1) unser  
 "The food has, as a matter of fact, been cooked by our guest."

Bei diesem Beispiel ist zu beachten, daß Satz b) keinerlei Passivmorphologie enthält. Dennoch kongruiert das Subjektpräfix mit der Patienskonstituente der Prädikation. Krifka (i.Dr., S.47) hält es daher für möglich, daß es sich beim Swahili eher um eine *topicprominente* Sprache im Sinne von Li & Thompson (1976) handelt, also um eine Sprache, bei der Topic und Agens nicht zu einer umfassenden Funktion "Subjekt" zusammengefaßt (d.h. grammatikalisiert) wurden (vgl. hierzu Sasse 1978, S.224f). Dagegen spricht allerdings, daß Sätze vom Typ des Bsp. 4b) im Swahili eine so



geringe Rolle spielen, daß sie von der Forschung erst relativ spät in ihrem vollen Ausmaß bemerkt wurden, nämlich in dem oben zitierten Aufsatz von Whiteley & Mganga (1969). Auch in den für diese Untersuchung analysierten Texten ist ein solcher Fall kein einziges Mal aufgetreten. Möglicherweise handelt es sich demnach um eine neuere Entwicklung. Demzufolge wäre das Swahili eher eine Sprache des Types "both topicprominent and subjectprominent (topic sentences become less marked, more basic)" (Li & Thompson 1976, S.485), der sich aus subjektprominenten Sprachen heraus entwickelt.

Dieses Verhalten des Swahili könnte auch für die vorliegende Untersuchung von Bedeutung sein, weil die Objektrelation nicht von der Subjektrelation unabhängig betrachtet werden kann. Satz (4b) hat weder ein Subjekt noch ein Objekt, weil keine der Satzkonstituenten die Definitionsparameter für das Objekt im Swahili erfüllt (siehe Abschnitt 3), obwohl die NR Agens und Patiens vorhanden sind. Jedoch handelt es sich beim agensunabhängigen Topic im Swahili wie bereits erwähnt um ein relativ begrenztes und scharf umrissenes Phänomen, so daß es im Rahmen dieser Untersuchung nicht weiter berücksichtigt wird.

### 3. Definitionsparameter für das Objekt im Swahili

*"Objects and other grammatical relations should not be taken for primary observational givens, inevitably and invariably present in all human languages. Rather they should be expected to manifest themselves secondarily at best (or not at all, as the case may be) through regularities involving the primary observational givens."* (Plank 1984, S.2)

Diese Aussage Planks soll hier als Warnung verstanden werden, nicht ohne weitere Prüfung davon auszugehen, daß es im Swahili eine im Sprachsystem manifestierte Funktion Objekt gibt. Diese muß sich anhand von "regularities involving the primary observational givens" festmachen lassen, womit Plank grundlegende sprachliche Unterscheidungen wie semantische und pragmatische Funktionen, semantische Merkmale sowie morphologische und syntaktische Markierungen meint (op.cit., S.2ff). Es muß vor allem darauf geachtet werden, daß nicht der Begriff Objekt auf Einheiten bezogen wird, die sich auch ohne Rückgriff auf syntaktische Funktionen auf ganz anderen Ebenen beschreiben lassen, etwa im Lexikon als Argumente oder in der Pragmatik als Topics. Hier verführt die Anpassung an allgemeine terminologische Gepflogenheiten der Linguistik häufig zu einer vorschnellen Verwendung überflüssiger Konzepte (op.cit., S.7).

Vielleicht erweckt aufgrund dieser Warnung der folgende Abschnitt streckenweise den Eindruck eines unnötigen Kraftakts, da ja das Vorhandensein des Objekts im Swahili nirgends in der Literatur ernsthaft in Frage gestellt wird. Hier jedoch wird zunächst geklärt werden, ob es im Swahili überhaupt sinnvoll ist, am Konzept des Objekts festzuhalten. Sollte dies der Fall sein, müssen Kriterien bereitgestellt werden, ein Objekt im Einzelfall zu identifizieren. Dabei geht es zum einen darum, in einer sprachlichen Äußerung das Objekt zu finden, zum anderen um die Möglichkeit, für jedes Verb angeben zu können, ob es transitiv ist (also ein Objekt fordert), und wenn ja, welche Konstituente normalerweise den Objektstatus erhält. Hierzu kann im Swahili eine Reihe von formalen Anhaltspunkten verfolgt werden, die in der Literatur als Hinweise auf die Objektfunktion gegeben werden<sup>4</sup>. Eine weitere wichtige Frage ist, ob man für die Objektzuweisung im Swahili eine allgemeingültige Regel angeben kann.

Solange noch nicht entschieden ist, ob im Swahili das Objekt relevant ist oder nicht, empfiehlt sich die Suche nach Identifikationskriterien für das Arg2. Stellt sich später die Relevanz des Objekts im Swahili heraus, dann kann bei einem transitiven Verb im unmarkierten Satz davon ausgegangen werden, daß die Funktion des Objekts durch das Arg2 eingenommen wird (Dik 1989, S.222).

#### 3.1 Fehlen einer morphologischen Markierung

Im Swahili gibt es zwei grundsätzlich verschiedene Arten von Nominalphrasen. Die einen weisen zusätzlich zur Klassenmarkierung noch weitere morphologische Markierungen wie Suffixe und Ad-

---

<sup>4</sup>) Zu einer kritischen Betrachtung solcher Kriterien vgl. Collinge 1984.

positionen auf, die anderen nicht. Zur letzteren Klasse gehören alle Arg1 und die meisten weiteren Argumente, während zur ersten Klasse fast alle Adjunkte wie Orts-, Zeit-, Besitz- und Modalangaben gehören. Das Kriterium fehlender Markierungen ist aber nicht hinreichend für die Identifizierung von Objekten. Zum einen gibt es häufig in einem Satz mehrere Konstituenten, die nicht markiert werden, etwa bei einem dreiwertigen Verb, zum anderen können auch (in seltenen Fällen) markierte Adjunkte die Stelle eines Arguments füllen (vgl. 4.3). Schließlich ist im Falle einer Lokativmarkierung (Suffix **-ni**) strittig, ob es sich nicht um eine Sonderform einer Klassenmarkierung handelt (s.o. 2.3.2). Nomina mit diesem Affix können in der Tat als Argumente in Erscheinung treten, wie z.B. im folgenden Satz:

- (5) C. Göbelsmann (mdl., Glossen von A.J.)  
**ni -na -mu -penda chumba-ni**  
 SP(1.Sg) -GEGW-OP(18) -lieben Zimmer-LOK(18)  
 "mir gefällt es im Zimmer."

Hier kann **chumbani** sicher als eine Ausfüllung des Arg2 von **-penda** "lieben" gelten, zumal es mit dem OP am Verb kongruiert (vgl. 3.3).

Sicher ist offenbar, daß unmarkierte NPs den Status eines Arguments haben. Ausnahmen hiervon bilden höchstens Fälle von sogenannten *phrasal verbs* (Inkorporationen), auf die in Abschnitt 4.4 ausführlich eingegangen wird.

### 3.2 Konstituentenreihenfolge

Oben (2.4) wurde bereits erwähnt, daß das Swahili eine grundsätzliche Konstituentenreihenfolge Subjekt-Verb-Objekt aufweist (Vitale 1981, S.18), vorausgesetzt, daß es im Swahili ein Objekt gibt. Somit könnte geschlossen werden, daß in einem Satz diejenige Konstituente das Objekt ist, die auf das Verb folgt. Dieser Umkehrschluß kann jedoch aus einer Reihe von Gründen nicht gezogen werden, nicht nur aufgrund der Tatsache, daß dann die Aussage über die Konstituentenreihenfolge im Swahili zirkulär wäre. Zum einen wurde bereits erwähnt (2.4), daß die Konstituentenreihenfolge gewisse Freiheiten zuläßt, die auf den Möglichkeiten unterschiedlicher Informationsstrukturierung beruhen. Somit gibt die Reihenfolge der Konstituenten weniger die syntaktischen als die pragmatischen Bezüge des Satzes wieder. Zum anderen ist in keiner Weise gewährleistet, daß die Konstituente hinter dem Verb in jedem Fall das Arg2 ist, selbst wenn die Reihenfolge der Konstituenten dem Standard folgt. Auch sogenannte *phrasal verbs* (s.u. 4.4) werden von Nomina gefolgt, welche keine Markierung aufweisen, so daß sie äußerlich einem Argument ähneln (vgl. 3.1). Zudem müssen Argumente auch gar nicht durch ein eigenes Lexem ausgedrückt werden, so daß auch weniger zentrale Partizipanten dem Verb folgen können, wenn sonst keine weiteren Nominalphrasen im Satz enthalten sind.



### 3.3 Das Objektpräfix am Verb

Ein sicheres Kriterium für den syntaktischen Status eines Arguments bildet das sogenannte *Objektpräfix* am Verb. Unmittelbar vor der Wurzel des Verbs kann ein Präfix stehen, das auf das Arg2 der Prädikation verweist und dieses somit eindeutig identifizierbar macht; es kann grundsätzlich nur ein Objektpräfix an einem Verb stehen.

- (6) Mit 27,9  
basi, Paulo a -li -wa -pa onyo  
nun, P. SP(3.Sg) -VERG-OP(3.Pl) -geben Warnung(5)  
"Nun, Paulus warnte sie."

In diesem Beispiel wird klar, daß nicht **-onyo** das Arg2 ist, obwohl es sowohl unmarkiert ist als auch unmittelbar dem Verb folgt. Das OP verweist anaphorisch auf eine Gruppe von Menschen, die im Kontext vorher genannt wurde und die hier das Arg2 der Prädikation bildet.

Eine solche Markierung einer Konstituente neben der Subjektmarkierung verleitet zu dem Schluß, daß es sich, wie der allgemein akzeptierte Name auch besagt, um eine Objektmarkierung handelt. Dagegen spricht aber der Einwand, daß es sich beim OP ebensogut um eine Referenz auf das Arg2 handeln könnte, da es ja offensichtlich nur auf das Arg2 verweisen kann; dann ist der Gebrauch des Begriffs *Objekt* aufgrund des OP nicht zu rechtfertigen, sondern eher eine Umbenennung des OP in Arg2-Präfix angebracht. Eine Entscheidung ist aufgrund der bis jetzt gefundenen Evidenz noch nicht möglich.

Auch das OP ist trotz seiner Eindeutigkeit nicht ganz unproblematisch für die Identifizierung des Arg2. Wie oben (2.3.2) gezeigt wurde, ist das OP kein obligatorischer Bestandteil des Verbs; dies gilt selbst dann, wenn die zugehörige Prädikation ein Arg2 enthält. Somit unterscheidet es sich vom SP, das in jeder Prädikation für eine eindeutige Identifizierung des Subjekts sorgt.

Welche Funktion das OP im Swahili trägt und welche Faktoren dazu führen, daß es in transitiven Sätzen nicht immer verwendet wird, ist in der Literatur umstritten. Fest steht, daß das OP eine anaphorische und kataphorische Funktion in solchen Fällen hat, wo das Arg2 in der Prädikation nicht mit einem eigenen Lexem aufgeführt wird (Allan 1983, S.323; s.o. Bsp. 6). Es wird aber auch häufig in Fällen verwendet, wo das Arg2 innerhalb der Prädikation mit einer eigenen Nominalphrase vertreten ist; über die Bedingungen hierfür können jedoch nur Tendenzen angegeben werden (Krifka i.Dr., S.40f): Belebte Arg2 erhalten eher ein OP als unbelebte, definite eher als indefinite, referentielle eher als nicht-referentielle. Allan (1983, S.326ff) versucht zu zeigen, daß das OP eine Topikalisierung der Bezugskonstituente markiert; Wald (1979) hingegen sieht das OP als Fokusmarkierung an. Krifka (i.Dr., S.41) schließlich versucht diesen Widerspruch dadurch aufzulösen, daß er eine Entwicklung des OP von einer topikalen zu einer fokalen Markierung annimmt.

Jedenfalls ist das OP aufgrund seiner Optionalität ein problematischer Anzeiger für das Arg2 der Prädikation. Wo es auftritt, bleiben keine Fragen mehr offen; wo es jedoch nicht auftritt, ist fraglich, ob es in der entsprechenden Prädikation ein Arg2 gibt und wenn ja, welche Konstituente es füllt.

Dies macht besonders die Arbeit an einem Textkorpus schwierig, wenn der Argumentrahmen und damit die Transitivität eines einzelnen Verbs geklärt werden soll. Durch das Auftreten eines OP läßt sich gut die Transitivität eines Verbs beweisen. Wenn das Verb jedoch nie mit dem OP auftritt, läßt sich der Status des Verbs selbst und der damit auftretenden Konstituenten nicht mit Sicherheit klären. Satz 1 gibt z.B. keinen Aufschluß darüber, welche Konstituente als Arg2 anzusehen ist:

- (1) Yoh 2,7  
**jaz -eni maji hiyo mitungi**  
 füllen-IMP.Pl Wasser(6) DEM(4) Krüge(4)  
 "füllt Wasser in diese Krüge!"  
 "füllt diese Krüge mit Wasser!"

Dieser Satz wurde bereits (s.o. 1.1) als ein Beispiel für unklare semantische Bezüge vorgestellt. Ebenso unklar sind hier, abgesehen von der Subjektrelation, die syntaktischen Bezüge. Die NP's **maji** und **hiyo mitungi** erfüllen beide das Kriterium 3.1, d.h. sie sind nicht durch Adpositionen oder Affixe als Adjunkte ausgezeichnet; **maji** jedoch steht näher am Verb, wäre also gemäß dem Kriterium der Konstituentenreihenfolge (3.2) eher als ein Kandidat fürs Arg2 anzusehen. Aufschluß über den tatsächlichen Argumentrahmen des Verbs **-jaza** erhält man jedoch erst durch eine Verwendung mit dem Objektpräfix, das die syntaktischen Bezüge offenlegt (Satz 7.):

- (7) Ufunuo aliopewa Yohane (Offenbarung des Johannes) 8,5  
**a -ka -ki -jaza moto**  
 SP(3.Sg)-KONS-OP(7)-füllen Feuer(3)  
 "und dann füllte er es mit Feuer."

Aus diesem Satz läßt sich schließen, daß in Satz 1 **hiyo mitungi** als Arg2 angesehen werden muß; also hat das Verb **-jaza** diejenige Konstituente als Arg2, welche angibt, wohinein etwas gefüllt wird<sup>5</sup>. Somit muß man annehmen, daß sie die GR Patiens hat, auch wenn sie semantisch eher einen Lokativ-Direktional vertritt. Die einzufüllende Substanz hingegen muß offensichtlich als ein Instrument angesehen werden.

### 3.4 Passivierbarkeit

Das Passiv wird im Swahili am Verb durch das Suffix **-w-** und dessen phonologisch bedingte Varianten an der Stelle der Extensionen angezeigt (vgl. 2.3.2). Es promoviert das Arg2 zur Subjektposition, so daß das erste Argument des Verbs entweder gar nicht erwähnt oder mit der Präposition **na** an das Ende des Satzes gesetzt wird:

- (8) Mit 27,26  
**tu -ta -tup -wa ufukoni mwa kisiwa fulani**  
 SP(1.Pl)-FUT-werfen-PASS Küste(18) GEN Insel(7) irgendeine  
 "wir werden an die Küste irgendeiner Insel geworfen werden"

<sup>5</sup>) Es besteht auch die Möglichkeit, daß **-jaza** einer Klasse von Verben mit instabiler Objektzuweisung angehört (vgl. 4.4).



Ein Verb kann im Swahili nicht gleichzeitig mit einem OP und einem Passivmorphem versehen sein. Dieser Umstand ist ein guter Grund dafür, im Swahili tatsächlich eine syntaktische Funktion Objekt anzunehmen. Das OP kann nämlich weder eine Markierung fürs Arg2 sein noch eine rein pragmatische Funktion haben. Im ersten Fall müßte es nämlich auch im Passiv auf das Arg2, also auf das Subjekt verweisen, im zweiten Fall sollte dann auch ein Verweis auf eine dritte Konstituente möglich sein, die die pragmatischen Voraussetzungen erfüllt. Beides ist aber nicht gegeben. Somit kann man für das OP nur annehmen, daß es mit dem Objekt der Prädikation kongruiert; daraus folgt, daß aus formalen Gründen im Swahili eine syntaktische Funktion Objekt angesetzt werden muß. Sie hält sich jedoch im aktiven Satz - vorläufig - immer an das Arg2 (vgl. aber 4.6.1). Demnach kann das Objektpräfix ganz im Sinne seines gebräuchlichen Namens als Identifikationskriterium für das Objekt im Swahili gelten.

Dies gilt auch für die Passivierung. Denn es kann immer nur *ein* Argument eines Verbs (Krifka i.Dr., S.20) durch das Passiv in die Subjektposition promoviert werden, nämlich das Arg2. Somit ergibt sich ein eindeutiger Test dafür, welche Nominalphrase bei einem Verb Arg2 und somit im aktiven Satz die Objektkonstituente ist und welche nicht. Jedoch ist dieser Test zwar ebenso eindeutig wie die Vergabe des OP, aber auch ebenso problematisch, weil bei der Arbeit an Texten nicht alle transitiven Verben im Passiv vorgefunden werden.

Die Zuweisung des OP und die Passivierung beziehen sich immer auf dieselbe Konstituente des Verbs. Dadurch ist ausgeschlossen, daß bei einem Verb durch die Passivierung eine andere Konstituente als Arg2 ausgewiesen wird als durch das OP im aktiven Satz.

Es sind grundsätzlich noch weitere Möglichkeiten denkbar, ein Objekt zu identifizieren, die in vielen Sprachen auch gut anwendbar sind. Sie hängen damit zusammen, welche syntaktischen Möglichkeiten ein Objekt im Kontrast zu anderen, obliquen Konstituenten hat, etwa die Fähigkeit, als ein Bezugswort für eine Relativierung zu dienen oder durch eine Cleft-Konstruktion aus der Prädikation herausgeholt zu werden. Die Struktur des Swahili jedoch ermöglicht aufgrund ihrer weitgehenden syntaktischen Freiheiten solche Identifikationen nicht. Praktisch jede Satzkonstituente kann z.B. als Bezugswort einer Relativierung dienen, bis hin zu Modal- und Temporalphrasen. Deshalb bleibt es im Swahili bei den bis jetzt genannten Kriterien.

### 3.5 Grundsätzliches zur Transitivität von Verben

Ein Verb ist im Swahili, wie in vielen anderen Sprachen, genau dann transitiv, wenn es im aktiven Satz ein Objekt erfordert. Ein Objekt ist in diesem Sinne nicht irgendeine NP, die dem Verb obligatorisch folgt, sondern nur eine solche, die die Kriterien 3.1, 3.3 und 3.4 erfüllt, die also keine Markierung enthält, mit dem OP kongruieren kann und im Passiv die Subjektposition einnimmt. Die letzten beiden Kriterien sind aufgrund ihrer Eindeutigkeit die wichtigsten. Es ist zu bezweifeln, daß es Verben gibt, für die nur eins von beiden zutrifft. Für die Arbeit an Texten bedeutet dies: Wenn



ein Verb entweder mit einem OP oder im Passiv auftritt, ist es transitiv. Ein Verb kann aber nicht in derselben Prädikation beide Kriterien erfüllen (s. 3.4).

Es gibt im Swahili auch zweiwertige, aber intransitive Verben. Bei ihnen hat das Arg2 nicht die GR Patiens, sondern eine andere Rolle; es würde bei Dik (1989, S.72) als *Íl satellite* bezeichnet werden, wie im folgenden Satz:

- (9) Mit 7,48  
**Mungu mkuu ha -ishi katika nyumba**  
 Gott (1) groß NEG.SP (3.Sg) .GEGW-wohnen in Haus (9)  
 "der große Gott wohnt nicht in einem Haus"

Hier kann **katika nyumba** weder durch das Passiv in die Subjektfunktion promoviert werden, noch kann das OP darauf verweisen. Dennoch wird durch das Verb **-ishi** eine obligatorische Konstituente erfordert, die hier durch **katika nyumba** ausgefüllt ist. Es handelt sich also um ein zweiwertiges, aber intransitives Verb mit dem Argumentrahmen **-ishi - Arg1(Agens) - Arg2(Lokativ)**.

Bevor nun die Objekte einiger ausgewählter Verben analysiert werden, sei noch auf eine Schwierigkeit hingewiesen, die mitunter zu Fehlannahmen über die Identität des Objekts führen kann. Es ist nämlich durchaus möglich, daß das Objekt eines Satzes überhaupt nicht ausgedrückt wird, d.h. weder durch ein eigenes Lexem noch durch ein OP. Dies geschieht dann, wenn die Kenntnis des Objekts nichts zum Verständnis der Prädikation beiträgt. Häufig tritt ein solcher Fall bei Äußerungsverben auf:

- (10) Yoh 1,20  
**Yohane ha -ku -kataa ku -jibu swali hilo**  
 Y. NEG.SP (3.Sg) -VERG-weigern INF-antworten Frage (5) DEM  
 "Johannes weigerte sich nicht, diese Frage zu beantworten"

Dieser Satz erweckt den Anschein, als ob **-jibu** ein zweiwertiges Verb und **swali hilo** hier das Objekt der Prädikation sei. Erst ein Vergleich mit einer weiteren Verwendung von **-jibu** offenbart, daß die Verhältnisse tatsächlich anders liegen:

- (11) Yoh 1,21  
**Yohane a -ka -wa -jibu "la!"**  
 Y. SP (3.Sg) -KONS-OP (3.Pl) -antworten nein  
 "Johannes antwortete ihnen: Nein!"

Bei **-jibu** handelt es sich offensichtlich um ein dreiwertiges Verb, bei dem nicht die Antwort die Objektfunktion einnehmen kann, sondern nur der Angesprochene. Somit ist in Satz (10) die Setzung des OP mit Referenz auf **swali hilo** nicht möglich. Die Angesprochenen werden in diesem Satz nicht genannt, weil sie im Kontext völlig unerheblich sind. Demnach sind im Swahili grundsätzlich auch Sätze mit transitiven Verben möglich, in denen das Objekt nicht erscheint. Es ist anzunehmen, daß in solchen Fällen die Transitivität der Äußerung im Sinne von Hopper/Thompson (1982, S.3) geringer ist als z.B. in Satz (11).

## 4. Die grammatischen Rollen des Objekts

Dieses Kapitel soll einen Überblick darüber geben, welche grammatischen Rollen die Objektfunktion im Swahili einnehmen können. Bisher wurde hier von der Hypothese ausgegangen, daß sich im unmarkierten Satz die Objektzuweisung nach dem Arg2 richtet. Es ist jedoch auch durchaus denkbar, daß das Swahili über Verfahren verfügt, Argumente mit anderen grammatischen Rollen mit der Objektfunktion auszustatten. Hierbei ergibt sich allerdings das schon unter 1.1 erwähnte Problem, die grammatischen Rollen angemessen zu definieren. Es läßt sich für die beiden wichtigsten GR, nämlich Agens und Patiens, relativ schnell lösen. In einer Akkusativsprache wie dem Swahili ist das erste und häufig auch einzige Argument eines Verbs immer ein Agens. Das zweite Argument eines transitiven Verbs ist immer ein Patiens (Palmer 1994, S.8f), da sich transitive Verben dadurch auszeichnen, Sachverhalte mit zwei Partizipanten nach dem Schema für Affekt- bzw. Effektverben auszudrücken (vgl. Tsunoda 1981, S.392ff). Der Agens spielt jedoch bei der Untersuchung von Objekten keine Rolle und kann deshalb unberücksichtigt bleiben.

### 4.1 Patiens

Anhand der in der Einleitung zu diesem Kapitel gegebenen Definition für die GR Patiens lassen sich als Träger eines Patiensobjektes alle transitiven Verben angeben, denn deren zweites Argument muß in diesem Sinne ein Patiens sein. Dementsprechend lassen sich zahlreiche Beispiele für diesen Fall anführen; es wird sich jedoch zeigen, daß nicht in allen Fällen auch die NR des Arg2 als Patiens verstanden werden kann.

- (12) Yoh 1,3  
kwa njia yake viti vyote vi -li -umb -wa  
INSTR Weg(9) POSS Dinge(8) alle SP(8)-VERG-schaffen-PASS  
"durch seine Weise wurden alle Dinge geschaffen"
- (13) Gal 2,19  
Sheria yenyewe i -li -ni -ua  
Gesetz(9) selbst SP(9)-VERG-OP(1.Sg)-töten  
"das Gesetz selbst tötete mich"
- (14) Mit 27,15  
upepo u -li -i -piga ile meli  
Wind(11) SP(11)-VERG-OP(9)-schlagen DEM Schiff(9)  
"der Wind schlug das Schiff"
- (15) Mit 27,17  
wale wanamaji wa -li -u -vuta mtumwi ndani  
DEM Seeleute SP(3.Pl)-VERG-OP(3)-ziehen Boot(3) Inneres  
"die Seeleute zogen das Boot hinein"

- (16) Yoh 2,15  
 a -ka -zi -mwaga sarafu za wenye kuvunja fedha  
 SP(3.Sg) -KONS-OP(10) -verschütten Münzen(10) GEN Inhaber(2) brechen Geld(9)  
 "dann verschüttete er die Münzen der Geldwechsler"

Hier nimmt jeweils ein prototypischer GR-Patiens die Objektrolle ein; das Arg2 wird durch die Arbeit eines mehr oder weniger (Bsp. 13 u. 14) kontrollierenden Agens effiziert (12) oder affiziert (13)-(16) und entspricht so der *Goal*-Definition Diks (s.o., 1.1). Der Objektstatus der Konstituente ist klar am gesetzten OP erkennbar. In Satz (12) ist kein Objekt vorhanden. Das Arg2 des Verbs stellt aufgrund der Passivdiathese das Subjekt.

Es lassen sich im Swahili viele transitive Verben ausmachen, in denen die NR des Arg2 kein Goal im Sinne der FG ist. Daß die entsprechende Konstituente dennoch als ein GR-Patiens aufgefaßt wird, weist das Swahili als eine Sprache aus, die solche semantischen Unterschiede teilweise nivelliert. In der Literatur werden verschiedene Tests angeboten, die das Ausmaß einer solchen Unsensibilität erfassen helfen. Die nun folgenden Beispiele sind nach einem Schema angeordnet, das Drossard (1991, S.411) in Anlehnung an Tsunoda (1981, S.409) für eine typologische Klassifizierung von Sprachen hinsichtlich ihrer *fundamentalen Transitivität* vorschlägt. Dort werden bivalente Verben in zehn Unterklassen mit unterschiedlichen NR im Argumentrahmen eingeteilt. Je mehr dieser Klassen durch eine transitive Form ausgedrückt werden können, desto größer ist der Grad der fundamentalen Transitivität der betreffenden Sprache. Kriterium hierfür ist im Swahili die Möglichkeit der Passivierung und der Setzung des OP (s.o. 3.5). Die Beispiele (12)-(16) entsprechen den ersten beiden Klassen Drossards (Effekt- und Affektverben mit einem AG-PAT-Argumentrahmen).

Die dritte Gruppe Drossards bilden Verben, die sinnliche Erfahrungen ausdrücken. Das erste Argument ist hinsichtlich der NR *Experiencer* (EXPer), das zweite *Experienced* (EXPed). Auch diese Verben sind im Swahili transitiv:

- (17) Yoh 1,14  
 nasi tu -me -u -ona utukufu wake  
 und.wir SP(1.PL) -PERF-OP(11) -sehen Erhabenheit(11) seine  
 "und wir haben seine Erhabenheit gesehen"

- (18) Yoh 1,37  
 hao wanafunzi wa -li -m -sikia Yohane  
 DEM Schüler(2) SP(3.PL) -VERG-OP(3.Sg) -hören Y.  
 "diese Schüler hörten Johannes"

- (19) Yoh 1,33  
 mimi si -ku -m -jua  
 ich 1.Sg.NEG-VERG-OP(3.Sg) -kennen  
 "ich kannte ihn nicht"

Die vierte Gruppe von Verben bilden zielorientierte Handlungen wie *suchen* oder *forschen*. Die NR des zweiten Arguments ist hier *Goal* im lokalen Sinn.



- (20) Mit 27,40  
 wa -ka -elekea ufuko -ni  
 SP(3.P1) -KONS-richten.auf Strand-LOK(16)  
 "und steuerten auf den Strand zu"

- (21) Yoh 1,38  
 m -na -tafuta nini?  
 SP(2.P1) -GEGW-suchen was  
 "was sucht ihr?"

In beiden Beispielen handelt es sich um transitive Verben, auch wenn das OP nicht gesetzt ist. -elekea ist formal eine Applikativbildung, was zur Etablierung eines Objekts führt, welches hier sogar noch den Marker für eine Lokativphrase aufweist. Das OP kann in (21) nicht gesetzt werden, weil ein Fragewort weder definit noch referentiell ist.

Zur fünften Klasse gehören Verben, die eine mentale Haltung des Arg1 zum Arg2 bezeichnen, wobei Drossard als Prototypen die Verben *beneiden* und *tadeln* mit dem Argumentrahmen Agens-Adressat angibt. Die folgenden Beispiele zeigen, daß auch diese Klasse im Swahili transitive Verben enthält:

- (22) Mit 27,24  
 naye Mungu a -me -ku -fadhili  
 und.er Gott(1) SP(3.Sg) -PERF-OP(2.Sg) -wohlgesonnen.sein  
 "und Gott war dir wohlgesonnen"

- (23) Gal 2,12  
 kwa sababu ya ku -wa -ogopa hao  
 wegen GEN INF-OP(3.P1) -fürchten DEM(3.P1)  
 "wegen der Furcht vor ihnen"

Arg1 ist in Beispiel (23) ein im Kontext vorher genannter Partizipant; beim Infinitiv findet keine Kongruenz des Arg1 mit dem Verb statt.

Die Verben der sechsten Klasse bezeichnen eine Kontrolle des Arg1 über das Arg2 zur Ausführung einer Tätigkeit, also z.B. über ein Werkzeug. Die NR des Arg2 ist demnach *Instrument*.

- (24) Mit 27,13  
 wa -ka -i -end -esha meli karibu sana na pwani ya Kreta  
 SP(3.P1) -KONS-OP(9) -gehen-KAUS Schiff(9) nah sehr an Küste(9) GEN K.  
 "und sie segelten mit dem Schiff sehr nah an der kretischen Küste"

Hier wird die Belegung des Arg2 mit einem Instrument durch die Kausativderivation erreicht. Ebenso gut könnte man daher die NR von *meli* als *Causee* bezeichnen, wozu man vermutlich eher neigt, wenn der entsprechende Partizipant belebt ist, wie z.B. in (25):

- (25) Mit 27,6  
 na hivyo a -ka -tu -pand -isha ndani  
 und so SP(3.Sg) -KONS-OP(1.P1) -besteigen-KAUS Inneres  
 "und so ließ er uns einsteigen"

Es gibt jedoch auch underivierte Verben, die in diese Gruppe passen, wie z.B. **-tuma** "senden":

- (26) Yoh 1,24  
**hao watu wa -li -kuwa wa -me -tum -wa<sup>6</sup> na**  
**Wafarisayo**  
 DEM Menschen(2) SP(3.Pl)-VERG-sein SP(3.Pl)-PERF-senden-PASS durch W.(2)  
 "diese Männer waren von den Pharisäern gesandt"

Die Verben der siebten Gruppe bezeichnen Handlungen, die eigentlich von beiden Argumenten gleichermaßen vollzogen, jedoch nur aus der Sicht eines der Argumente beschrieben werden, etwa Begrüßungen oder gemeinsame Tätigkeiten. Die NR des Arg2 ist somit *Komitativ*.

- (27) Gal 2,9  
**wa -ka -tu -shika sisi mkono**  
 SP(3.Pl)-KONS-OP(1.Pl)-greifen uns Hand(3)  
 "sie griffen unsere Hand" (zur Bekräftigung der guten Beziehung)

Dieses Beispiel gibt zwar gut die Möglichkeit eines Komitativ-Patiens im Swahili wieder, ist jedoch in einer Hinsicht problematisch. Mit **mkono** ist nämlich ein Partizipant vorhanden, der aufgrund seiner direkten Affiziertheit für den GR-Patiens und somit für die Objektstelle geeigneter erscheint. Dieses Problem wird an anderer Stelle eine eingehendere Betrachtung erfahren (4.4).

Als achte Gruppe nennt Drossard Verben, bei denen das zweite Argument zunächst als Ortsangabe zu verstehen ist, wobei sich jedoch die Handlung auf dieses Argument bezieht. Die NR des Arguments ist demnach Lokativ. Beispiele hierfür sind *auf einen Baum klettern* und *eine Straße kreuzen*, wobei ersteres im Deutschen intransitiv ist, letzteres transitiv. Im Swahili ist eine Reihe solcher Verben transitiv, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- (28) Mit 27,2  
**tu -li -panda meli ya Adiramito**  
 SP(1.Pl)-VERG-besteigen Schiff(9) GEN A.  
 "wir bestiegen ein adramyttisches Schiff"
- (29) Mit 27,4  
**tu -li -pit -ia upande wa kisiwa cha Kupro**  
 SP(1.Pl)-VERG-vorbeigehen-APPL Seite(11) GEN Insel(7) Gen Zypern  
 "Wir segelten an einer Seite der Insel Zypern entlang"
- (30) Mit 27,5  
**halafu tu -li -vuka bahari ya Kilikia na Pamfulia**  
 danach SP(1.Pl)-VERG-überqueren Meer(9) GEN K. und P.  
 "Danach durchquerten wir das Meer von Kilikien und Pamphylien"

Alle drei Beispiele weisen zwar kein OP auf; dennoch kann zweifelsfrei davon ausgegangen werden, daß es sich bei den Ortsangaben um Objekte handelt. Dies wird besonders deutlich an Beispiel (29) mit dem Applikativ-Verb **-pitia**; Diese Ableitung führt in ihrer produktiven Verwendung ein

<sup>6)</sup> Das Verb **-kuwa** dient im Swahili häufig als Hilfsverb für komplexe Tempus-Aspektformen (sog. *Compound Tenses*, vgl. Ashton 1944, S.330).

Objekt in die Prädikation ein (Krifka i.Dr., S.22). Aber auch **-panda** wird von Whiteley (1968, S.104) als eindeutig transitiv klassifiziert.

In der neunten Gruppe übt das Arg1 einen psychischen Effekt auf das Arg2 aus, so daß dessen NR als EXPer bezeichnet werden kann. Beispiele für diese Gruppe sind Verben wie *ärgern* und *überraschen*. Auch einige dieser Verben sind im Swahili transitiv:

- (31) Mit 27,11  
**yule ofisa a -li -vut -i -wa zaidi**  
 DEM Offizier(1) SP(3.Sg)-VERG-beeindrucken-APPL-PASS mehr  
**na maoni ya nahodha.**  
 mit Meinung(6) GEN Kapitän  
 "Der Offizier wurde eher durch die Meinung des Kapitäns beeindruckt."

Die Verben der zehnten bei Drossard genannten Gruppe drücken Ähnlichkeitsverhältnisse aus. Sie sind im Swahili nicht transitiv, sondern stehen mit Präpositionalphrasen. Die anderen neun Gruppen enthalten jedoch transitive Verben, so daß das Swahili aus diesem Test als eine fundamental transitive Sprache hervorgeht, die auf die semantischen Bezüge innerhalb des Satzes relativ unsensibel reagiert und viele Sachverhalte durch das transitive GR-Schema Agens-Patiens ausdrückt (vgl. Tsunoda 1981, S.408f).

Abgesehen von den bei Drossard berücksichtigten können im Swahili noch weitere NR die Arg2-Position besetzen. Hierzu gehören vor allem die Argumente zweiwertiger Äußerungsverben. Bei einer Reihe von ihnen ist dies das Gesagte mit der NR *reference*, wobei allerdings die Setzung des OP relativ selten ist. Zu dieser Klasse gehören die Verben **-taja** "erwähnen", **-sema** "sagen", **-ita** in der Bedeutung "nennen" und **-hubiri** "predigen":

- (32) Yoh 1,15  
**huyu ndiye ni -li -ye -m -taja**  
 DEM er.ist.es SP(1.Sg)-VERG-REL(1)-OP(1)-erwähnen  
 "er ist es, welchen ich erwähnt habe"

- (33) Yoh 1,37  
**a -ki -sema maneno hayo**  
 SP(3.Sg)-GLZ-sagen Worte(6) DEM  
 "er sprach diese Worte"

- (34) Yoh 1,42  
**sasa u -ta -it -wa Kefa**  
 jetzt SP(2.Sg)-FUT-nennen-PASS K.  
 "jetzt wird man dich Kephas nennen"

- (35) Gal 2,7  
**ku -i -hubiri kwa Wayahudi**  
 INF-OP(9)-predigen für W.  
 "es den Juden zu predigen"



In Satz (35) verweist das OP auf ein im Kontext genanntes Wort, das den Gegenstand der Predigt angibt, und nicht auf **Wayahudi**. Das Verb **-ita** gibt es auch in der Bedeutung "*anrufen*", so daß das Arg2 hier die NR Adressat hat:

- (36) Yoh 1,48  
**Filipo ha -ja -ku -ita**  
 F. NEG.SP (3.Sg) - PERF.NEG-OP (2.Sg) - rufen  
 "Philippus hatte dich noch nicht gerufen"

Ein weiteres Verb mit einem Adressaten in Arg2 ist **-abudu** "*anbeten*":

- (37) Mit 27,23  
**ni -na -mw -abudu**  
 SP (1.Sg) - GEGW-OP (3.Sg) - anbeten  
 "ich bete ihn an"

Schließlich ermöglicht es die Applikativderivation, auch Benefizienten in der Arg2-Position anzutreffen:

- (38) Mit 27,20  
**matumaini yote ya kuokoka ya -ka -tu -ish -ia**  
 Hoffnungen(6) alle GEN Rettung(15) SP(6) - KONS-OP(1.Pl) - aufhören-APPL  
 "da schwand uns jede Hoffnung auf Rettung"

Bei allen in diesem Abschnitt vorgestellten Beispielen wird davon ausgegangen, daß die GR des zweiten Arguments und somit des Objekts im aktiven Satz Patiens ist, trotz aller Unterschiede hinsichtlich der NR. Diese Vielfalt verdeutlicht das von Palmer (1994) eingeführte Konzept der GR als Grammatikalisierung aus mehreren NR. Grammatikalisierung besonders deshalb, weil hier eine Desemantisierung der Bedeutungskomponenten der einzelnen NR auf einen gemeinsamen Nenner stattfindet, der sich an der für die GR Patiens prototypischen NR-Patiensrolle orientiert. Offensichtlich hat das Swahili eine große Bandbreite von NR, die allesamt zur GR Patiens nivelliert werden können, so daß die Sprache den Eindruck erweckt, im Sinne Drossards und Tsunodas ein hohes Maß an fundamentaler Transitivität aufzuweisen.

## 4.2 Rezipient

Fast alle im Abschnitt 4.1 vorgestellten Verben haben gemeinsam, daß sie zweiwertig sind, so daß nach Palmer (1994) zunächst nichts weiter übrigbleibt, als dem zweiten Argument die GR Patiens zuzuerkennen. Anders ist die Situation jedoch bei dreiwertigen Verben: Auch diese sind natürlich transitiv, denn sie können passiviert und mit dem OP versehen werden. Allerdings erweist sich hier nicht der Patiens als das Objekt der jeweiligen Prädikation, sondern der *Rezipient*; unter Rezipient wird hier eine GR verstanden, die u.a. die NR *Rezipient* und *Benefizient* in sich vereinigt. Die folgenden Beispiele sollen den genannten Sachverhalt illustrieren:

- (39) Yoh 1,12  
 hao a -li -wa -pa uwezo  
 DEM(3.Pl) SP(3.Sg) -VERG-OP(3.Pl) -geben Fähigkeit(11)  
 "denen gab er eine Fähigkeit"

In diesem Satz ist nicht etwa **uwezo** das Objekt, sondern **hao**, worauf das OP eindeutig verweist. Somit ist beim Verb **-pa "geben"** nicht das Patiensargument, sondern nur der Rezipient in der Lage, die Objektfunktion einzunehmen. Dies zeigt sich auch bei der Verwendung des Verbs im Passiv:

- (40) Injili ilivyoandikwa na Matayo (Matthäusevangelium) 28,18  
 ni -me -p -ewa mamlaka yote  
 SP(1.Sg) -PERF-geben-PASS Macht(9) alle  
 "mir ist alle Macht übereignet"

Auch das zweite wichtige Kriterium für die Identifizierung des Objekts verweist bei dreiwertigen Verben eindeutig auf den Rezipienten als Objekt.

Es ist vor allem bemerkenswert, daß es sich bei den angeführten Sätzen nicht etwa um Alternativen zu ähnlichlautenden Sätzen handelt, in denen das Patiens die Objektfunktion einnimmt, sondern um die jeweils einzig mögliche Vorgehensweise, den Sachverhalt sprachlich umzusetzen. Sätze, in denen der Patiens die syntaktischen Eigenschaften des Rezipienten übernimmt, sind ungrammatisch (Shepardson 1982, S.111; Riddle 1975, S.263; Blansitt 1984, S.129). Dies läßt auch auf die Ungrammatikalität der folgenden Sätze schließen:

- (41a) \*i -me -p -ewa mimi mamlaka yote  
 SP(9) -PERF-geben-PASS mir Macht(9) alle
- (b) \*hao a -li -u -pa uwezo  
 DEM(3.Pl) SP(3.Sg) -VERG-OP(11) -geben Fähigkeit(11)

In a) ist durch die Passivierung die Patienskonstituente in die Subjektposition promoviert worden; in b) verweist das OP statt auf den Rezipienten auf den Patiens. Beides ist im Swahili bei dreiwertigen Verben nicht möglich<sup>7</sup>.

Die Anzahl dreiwertiger Wurzeln ist im Swahili verhältnismäßig gering; die große Mehrheit dreiwertiger Verben sind wenigstens formal Bildungen aus zwei unterschiedlichen Derivationen, nämlich aus der Applikativ- und der Kausativderivation; diese Derivationen sind jedoch sehr produktiv, so daß es ein unerschöpfliches Reservoir dreiwertiger Verben im Swahili gibt. Bei all diesen Verben kann nur der NR-Rezipient oder der NR-Benefizient die Objektfunktion einnehmen, wie im folgenden Satz:

<sup>7</sup>) Dies gilt allerdings nur für das Standardswahili. Andere Evidenz gibt es in einigen muttersprachlichen Dialekten (Shepardson 1982, S.117ff) sowie in einer Bemerkung Whiteleys (1968, S.30; Glossen von A.J.), die folgende Äußerung belegt:

mishahara yao i -li -p -ewa nami  
 Löhne(4) POSS.3.Pl SP(4) -VERG-geben-PASS von.mir  
 "Die Löhne wurden ihnen von mir ausgezahlt"

Jedoch macht Whiteley keine Angaben über die dialektale Quelle dieser Äußerung; er weist aber darauf hin, daß das Vorkommen solcher Konstruktionen eher beschränkt ist.

- (42) Yoh 2,8  
 m -ka -m -pelek -e -e mkuu wa karamu  
 SP(2.Pl) -KONS-OP(1) -liefern-APPL-KONJ Chef(1) GEN Feier(9)  
 "liefert (es) dem Küchenchef!"

Dieses Beispiel zeigt, daß die Patienskonstituente in dreiwertigen Verben so marginal ist, daß sie in einer Prädikation noch nicht einmal anaphorisch aufgegriffen werden muß, wenn sie im Kontext vorher genannt wird.

Es gibt aber auch dreiwertige Verben, bei denen die Ableitung nicht mehr durchsichtig ist, so daß es schwierig ist zu entscheiden, ob sie als eigenständige Wurzeln zu klassifizieren sind. Ein Beispiel hierfür ist das Verb **-ambia** "sagen", zu dem es im heutigen Sprachgebrauch keine Wurzel **\*-amba**<sup>8</sup> mehr gibt (Whiteley 1968, S.56).

- (43) Yoh 1,15  
 Yohane a -li -wa -ambia watu habari zake  
 Y. SP(3.Sg) -VERG-OP(2) -sagen Menschen(2) Nachrichten(10) POSS  
 "Johannes sagte den Menschen seine Nachrichten"

- (44) Mit 27,25  
 kama ni -li -vyo -ambi -wa  
 wie SP(1.Sg) -VERG-REL(MODAL) -sagen-PASS  
 "wie es mir gesagt worden ist"

Die Frage, ob dreiwertige Verben eigenständig sind oder abgeleitet, ist hinsichtlich des vorliegenden Problems nicht unerheblich; denn bei Applikativen ist es ja selbstverständlich, daß ein NR-Rezipient/Benefizient auf die Arg2-Stelle rückt, was genau die Leistung dieser Derivation ausmacht. Es gibt auch zahlreiche Applikativbildungen aus einwertigen, also intransitiven Verben, bei denen der neu eingeführte Partizipant zum Arg2 wird. Da üblicherweise davon ausgegangen wird, daß die Applikativderivation ein Prozeß des Lexikons ist (Dik 1989, S.54f) und auf diese Weise neue transitive Verben entstehen, gibt es keinen Grund, die GR des Arg2 nicht auch Patiens zu nennen (s. 4.1). Eine solche Analyse bietet sich etwa in den folgenden Beispielen an:

- (29) Mit 27,4  
 tu -li -pit -ia upande wa kisiwa cha Kupro  
 SP(1.Pl) -VERG-vorbeigehen-APPL Seite(11) GEN Insel(7) Gen K.  
 "wir segelten an einer Seite der Insel Zypern entlang"

- (45) Yoh 1,29  
 a -ki -m -j -ia  
 SP(3.Sg) -GLZ-OP(3.Sg) -kommen-APPL  
 "als er zu ihm kam"

<sup>8</sup>) Die Wurzel lebt allerdings weiter im Komplementierer **kwamba**.



Wenn nun der Applikativ bei intransitiven Verben einen GR-Patiens in die Prädikation einführt, ist dasselbe auch bei transitiven Verben anzunehmen, wobei im letzteren Fall der ursprüngliche Patiens an Bedeutung verliert. Im Falle von Bsp. (42) heißt das, daß die GR von **mkuu wa karamu** gar nicht Rezipient, sondern ebenfalls Patiens ist und eine bessere Übersetzung lauten müßte: "*Beliefert den Küchenchef!*".

Wie aber bereits gesagt, gibt es im Swahili auch einige nicht abgeleitete Verben, die von sich aus dreiwertig sind und den GR-Patiens nicht als Objekt zulassen. Somit bleibt der Sachverhalt bestehen, daß im Swahili GR-Rezipienten die Funktion des Objekts einnehmen können. Abgesehen vom Verb **-pa** "geben" gibt es noch eine Anzahl weiterer Verben mit diesem Verhalten:

(46) Whiteley 1968, S.16 (Glossen von A.J.)  
**ni -li -m -lipa mwenzangu deni**  
 SP(1.Sg) -VERG-OP(1) -zahlen mein.Freund(1) Schulden(9)  
 "I paid my pal the debt"

(47) Mit 27,3  
**alimtendea vizuri kwa ku -m -ruhusu**  
 er.behandelte.ihn gut INSTR INF-OP(3.Sg) -erlauben  
**a -wa -on -e rafiki zangu**  
 SP(3.Sg) -OP(3.Pl) -sehen-KONJ Freunde(10) seine  
 "er behandelte ihn gut, indem er ihm erlaubte, seine Freunde zu sehen"

Bemerkenswert sind einige Verben vom Typ des **-vua** "ausziehen" (Bsp. 48), das offensichtlich in zwei Lesarten auftritt. In (48a) erscheint es als ein underiviertes dreiwertiges Verb; jedoch kann es auch als ein zweiwertiges Verb verwendet werden, wobei dann das OP auf die Patienskonstituente verweist (48b). In einer solchen Prädikation kann aber kein GR-Rezipient genannt werden. Demnach gibt es also Verben im Swahili, die ohne Derivation ihre Valenz ändern können. Ein Verständnis der beiden Verben als Homonyme ist nicht möglich, da die Bedeutung abgesehen von der Valenz völlig identisch ist.

(48a) Yoh 1,27  
**ku -m -vua viatu vyake**  
 INF-OP(3.Sg) -ausziehen Schuhe(8) seine  
 "ihm seine Schuhe auszuziehen"

(b) Bakhressa 1992, Eintrag **-vua** (Glossen von A.J.)  
**ni -fika -po baada ya kazi hu -zi -vua**  
 SP(1.Sg) -ankommen-REL(16) nach GEN Arbeit(9) HAB-OP(10) -ausziehen  
**nguo zangu na ku -vaa kikoi**  
 Kleider(10) POSS und INF-anziehen Lendentuch(7)  
 "wenn ich von der Arbeit nach Hause komme, ziehe ich meine Sachen aus und ein Lendentuch an."

Auch einige Äußerungsverben gehören zu den underivierten dreiwertigen Verben, z.B. **-jibu** "antworten", **-uliza** "fragen" und **-omba** "erbitten". Hier ist die NR des Objekts *Adressat*:

- (49) Yoh 1,21  
 Yohane a -ka -wa -jibu "la!"  
 Y. SP(3.Sg)-KONS-OP(3.Pl)-antworten nein  
 "Johannes antwortete ihnen: Nein!"
- (50) Yoh 1,19  
 wa -mw -uliz -e yeye a -li -kuwa ni nani  
 SP(3.Pl)-OP(3.Sg)-fragen-KONJ ihn SP(3.Sg)-VERG-sein KOP wer  
 "damit sie ihn fragten, wer er sei"
- (51) Gal 2,10  
 wa -ka -tu -omba lakini kitu kimoja  
 SP(3.Pl)-KONS-OP(1.Pl)-bitten aber Sache(7) klein  
 "sie erbaten sich aber eine kleine Sache von uns"

Diese Äußerungsverben unterscheiden sich von den in 4.1 genannten dadurch, daß sie dreiwertig sind, daß also sowohl die NR *reference* als auch der *Adressat* fest in den Argumentrahmen gehören. Jedoch kann bei solchen Verben nur die NR *Adressat* die Objektfunktion einnehmen. Diese paßt aber besser in den Rahmen der GR *Rezipient*, wohingegen die NR *reference* als *effected participant* prototypischer für die GR *Patiens* ist. Somit sind diese Äußerungsverben vergleichbar mit Verben wie **-pa** "geben" und **-lipa** "bezahlen" (s.o.).

Der Befund wirft die Frage nach den Argumentrahmen unterivierter dreiwertiger Verben im Swahili auf. Entweder wird hier Arg2 durch die GR Rezipient gefüllt, oder die Objektzuweisung richtet sich nach dem Arg3. Beides ist mit Problemen für die Annahmen sowohl der FG als auch Palmers verbunden. Daher wird diese Frage in den folgenden Abschnitten ausführlich zur Diskussion gestellt.

### 4.3 Weitere Rollen

Als weitere GR für die Funktion des Objekts kommen noch lokationale und Umstandsrollen in Frage, die nur schwer als Rezipienten aufzufassen sind. Allerdings gilt auch hier, daß in jedem Fall sicherzustellen ist, ob die entsprechende Konstituente nicht besser durch die GR *Patiens* bezeichnet wird, was immer dann der Fall ist, wenn das Verb der Prädikation zweiwertig ist. So hat das Objekt in den Sätzen (28)-(30) (s. 4.1) nicht die GR Lokativ, sondern *Patiens*, obwohl die NR sicher mit *Path* bzw. *Goal*<sup>9</sup> bezeichnet werden kann. Insofern ist es schwer bis unmöglich, angesichts eines solch umfassenden Anwendungsbereichs für die GR *Patiens* ein Verb zu finden, bei dem ausschließlich ein Argument die Objektfunktion einnehmen kann, dessen GR weder *Patiens* noch Rezipient ist. Dennoch lassen sich Beispiele finden, in denen ein LOK-, ein Temporal- oder ein Umstandsadjunkt die Objektfunktion einnimmt, obwohl ein *Patiens*argument vorhanden ist:

<sup>9)</sup> im lokationalen Sinn



(52) Krifka i. Dr., S.42 (Glossen von A.J.)

- a) a -li -mu -u -lia bustani -ni wageni  
SP(3.Sg) -VERG-OP(18) -töten-APPL Garten(9) -LOK(18) Fremde(2)  
"he killed the strangers in the garden"
- b) a -li -mu -isha mwaka jana kazi yake  
SP(3.Sg) -VERG-OP(18) -beenden Jahr(3) gestern Arbeit(9) POSS  
"he finished his work last year"
- c) a -li -vi -one -lea (kwa) uchungu sana  
SP(3.Sg) -VERG-OP(8) -fühlen-APPL (INSTR) Verbitterung(11) sehr  
kifo cha dada yake  
Tod(7) GEN Schwester(9) POSS  
"she felt her sister's death very bitterly"

Das jeweilige Objekt des Satzes ist in a) eine Ortsangabe, in b) eine Zeitangabe und in c) eine Modalangabe. Daß diese Partizipanten nicht als jeweiliger Patiens des Satzes verstanden werden können, belegt die Anwesenheit der Konstituenten *wageni*, *kazi yake* bzw. *kifo cha dada yake*, die bei diesen Verben normalerweise das Patiensargument ausfüllen und die Objektfunktion einnehmen würden. Außerdem treten die Objektpräfixe in a) und b) in der Ortsklasse 18 auf und in c) in der Klasse 8, die häufig für Adverbien und Modalangaben verwendet wird. In keinem Fall entspricht das OP der lexikalischen Klasse, der das zugehörige Nomen normalerweise angehört. Zudem werden in a) und c) morphologische Markierungen an der Objektkonstituente (-ni bzw. kwa) vorgenommen, die nicht einem Patiens entsprechen. Demnach können die Objektkonstituenten hier nicht als Argumente aufgefaßt werden. Andererseits wird in denselben Sätzen der Applikativ verwendet, was wiederum dafür spricht, die Objektkonstituente doch als GR-Patiens anzusehen. Grundsätzlich ist ein solches Objekt aber auch ohne Applikativ möglich, wie Satz b) belegt.

Die Beispiele lassen keinen Zweifel daran, daß es sich hier um besondere Verwendungen von Verben handelt, die normalerweise ein Patiensobjekt aufweisen. Ungewöhnlich ist, daß nicht ein Argument den Objektstatus erhält, sondern ein Adjunkt. Es bleibt festzuhalten, daß es im Swahili keine Verben gibt, bei denen ein *Argument* mit einer anderen GR als Patiens oder Rezipient die Objektfunktion einnehmen kann.

#### 4.4 Problemfälle

Es ist in den vorangehenden Abschnitten schon deutlich geworden, daß es immer wieder problematisch ist, die GR einer Konstituente zweifelsfrei zu bestimmen. Dies liegt zum einen an der Mischung aus formalen und semantischen Identifikationskriterien; so ist z.B. *per definitionem* ein Argument genau dann Patiens, wenn es neben dem Agens das einzige weitere Argument eines transitiven Verbs ist, unabhängig von seiner NR. Patiens ist auch jedes durch die Applikativderivation eingeführte Argument, häufig entgegen jeder semantischen Intuition. Zum anderen gibt es Verben mit besonderen Argumentrahmen, die die Benennung der GR der einzelnen Partizipanten noch schwieriger machen, weil sie zunächst ein tieferes Verständnis der



Verbalsemantik erfordern. Auch hier unterliegt der Beobachter häufig der Versuchung, sich bei der Analyse durch die Gegebenheiten der Übersetzung leiten zu lassen. Einerseits werden viele Probleme durch die Klarheit der Übersetzung verdeckt; andererseits kann es an der Übersetzung liegen, daß ein Phänomen als problematisch erkannt wird, obwohl es recht gut der Systematik der Sprache angepaßt ist. Im folgenden sollen Beispiele diskutiert werden, bei denen die Benennung der GR sich als problematisch erweist.

Zunächst gibt es im Swahili eine ganze Reihe von festen lexikalisierten Verbindungen aus einem Verb und einem Nomen (in der Literatur häufig als *phrasal verbs* bezeichnet; vgl. Whiteley 1968, S.17), bei denen das Nomen hinsichtlich seiner NR als Patiens bezeichnet werden muß. Dennoch haben Sätze mit diesen Verbindungen häufig eine weitere Konstituente, welche die Eigenschaften des Objekts übernimmt, wohingegen das OP niemals auf das zur Verbindung gehörige Nomen verweisen kann. Beispiele hierfür sind **-unga mkono** "die Hand zusammenfügen = unterstützen", **-kama maziwa** "Milch drücken = melken" und **-pofoa macho** "Augen vernichten = blenden".

- (53) Gal 2,13  
**hata ndugu wengine Wayahudi wa -li -mw -unga mkono**  
 auch Brüder(10) andere Juden SP(3.Pl) -VERG-OP(1) -zusammenfügen Hand(3)  
**Petro katika kitendo hiki cha unafiki**  
 P.(1) bei Tat(7) DEM GEN Heuchelei(11)  
 "auch die anderen jüdischen Brüder unterstützten Petrus bei dieser Heuchelei"

- (54) Whiteley 1968, S.16 (Glossen von A.J.)  
**msichana a -li (-m) -kama ng'ombe maziwa**  
 Mädchen SP(3.Sg) -VERG(-OP(1)) -drücken Kuh(9) Milch(6)  
 "the girl milked the cow"

Das OP verweist hier, trotz nicht übereinstimmender Markierung, auf **ng'ombe**, da auf belebte Referenten am Verb immer mit den Klassen 1/2 verwiesen wird.

- (55) Whiteley 1968, S.16 (Glossen von A.J.)  
**dawa ile i -li -m -pofoa macho**  
 Medizin(9) DEM SP(9) -VERG-OP(1) -vernichten Augen(6)  
 "the medicine took away his sight"

Die Beispiele legen nahe, daß es sich hier um Patiensinkorporationen handelt, bei denen das Nomen allerdings keine phonologische Einheit mit dem Verb bildet. Es hat demnach keinen Status als eigenständige Konstituente der Prädikation und keine GR. Die GR Patiens kann von einer weiteren Konstituente ausgefüllt werden.

Das folgende Beispiel könnte zeigen, daß im Swahili nicht nur einzelne Wortverbindungen zu Inkorporationen lexikalisiert wurden, sondern auch Patterns, in die mehrere Nomina eingesetzt werden können:

(56) Whiteley 1968, S.16 (Glossen von A.J.)

mama a -li -wa -tona binti zake wanja  
Mutter SP(3.Sg) -VERG-OP(2) -tropfen Töchter(10) POSS Antimon(9)  
"mother put eye-shadow on her daughters"

Das Verb **-tona** bildet hier den Festposten des Inkorporationspatterns. Es kann sich mit mehreren denkbaren Nomina verbinden, hier z.B. mit **wanja**. Jedoch besteht hier auch die Möglichkeit, **-tona** als ein underiviertes dreiwertiges Verb zu betrachten, bei dem **wanja** tatsächlich den Patiens vertritt und **binti** den Rezipienten. Eine Entscheidung für die eine oder andere Interpretation läßt sich aufgrund der Datenlage nicht treffen.

Ebenso schwierig ist die Entscheidung, wenn das Nomen den Festposten einer engen Verbindung darstellt, wie in den folgenden Beispielen das Nomen **nanga**:

(57) Mit 27,3

kesho yake tu -li -tia nanga katika bandari ya Sidoni  
morgen POSS SP(1.Pl) -VERG-setzen Anker(9) in Hafen(9) GEN S.  
"am nächsten Tag warfen wir den Anker im Hafen von Sidon"

(58) Mit 27,13

hivyo wa -ka -ng'oa nanga  
so SP(3.Pl) -KONS-ausreißen Anker  
"also lichteten sie den Anker"

In beiden Sätzen wird das Objektpräfix nicht gesetzt; somit kann es sich sowohl um Inkorporationen handeln als auch um bivalente transitive Verben mit einem GR-Patiens-Objekt. Für die Inkorporation spricht hier, daß es um häufig verwendete unitäre Konzepte geht, die schnell zur Inkorporation neigen (Mithun 1984, S.848f).

Ein weiteres Problem bilden Sätze nach dem Muster von Bsp. (27), die im Swahili nicht ungewöhnlich sind:

(27) Gal 2,9

wa -ka -tu -shika sisi mkono  
SP(3.Pl) -KONS-OP(1.Pl) -greifen uns Hand(3)  
"sie griffen unsere Hand (zur Bekräftigung der guten Beziehung)"

(59) Whiteley 1968, S.16 (Glossen von A.J.)

bibi a -li -ni -dunga masakio  
Großmutter SP(3.Sg) -VERG-OP(1.Sg) -durchbohren Ohren(6)  
"Grandma pierced my ears"

(60) Whiteley 1968, S.16 (Glossen von A.J.)

majasho ya -li -wa -lowa watoto mashati yao  
Schweiß(6) SP(6) -VERG-OP(2) -feuchten Kinder(2) Hemden(6) POSS  
"sweat soaked the children's shirts"

(61) Krifka i.Dr. S.52 (Glossen von A.J.)  
 wadudu wa -li -mw -uma mtoto mkono  
 Insekten(2) SP(2)-VERG-OP(3.Sg)-beißen Kind(1) Arm(3)  
 "the insects bit the child in the arm"

(62) Krifka i.Dr. S.54 (Glossen von A.J.)  
 Juma a -li -m -shika Ali shati  
 J. SP(3.Sg)-VERG-OP(1)-greifen A.(1) Hemd(9)  
 "Juma grasped Ali shirtwise"

Den Sätzen ist gemeinsam, daß hier nicht diejenige Konstituente als Objekt kodiert wird, die direkt durch die Handlung affiziert ist, sondern der belebte Partizipant, zu dem sie als Besitz gehört. Daher nennen eine Reihe von Autoren (s. Krifka i.Dr., S.52f) dieses Phänomen *possessor raising*, allerdings mit der Vorgabe, daß die Patienskonstituente stets einen inalienablen Besitz bezeichnet. Dies ist jedoch in den Sätzen (60) und (62) definitiv nicht der Fall. Krifka (i.Dr., S.53f) geht daher davon aus, daß es sich bei der nicht als Objekt kodierten Konstituente auch nicht um einen Patiens handelt, sondern um eine *NP of limitation*, die angibt, auf welchen Teil des Ganzen sich die Handlung beschränkt. Dies gibt einen Anhaltspunkt, in solchen Sätzen die Benennung der GR vorzunehmen: Patiens ist die Objektkonstituente; die zweite Konstituente hat dann eine im weitesten Sinne lokale Rolle.

Auch hier zeigt sich wieder das schwierig zu erfassende Wechselspiel zwischen der zur Verfügung stehenden Übersetzung und der grammatischen Interpretation einer Prädikation. Legt man die *possessor raising*-Hypothese zugrunde, lautet die Übersetzung von (61) "die Insekten stachen den Arm des Kindes". Folgt man Krifkas *NP of limitation*-Hypothese, erhält man die Übersetzung "die Insekten stachen das Kind in den Arm". Dies erweckt den Verdacht, daß die grammatische Analyse in vielen Fällen erst der Übersetzung gefolgt ist. Welche Konsequenzen jedoch eine bislang noch nicht in Betracht gezogene Übersetzung "die Insekten stachen dem Kind den Arm" nach sich zieht, soll an anderer Stelle durchdacht werden (6.2.6).

Ein weiteres Problem stellen einige nicht abgeleitete dreiwertige Verben mit einer instabilen Objektzuweisung dar. Bei ihnen ist die Benennung der jeweiligen Konstituenten schwierig, wie in den folgenden zwei Sätzen:

(63) Krifka i.Dr., S.50 (Glossen von A.J.)  
 a) a -li -u -paka ukuta rangi  
 SP(3.Sg)-VERG-OP(11)-schmieren Wand(11) Farbe(9)  
 "he smeared the wall (with) paint"

b) a -li -i -paka rangi ukuta  
 SP(3.Sg)-VERG-OP(9)-schmieren Farbe(9) Wand(11)  
 "he smeared the paint (on) the wall"

Die unterschiedliche Objektzuweisung wird offensichtlich nicht durch eine Derivation hervorgerufen. Es scheint der Interpretation des Sprechers anheimzuliegen, welche Konstituente als GR-



Patiens des Verbs aufgefaßt wird. Die jeweils andere Konstituente wird dann - wie die englische Übersetzung suggeriert - entweder als ein Lokativ oder als eine Instrumentphrase angesehen. Diese Deutung wird allerdings durch die fehlende morphologische Markierung des zweiten Arguments gestört.

#### 4.5 Die Rolle von Verbalableitungen bei der Funktionszuweisung

Es wurde bereits in 4.2 darauf hingewiesen, daß es keineswegs unwichtig ist, ob ein Verb als selbständige Wurzel vorliegt oder ob es eine Derivation von einer Wurzel darstellt. Am Beispiel des *Applikativs* wurde gezeigt, daß dieser eine GR Patiens produziert, unabhängig davon, ob die zugrundeliegende Wurzel in ihrem Argumentrahmen bereits einen Patiens aufweist oder nicht. Somit ist das Objekt einer Prädikation mit einem Applikativverb hinsichtlich seiner GR in jedem Fall Patiens, ungeachtet der Valenz des Verbs.

Im Zusammenhang mit dem Applikativ ist jedoch zu beachten, daß er sich im Swahili anders verhält als in anderen Sprachen. Im Deutschen z.B. ist er eine Möglichkeit, die syntaktischen Funktionen in dreiwertigen Verben umzuverteilen, wie etwa beim Wortpaar **schenken/beschenken**:

(64) a) **Ich schenke dir ein Buch.**

b) **Ich beschenke Dich mit einem Buch.**

Im Swahili dagegen dient der Applikativ ausschließlich dazu, ein neues Argument, also z.B. einen NR-Rezipienten oder Benefizienten, in die Prädikation einzuführen. Es gibt keine Prädikationen mit einem Benefizienten oder Rezipienten, bei denen man die Wahl hätte, den Applikativ zu verwenden oder nicht. Somit ist ein NR-Benefizient oder Rezipient fast ausnahmslos das Objekt einer Prädikation, wenn er nicht, was sehr selten ist (vgl. Riddle 1975, S.264), mit einer Präposition **kwa** als Adjunkt an die Prädikation angeschlossen wird. Dieser Fall kommt in den untersuchten Texten nur zweimal mit dem zweiwertigen Verb **-hubiri "predigen"** vor:

(35) Gal 2,7  
ku -i -hubiri kwa Wayahudi  
INF-OP(9)-predigen für Juden  
"es den Juden zu predigen"

Zudem unterscheidet sich der Applikativ im Swahili von vergleichbaren Derivationen z.B. im Deutschen dadurch, daß der ursprüngliche Patiens auch weiterhin die Form einer unmarkierten Phrase behält. Im Deutschen dagegen wird er durch eine Präpositionalphrase mit instrumentaler Konnotation ausgedrückt. Im Swahili bleibt er also vermutlich ein Argument des Verbs, im Deutschen wird er zu einem Adjunkt. Dies bedeutet hinsichtlich der Valenz der Verben einen grundlegenden Unterschied: Im Deutschen wird die Valenz eines Verbs durch den Applikativ nicht erhöht, im Swahili hingegen immer. Dieser kurze Vergleich des Applikativs im Swahili mit dem im Deutschen soll verdeutlichen, daß diese beiden Derivationen nur oberflächlich dieselben sind. Auf

keinen Fall ist es ratsam, einen deutschen Applikativsatz als genaue Wiedergabe der Bezüge in einem Swahili-Applikativsatz anzusehen.

Es gibt mit dem *Kausativ* noch eine weitere Derivation, die einen neuen GR-Patiens in das Prädikat einfügt, der hinsichtlich seiner NR üblicherweise mit *Causee* bezeichnet wird:

- (65) Yoh 1,18  
 ndiye a -li -ye -tu -ju -lisha  
 er.ist.es SP(3.Sg) -VERG-REL(1) -OP(1.Pl) -wissen-KAUS  
 habari za Mungu(1)  
 Nachrichten(10) GEN Gott  
 "er ist es, der uns die Nachrichten Gottes bekannt macht"
- (66) Mit 27,6  
 na hivyo a -ka -tu -pand -isha ndani  
 und so SP(3.Sg) -KONS-OP(1.Pl) -besteigen-KAUS Inneres  
 "und so ließ er uns hineingehen"
- (67) Gal 2,4  
 watu hawa wa -li -ji -ingi -za kwa  
 Menschen(2) diese SP(3.Pl) -VERG-REFL-hineingehen-KAUS mit  
 ujanja  
 Verschlagenheit(11)  
 "diese Menschen führen sich in betrügerischer Absicht ein"

Diesen Sätzen ist gemeinsam, daß durch die Kausativderivation ein zusätzlicher Partizipant in die Prädikation eingeführt wird, der den eigentlichen Agens dazu bewegt, die Handlung auszuführen. Der neu eingeführte Aktant wird zum Arg1 des Verbs und erhält dadurch die GR Agens. Der ursprüngliche Agens wird durch die Derivation zum GR-Patiens und somit zum Arg2 des jeweiligen Verbs. Das ursprüngliche Arg2 - soweit vorhanden - verliert seinen Status, erhält jedoch keine weitere Markierung. Der Kausativ hat mit dem Applikativ gemeinsam, daß das abgeleitete Prädikat ein neues GR-Patiens erhält, unabhängig davon, ob vorher ein anderer Patiens vorhanden war oder nicht.

Es gibt im Swahili noch eine Reihe weiterer Ableitungen, die jedoch entweder den Argumentrahmen gar nicht betreffen (z.B. *Reversiv*; vgl. Adam 1993, S.149) oder den Argumentrahmen reduzieren (z.B. *Stativ*; Adam 1993, S.125). Bestimmend für die GR eines Objekts sind allein die Applikativ- und die Kausativderivation. Dies erlaubt es, z.B. für das Verb *-vua* in Satz (48a) ein Rezipientenobjekt anzunehmen, obwohl es durch eine Reversivderivation aus *-vaa* "anziehen" gebildet worden ist.

Eine Schwierigkeit beim Umgang mit Derivationen ergibt sich aus der Tatsache, daß es selbst bei den produktiveren Ableitungen, zu denen die Applikativ- und die Kausativderivationen gehören, lexikalisierte Formen aus z.T. fossilisierten Wurzeln gibt, die sich nur noch schwer als Ableitung verstehen lassen (vgl. Whiteley 1968, S.56f). Dies macht es problematisch, die GR der jeweiligen Argumente zu bestimmen, wie etwa im Fall des schon erwähnten *-ambia*, das formal wie ein



Applikativ zum nicht mehr existenten \*-*amba* aussieht. Handelt es sich um eine Derivation, so kann man das Objekt als GR-Patiens klassifizieren. Ist es jedoch als eine selbständige Wurzel aufzufassen, muß man das Objekt als einen Rezipienten betrachten. Die Entscheidung für die eine oder andere Interpretation wird nicht durch objektive Kriterien erleichtert, kann aber auch unmöglich der Intuition des Beobachters überlassen bleiben.

#### 4.6 Resümee: Die Bedeutung des Befundes für die Grammatiktheorie

Das Swahili weicht in seinen Möglichkeiten der Objektzuweisung grundlegend vom Verhalten der meisten bekannten Sprachen ab. Das wird deutlich bei einigen nicht abgeleiteten dreiwertigen Verben, in denen nicht der Patiens, sondern allein der Rezipient die Funktion des Objekts einnehmen kann. Dieser Befund widerspricht einigen grundlegenden universalistischen Aussagen gängiger Syntaxtheorien und stellt somit eine Herausforderung für deren Beschreibungs- und Erklärungskraft dar. Hier sollen nun exemplarisch zwei dieser Theorien herausgegriffen und mit dem Befund im Swahili konfrontiert werden, nämlich die FG als Vertreter eines funktionalen und die Relationale Grammatik als Vertreter eines eher formalistischen Modells.

##### 4.6.1 Die syntaktischen Funktionen und die SFH der FG Simon Diks

Ein grundlegender Zug der Funktionalen Grammatik besteht darin, in Einzelsprachen nur dann eine grammatische Kategorie anzusetzen, wenn diese sich in der Sprache durch ein Form-Funktions-Korrelat manifestiert. So hat z.B. die syntaktische Funktion Subjekt nur dann einen Sinn, wenn es in der Sprache mehrere Konstituenten gibt, die sie einnehmen können. Kann z.B. in einer Sprache nur jeweils das erste Argument eines Verbs die Eigenschaften einnehmen, die üblicherweise dem Subjekt zugesprochen werden (vgl. Keenan 1976), so spricht die FG hier nicht von einem Subjekt, sondern benennt die Konstituente lediglich durch ihre semantische Funktion. Andere Argumente haben nur über den Passiv den Zugang zur Subjektfunktion, so daß als *conditio sine qua non* für die Relevanz des Subjekts in einer Sprache der Passiv vorhanden sein muß (Dik 1989, S.219).

Ähnliches gilt für die Relevanz der Funktion Objekt. Nur in Sprachen, in denen neben dem zweiten Argument auch andere Argumente einen besonderen Status einnehmen können (der jeweils sprachspezifisch definiert sein muß), hat es Sinn, diesen Status Objekt zu nennen. So ist im Deutschen z.B. das zweite Argument transitiver Verben immer mit dem Akkusativ markiert. Auch bei dreiwertigen Verben kann nur der Patiens durch den Akkusativ markiert werden, niemals der Rezipient. Man kann also im Deutschen nicht im Sinne der FG von einer Zuweisung der Funktion Objekt reden (Dik 1989, S.223). Somit hat das Objekt dort auch keine Relevanz.

Als typologische Konsequenz dieses Vorgehens formuliert Dik die *semantic function hierarchy* (SFH), welche die semantischen Funktionen aufgrund ihres Zugangs zu syntaktischen Funktionen in den Sprachen der Welt in eine Reihenfolge bringt. Zugang zur Funktion Subjekt hat zunächst vor allem der Agens, dann der Patiens (bei Dik: *Goal*), der Rezipient, der Benefizient, der Instrumental



und schließlich lokationale und andere Rollen. Der Zugang zur Objektfunktion vollzieht sich in der gleichen Reihenfolge, beginnend beim Patiens. Aufgrund der SFH formuliert Dik einige Universalien über den Zugang der semantischen Funktionen zu den syntaktischen Funktionen. Er versteht die SFH als eine implikationelle Hierarchie, bei der man für jede Sprache einen Abschnittspunkt angeben kann, von dem aus gesehen alle höherstehenden semantischen Funktionen Zugang zur entsprechenden syntaktischen Funktion haben (Dik 1989, S.226f).

Dik nennt unter den Sprachen, die er für den Zugriff auf die Objektfunktion anführt, auch das Swahili (op.cit., S. 227) und gibt für diese Sprache den Abschnittspunkt bei der Instrumentenrolle an<sup>10</sup>. So sind neben dem Patiens auch der Rezipient und der Benefizient in der Lage, die Objektfunktion einzunehmen. Dies entspricht an sich auch der Beobachtung dieser Untersuchung; dennoch gibt es einen Umstand, der es fraglich erscheinen läßt, ob das Swahili wirklich in dieser Weise in die SFH einzugliedern ist.

Legt man nämlich Diks Kriterien für die Zuweisung der Objektfunktion an, verfügt das Swahili gar nicht über diese Möglichkeit. Dik verlangt ausdrücklich, daß sich die unterschiedlichen Möglichkeiten beim selben *state of affairs* ergeben müssen, im Klartext also beim selben Verb (Dik 1989, S. 222). Dies ist aber im Swahili - wie gesehen - ganz offensichtlich nicht der Fall. Bei jedem dreistelligen Verb kann immer nur dasselbe Argument die Objektfunktion einnehmen, also entweder immer der Patiens oder immer der Rezipient. Dies bedeutet, daß die Entscheidung über die Möglichkeiten der Vergabe des OP und der anderen Eigenschaften des Objekts schon auf der Ebene des Lexikons stattfindet und nicht erst auf der Ebene, wo die syntaktischen Funktionen vergeben werden (vgl. hierzu Dik 1989, S.53). Daß in dieser Untersuchung von der Relevanz der Funktion Objekt ausgegangen wird (3.4), liegt nicht daran, daß ein anderes Argument als das Arg2 die Kriterien fürs Objekt erfüllt. Vielmehr liegt lediglich der formale Anhaltspunkt vor, daß das OP nicht immer auf das Arg2 verweisen kann und deshalb als Anzeiger des Objekts gewertet werden muß. Hier werden also zu anderen als den von Dik akzeptierten Bedingungen Objekte als relevant angesehen. Lediglich in den in 4.3 geschilderten Fällen von lokationalem, temporalem und modalem Objekt kann eine andere als die festgelegte Konstituente Objekt werden. Diese lokationalen Rollen werden jedoch bei Dik nicht berücksichtigt<sup>11</sup>. Sie allein rechtfertigen es, im Sinne der FG beim Swahili von Objektzuweisung zu reden. Dennoch ergibt sich ein Widerspruch zur SFH, weil bei keinem Verb Patiens und Rezipient gleichermaßen Objekt sein können. Die implikationelle Hierarchie der SFH wird vom Swahili also durchbrochen.

Hieraus ergibt sich ein Problem, das in der bisherigen Betrachtung nahezu stillschweigend übergegangen wurde, obwohl es bereits offensichtlich geworden ist: Die FG geht, ähnlich wie Palmer (s.o. 4., Einleitung), davon aus, daß bei einem dreiwertigen Verb das zweite Argument immer der Patiens

<sup>10</sup> Die Gründe dafür sollen hier nicht weiter verfolgt werden.

<sup>11</sup>) Allerdings erkennt Dik an, daß es solche Objekte in Bantusprachen gibt. Diese stellen eine Herausforderung für die FG dar, da sie der These widersprechen, daß keine Adjunkte ( $\sigma_2$  *satellites*) Zugang zu Funktionen wie Subjekt und Objekt haben können. Dik (1989, S.232) vermutet, daß diese Fälle unter dem Druck entstehen, daß die betreffenden Konstituenten sonst keinen Zugang zu syntaktischen Prozessen wie Relativierung o.ä. haben. Diese Bedingung ist im Swahili jedoch nicht zutreffend.

ist (oder eine Konstituente mit einer verwandten semantischen Funktion wie z.B. EXPed; Dik 1989, S.70). Zudem setzt die FG als Default für das Objekt grundsätzlich das Arg2 an (Dik 1989, S. 222). Weitere Argumente können nur zusätzlich zum Arg2 die Objektfunktion einnehmen. Dem widerspricht der Befund im Swahili entweder dadurch, daß der Rezipient gegenüber dem Patiens das Arg2 eines dreiwertigen, nicht abgeleiteten Verbs bildet oder aber das Arg3 den einzigen möglichen Träger für das Objekt eines solchen Verbs darstellt. Eine der genannten Aussagen der FG kann somit offensichtlich nicht aufrechterhalten werden. Dik (1989, S.241) entscheidet sich unter dem Eindruck genau dieser Evidenz dafür, den Rezipienten als Arg2 zuzulassen, aus Gründen, die in 5.2 erörtert werden sollen.

#### 4.6.2 Die Hierarchie syntaktischer Relationen in der Relationalen Grammatik

Die Relationale Grammatik (RG) geht von primitiven, d.h. in allen Sprachen grundsätzlich vorhandenen syntaktischen Relationen aus (Perlmutter 1983, S.x). Diese sind *subject*, *direct object* und *indirect object*, die der Einfachheit halber häufig mit den Zahlen 1, 2 und 3 bezeichnet werden. Sie sind hierarchisch geordnet, was an ihrer Fähigkeit festgemacht wird, in einzelnen Sprachen als Input für bestimmte syntaktische Prozesse zu dienen (Primus 1993, S.687). Auch diese Hierarchie ist implikationell, d.h. wenn ein Prozeß auf eine Relation anzuwenden ist, gilt dies auch für alle Relationen, die in der Hierarchie über der erstgenannten stehen. Am Beispiel der Kongruenz bedeutet dies: Wenn eine Sprache Kongruenz des direkten Objekts mit dem Verb aufweist, so muß es auch Kongruenz mit dem Subjekt geben. Wenn eine Sprache Kongruenz des indirekten Objekts mit dem Verb aufweist, muß es auch Kongruenz mit dem direkten Objekt und dem Subjekt geben (Primus 1993, S.687).

Die Identifikation der syntaktischen Relationen verläuft aufgrund der vorhandenen semantischen Rollen (Perlmutter & Postal 1983, S.12f). Demnach ist ein Agens zunächst immer eine 1, ein Patiens immer eine 2 und ein Rezipient immer eine 3. Dieses Vorgehen erlaubt beim Swahili keinen anderen Schluß, als daß beim Verb *-pa* "geben" zunächst der Patiens in der Terminologie der RG als 2 oder direktes Objekt und der Rezipient als 3 oder indirektes Objekt bezeichnet werden muß.

Ein weiteres wichtiges Statement der RG besteht in der Annahme, daß es keinen Prozeß gibt, der eine 3 direkt in eine 1 umwandelt; lediglich eine 2 kann zu einer 1 werden. Wenn also ein indirektes Objekt die Eigenschaften eines Subjekts übernehmen soll, muß es zunächst in ein direktes Objekt umgewandelt werden, was durch Prozesse wie den Applikativ geschieht. Das ursprüngliche direkte Objekt wird dabei in eine syntaktisch funktionslose Konstituente (*chômeur*) umgewandelt (Perlmutter & Postal 1983, S.35).

Das Swahili bereitet solchen Aussagen Schwierigkeiten, weil eine Regel, die indirekte in direkte Objekte umwandelt, hier nicht zu beweisen ist. Bei nicht abgeleiteten dreiwertigen Verben gibt es formal keinen Grund, eine Regel anzunehmen, die das indirekte Objekt in ein direktes Objekt umwandelt. Hiervon muß die RG jedoch ausgehen, weil - wie gesehen - die betreffenden Konstituenten

sich wie direkte Objekte verhalten (Fähigkeit, beim Passiv das Subjekt zu bilden; Kongruenz am Verb etc.). Es bleibt somit nichts weiter übrig, als eine obligatorische Regel zu formulieren, die ohne faßbaren Niederschlag an der Oberfläche alle indirekten Objekte des Swahili zu direkten Objekten erklärt, weil sie sich so verhalten. Dieses Vorgehen ist jedoch methodologisch recht fragwürdig (Faltz 1978, S.83f).



## 5. Erklärungsansätze

Das Verhalten des Swahili bei der Objektzuweisung stellt, wie gesehen, eine Herausforderung an einige grundlegende Aussagen heute gängiger Grammatiktheorien dar. Diese wurden in der Regel anhand von Evidenz aus bekannteren Sprachen entwickelt, die sich üblicherweise hinsichtlich der Objektzuweisung grundlegend anders verhalten als das Swahili. Allerdings ist das Swahili auch nicht so unbekannt, als daß es nicht wenigstens Einfluß auf die Diskussion bereits vorhandener Modelle gehabt hätte. In der Tat ist das beschriebene Verhalten des Swahili schon mehrmals Gegenstand verschiedener Versuche gewesen, problematische Aussagen von Modellen der tatsächlichen Datenlage anzupassen und sie zu revidieren. Zudem ist das Swahili auch nicht die einzige Sprache, in der das Objekt dreiwertiger Verben immer auf den NR-Rezipienten fällt (vgl. hierzu Abschnitt 7 sowie Faltz 1978 und Dryer 1986). Somit gibt es in der einschlägigen Literatur eine Reihe von Vorschlägen, wie dieser Problematik angemessen Rechnung getragen werden kann. Diese Vorschläge lassen sich in zwei grundlegende Gruppen einteilen: Die einen stellen Versuche dar, anhand von Modifikationen der Begriffe *direktes* und *indirektes Objekt* oder durch das Ansetzen obligatorischer Regeln das Verhalten des Swahili mit den Modellen zu harmonisieren. Die anderen beruhen darauf, die zugrundeliegenden semantischen und pragmatischen Ursachen für dieses Verhalten zu erfassen und eventuell auf dieser Ebene die Modelle zu revidieren. Aus dieser Zweiteilung ergibt sich die Gliederung dieses Abschnittes, in dem einige der Lösungsvorschläge vorgestellt werden sollen.

### 5.1 Syntaktische Erklärungsansätze

#### 5.1.1 Änderungen in der Terminologie

Eine Reihe von eher deskriptiv als theoretisch interessierten Bantuisten begnügt sich damit, das Problem als solches zu erkennen und es terminologisch zur Kenntnis zu nehmen. Die Begriffe *direktes* und *indirektes Objekt* werden dabei als ungeeignet angesehen, die grammatischen Kategorien des Swahili angemessen zu beschreiben, weil sie zu sehr mit den semantischen Kategorien *Patiens* und *Rezipient/Benefizient* in Verbindung gebracht werden. Die beiden wichtigsten Handbücher des Swahili (Polomé 1967 und Ashton 1944) kommen - vermutlich aus didaktischen Gründen - sogar ohne terminologische Neuerungen aus. Doke (1938) führt jedoch die Begriffe *principal* und *subsidiary object* ein, wobei ersterer die Rezipienten- und letzterer die Patienskonstituente eines dreiwertigen Verbs bezeichnet. Seitdem findet häufiger die Einteilung in *primary* und *secondary object* Verwendung (vgl. Kanno 1983 und Dryer 1986, S.815), wobei man ebenfalls von der Rezipientenkonstituente als der wichtigeren ausgeht. Diesen Eingriffen in die Terminologie ist gemeinsam, daß sie einer eingehenderen Auseinandersetzung mit dem Problem zunächst aus dem Weg gehen; vermieden wird lediglich ein widersprüchlicher Umgang mit Begriffen aus der an europäischen Sprachen orientierten Linguistik.

### 5.1.2 Formalistische Erklärungsansätze

Es gibt jedoch auch Versuche, die altbekannten Begriffe *direktes* und *indirektes Objekt* auf das Swahili und ähnlich sich verhaltende Sprachen zu übertragen, was allerdings meistens entweder zu einem fragwürdigen Umgang mit den Daten oder aber zum Umdefinieren der Terminologie führt. Für beides können zwei Ansätze im Rahmen der *Principles & Parameters* - Theorie (P&P) der generativen Grammatik stehen.

Baker (1988, S.280ff) hält alle Fälle, in denen ein Rezipient/Benefizient die Objektfunktion einnimmt, für Applikative, was in seiner Theorie bedeutet, daß die Präposition des ursprünglichen indirekten Objekts in das Verb inkorporiert wird (*dative shift*). Im Rahmen der P&P-Theorie sind indirekte Objekte immer zunächst Präpositionalphrasen, wie z.B. im Englischen, wo sie mit der Präposition *to* markiert werden. Ein Applikativ wird zwar üblicherweise in irgendeiner Form am Verb markiert; wo dies aber nicht der Fall ist, wie etwa beim Swahili-Verb *-pa* "geben", ist das noch kein Grund, dieses Verb als nicht deriviert anzusehen, da es sich ja genau wie ein deriviertes Verb verhält. Für eine solche Behandlung des Problems spricht, daß es im Swahili tatsächlich nur wenige underivierte dreiwertige Verben gibt, die sich so verhalten. Dagegen sprechen jedoch mehrere Gründe: Es gibt zum einen keine underivierten Verben, die sich anders verhalten, so daß man gemäß Baker annehmen muß, daß es im Swahili überhaupt keine underivierten dreiwertigen Verben gibt. Zum anderen erweckt die Lösung eher den Eindruck eines *ad hoc* -Kunstgriffs zur Rettung der Theorie als den einer empirisch gesicherten und einleuchtenden Erklärung des Phänomens.

Einen anderen Weg geht - ebenfalls im Rahmen der P&P-Theorie - Shepardson (1982). Er definiert die Kategorien *direct* und *indirect object* rein strukturell. Das bedeutet, daß das direkte Objekt im Swahili diejenige Konstituente ist, auf die mit dem OP verwiesen wird, die direkt auf das Verb folgt und die im Passiv zum Subjekt wird. Dies ist im Falle dreiwertiger Verben also der Rezipient. Shepardson hat im Gegensatz zu allen anderen Linguisten kein Problem damit, die Patienskonstituente dreiwertiger Verben als indirektes Objekt zu bezeichnen. Für ihn gibt es im Swahili keinen *dative shift* beim Verb *-pa* "geben", wie es Baker vorschlägt (s.o.), da alle Konstituenten schon von sich aus die grammatischen Kategorien einnehmen, in denen man sie antrifft. Shepardsons Definitionen der Begriffe *direktes* und *indirektes Objekt* sind allerdings in so hohem Maße abhängig von den einzelsprachlichen Gegebenheiten, daß fraglich ist, ob sie wirklich so gut in den Rahmen von *Principles & Parameters* hineinpassen, wie er es vorgibt.

Einen ähnlichen Weg wie Baker gehen, wie schon in 4.6.2 skizziert, einige Vertreter der Relationalen Grammatik (z.B. Aissen 1984 für das Tzotzil). Da nur direkte Objekte sich wie direkte Objekte verhalten können, nimmt man für alle Fälle, in denen ein primäres (d.h. ursprüngliches) indirektes Objekt dies tut, eine obligatorische *indirect object advancement rule* an, durch die es automatisch zu einem direkten Objekt umgewandelt wird. Hierbei spielt es keine Rolle, ob man der betreffenden Konstituente oder dem Verb diese Regel ansieht oder nicht. Eine solche Annahme läßt



sich jedoch genauso wie Bakers *dative shift* weder beweisen noch widerlegen und leidet zudem darunter, daß sie gegen das in der RG wichtige Transparenz-Prinzip verstößt:

*"Transparency Principle: Grammatical relations referred to by specific rules in a language should be transparent from surface evidence in the language."* (Dryer 1986, S.809)

Zudem führt dieses Verfahren im Swahili zu dem Problem, daß es keine finalen indirekten Objekte gibt, was bei einer primitiven Relation der RG nicht zu erwarten ist.

Einen einleuchtenderen Ansatz, ebenfalls im Rahmen der RG, schlägt Dryer (1986) vor, jedoch um den Preis, die Theorie in ihrem Kernbereich modifizieren und um einige Kategorien erweitern zu müssen. Auch er sieht die *indirect object advancement rule* als die einzige Möglichkeit an, das Problem zu bewältigen, wenn man bei den Begriffen *direct* und *indirect object* bleiben möchte. Alternativ hierzu schlägt er jedoch vor, die Begriffe *primary* und *secondary object* (PO und SO) neu in die Theorie einzuführen und ihnen ebenfalls den Status von primitiven Relationen wie *Subject*, *direktes Objekt* und *indirektes Objekt* zuzuerkennen. Dies erwächst aus der Überlegung heraus, daß es sich in Fällen, in denen ein Rezipient zum Objekt wird, um ein Phänomen handelt, das zu einer Konstellation aus direktem und indirektem Objekt in einem ähnlichen Verhältnis steht wie ein Absolutiv-Ergativ-Schema zu Nominativ-Akkusativ-Konstellationen. Auch Absolutiv-Ergativ-Konstellationen lassen sich im Prinzip in der RG dadurch bewältigen, daß man eine obligatorische *direct object advancement rule* ansetzt, die jedes direkte Objekt automatisch in ein Subjekt umwandelt. Hier allerdings ist von vielen Vertretern der Relationalen Grammatik längst eingesehen worden, daß es sinnvoller ist, eigene primitive Relationen *Absolutiv* und *Ergativ* anzusetzen, die auf derselben Ebene stehen wie Subjekt und direktes Objekt (Dryer 1986, S.818).

Dryer schlägt nun vor, PO und SO als zusätzliche primitive Relationen in die Theorie aufzunehmen, um solche Phänomene besser benennen und beschreiben zu können, bei denen ein Rezipient in der relationalen Hierarchie höher steht als ein Patiens. Dabei ist zu beachten, daß die Begriffe Absolutiv/Ergativ und PO/SO natürlich völlig unabhängig voneinander zu gebrauchen sind und somit Sprachen sich typologisch hinsichtlich der Art ihrer grammatischen Relationen in vier Klassen einteilen lassen. Swahili ist demnach eine Sprache mit Subjekt-Objekt-Relationen und PO/SO (vgl. Abschnitt 7).

Dryer untermauert seinen Vorschlag mit sehr lohnenden Überlegungen über eine *anti dative rule*, die zur Valenzreduzierung dreiwertiger Verben dient. Er zeigt, daß diese, aufs Englische angewandt, zu dem überraschenden Schluß führt, daß der Satz **John gave Mary the book** als Basis für den Satz **John gave the book to Mary** dient und nicht umgekehrt. Somit wäre **Mary** als PO und **the book** als SO des Basissatzes anzusehen, wohingegen **to Mary** im abgeleiteten Satz das wäre, als was es die Präposition **to** auszeichnet: eine oblique Konstituente (Dryer 1986, S.821) und kein indirektes Objekt im Sinne herkömmlicher Varianten der RG oder auch der P&P-Theorie (s.o.). Ähnliche Evidenz zitiert Dryer auch aus einigen anderen Sprachen; jedoch läßt sich im Swahili eine solche *anti dative rule* nicht festmachen.



Das Verdienst Dryers ist es, das Modell der Relationalen Grammatik so zu erweitern, daß es auf eine ganze Reihe von Sprachen anwendbar ist, auf die die Relationen *direktes* und *indirektes Objekt* nur sehr schwer und mit methodologisch kaum vertretbaren Kunstgriffen zu beziehen sind. Die RG ist auf diese Weise flexibler geworden, jedoch um den Preis, daß die bislang als universal geltenden primitiven Relationen dem Sprachtyp angepaßt werden müssen. Diesen Weg ist man aber auch schon mit der Aufnahme von Ergativ und Absolutiv in das Beschreibungsinventar der RG gegangen.

Allerdings wird diese Konzeption auch weiterhin nicht diejenigen überzeugen, die die Existenz primitiver grammatischer Relationen grundsätzlich in Frage stellen. Sie müssen daher einen Weg finden, das Verhalten des Swahili und ähnlicher Sprachen auf der Ebene der semantischen oder pragmatischen Bezüge zu beschreiben und zu erklären. Auch solche Ansätze sind unternommen worden.

## 5.2 Semantische und pragmatische Erklärungsansätze

Ein wichtiger Schritt zu einer semantischen Lösung des Problems besteht in der Reaktion Faltz' (1978) auf die beschriebenen Schwierigkeiten der RG. Er erstellt eine Typologie des indirekten Objekts in den Sprachen der Welt und stellt fest, daß es entweder durch einen eigenen Kasus - er nennt ihn *dative* - ausgedrückt wird oder aber formal identisch mit einer der beiden Relationen *direct object* oder *oblique* erscheint. In solchen Fällen hält Faltz es für sinnlos, das indirekte Objekt in einer relationalen Hierarchie überhaupt einordnen zu wollen; denn es steht hinsichtlich seiner Eigenschaften in der Hierarchie entweder, wie im Swahili, mindestens auf der Ebene des direkten Objekts oder aber, wie im Englischen, nicht höher als eine andere oblique Phrase. Faltz präsentiert umfangreiche Evidenz aus vielen Sprachen, um diese These zu untermauern. Er folgert, daß es eine universale Kategorie *indirect object*, die sich zwischen *direct object* und obliquen Phrasen auf der relationalen Hierarchie fest einordnen läßt, nicht gibt. Vielmehr ist für ihn das *indirect object* lediglich eine semantisch motivierte Größe (Faltz 1978, S.83). Damit befindet sich Faltz aber auf der Ebene der semantischen Funktionen; *indirect object* ist für ihn offenbar gleichbedeutend mit einer GR Rezipient.

Hoekstra & Dimmendaal (1983) gehen einen ähnlichen Weg. Für sie ist das direkte Objekt im Swahili bei dreiwertigen Verben das "*recipient argument*" (op.cit. S. 65). Schwierigkeiten bereitet ihnen der Status der Patienskonstituente; sie neigen zur Bezeichnung *chômeur* aus der RG, allerdings nur in Ermangelung einer besseren Lösung (op.cit. S.68). Bedeutsam ist jedoch, daß Hoekstra & Dimmendaal offensichtlich keine Probleme haben, eine solche Funktionszuweisung vorzunehmen. Sie gehen davon aus, daß die Valenz eines Verbs mit allen Derivationen schon im Lexikon vorbestimmt ist und somit auch die grundlegende syntaktische Oberflächenstruktur (op.cit. S.83). Demnach legt das Lexikon schon über die Valenz fest, daß beim Verb *-pa* "geben" das Rezipientenargument üblicherweise das (direkte) Objekt ist. Ob sie damit auch annehmen, daß es

das zweite Argument des Verbs vor dem Patiens sein muß, lassen Hoekstra & Dimmendaal allerdings offen. Jedoch weist ihre Argumentation klar in eine solche Richtung.

Krifka (i.Dr., S.50) nähert sich dem Problem ebenfalls aus einer semantischen Richtung. Er sieht einen grundlegenden semantischen Unterschied zwischen den Objekten bivalenter und trivalenter Verben, versucht jedoch, die Semantik der Objekte trivalenter Verben auf einen Nenner zu bringen. Er bemerkt nämlich, daß es auch Sätze mit trivalenten Verben gibt, in denen weder Benefizienten noch Rezipienten - offenbar zu verstehen als notional roles - das Objekt stellen:

- (68) Krifka i.Dr., S.50 (Glossen von A.J.)  
 Juma a -na -m -la Ali pesa  
 J. SP(3.Sg) -GEGW-OP(3.Sg) -essen A. Geld(9)  
 "Juma is scrounging (lit. eating) money from Ali"

Hier ist die NR des Objekts nur schwer als Benefizient aufzufassen, wenn es sich auch problemlos als GR-Rezipient klassifizieren läßt. Solche Beispiele lassen Krifka nach einem "common core" der semantischen Rollen solcher Objekte suchen, das er annäherungsweise mit "indirectly participating in the event" (op.cit. S.50) bezeichnet.

Einen Schritt weiter als Krifka geht Riddle (1975). Sie fragt, ob sich nicht alle Konstituenten des Swahili semantisch auf einen Nenner bringen lassen, die in der Lage sind, die Funktion des (direkten) Objekts einzunehmen. Hierzu untersucht sie zunächst, welche Rollen (NR) durch den Applikativ in die Objektfunktion bewegt werden können. Sie unterscheidet dabei die NR *benefactive*, *donative* (entspricht der NR Rezipient) und *directional* (diese NR gibt in lokationalem Sinn die Richtung an, in der eine Handlung geschieht), die alle durch den Applikativ vor dem Patiens als Objekt etabliert werden können, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (69) Benefizient (Riddle 1975, S.263; Glossen von A.J.):  
 wazee wa -li -m -nunu -lia shati mtoto  
 Eltern(2) SP(3.P1) -VERG-OP(1) -kaufen-APPL Hemd(9) Kind(1)  
 "the parents bought a shirt for the child"
- (70) Rezipient (Riddle 1975, S.264; Glossen von A.J.):  
 mwalimu a -li -w -andik -ia wazee barua  
 Lehrer(1) SP(3.Sg) -VERG-OP(2) -schreiben-APPL Eltern(2) Brief(9)  
 "the teacher wrote the parents a letter"
- (71) Direktional (Riddle 1975, S.266; Glossen von A.J.):  
 yule mchawi a -li -wa -tup -ia watoto majabali  
 DEM Zauberer(1) SP(3.Sg) -VERG-OP(2) -werfen-APPL Kinder(2) Felsen(6)  
 "the wizard threw a rock at the children"

Als nächstes führt Riddle Sätze ins Feld, in denen diese NR miteinander um die Objektfunktion konkurrieren. Interessant ist hier die Frage, welche der Konstituenten dann tatsächlich die Funktion des Objekts einnehmen kann.



(72) Riddle 1975, S.265 (Glossen von A.J.)

*mwalimu a -li -ni -on -yesh-ea Ali kitabu*  
Lehrer (1) SP (3 .Sg) -VERG-OP (1 .Sg) -sehen-KAUS-APPL A. Buch (7)  
"The teacher showed Ali a book for me"

Hier konkurrieren die beiden NR Benefizient (OP *-ni-*) und Rezipient (*Ali*) um die Objektfunktion; jedoch nur der Benefizient kann diese Funktion einnehmen. Weder auf den Patiens noch auf den Rezipienten kann in diesem Beispiel das OP verweisen.

Dies soll zum einen zeigen, daß das Swahili auf den semantischen Unterschied der NR Benefizient und Rezipient mitunter doch syntaktisch reagiert; zum anderen läßt dies dazu ein, eine Hierarchie der NR aufzustellen, die die Funktion des Objekts einnehmen können (Riddle 1975, S.267):

Benefizient  
Rezipient/Direktional  
Patiens

Diese Hierarchie ist mit folgender Hypothese verbunden: Wenn in einer Prädikation mehrere Konstituenten aus diesen drei Ebenen vorhanden sind, wird diejenige Konstituente Objekt, die in der Hierarchie am höchsten steht. Auffällig ist, daß diese Hierarchie sich in der Reihenfolge grundlegend von der *SFH* Diks unterscheidet, die dasselbe Phänomen, nämlich die Objektzuweisung, erklären soll.

Gegen diese Hierarchie ist mehreres einzuwenden. Zum einen besteht auch hier das Problem, die NR einer Konstituente genau zu erfassen (s. 1.1). So hängt es in den obigen Beispielen wieder einmal von der gewählten Übersetzung ab, welche NR man den jeweiligen NPs zuweist. Zum anderen ist es durchaus möglich, daß in Fällen von mehreren Kandidaten für die Objektfunktion andere Kriterien als die Hierarchie über die Funktionszuweisung entscheiden. So ist in den von Riddle vorgestellten Beispielen immer diejenige Konstituente das Objekt, die durch die letzte Derivation des Verbalstammes eingeführt wird. Dies gilt auch in allen Beispielen, die von Krifka (i.Dr., S.26f) für das Zusammenspiel von Applikativ und Kausativ genannt werden. Somit ist das Auswahlkriterium vermutlich eher ein strukturelles als ein semantisches, wenn auch die Reihenfolge der Derivationsaffixe natürlich durch die Semantik des auszudrückenden Sachverhalts vorgegeben ist, die die Auswahl der Lexeme bestimmt.

Beachtung verdient jedoch der Vorschlag Riddles, *alle* möglichen Objektkonstituenten miteinander zu vergleichen und nach Prinzipien zu suchen, die über die Vergabe der Objektfunktion entscheiden. Sie äußert die Vermutung, daß der von ihr aufgestellten Hierarchie eine "substantive semantic or pragmatic basis" (S.268) zugrundeliegt. Auch, wenn man die Hierarchie als solche nicht akzeptiert, lohnt sich die Frage, ob die Objektkonstituenten des Swahili nicht insgesamt etwas gemeinsam haben, was sie in diese Position bringt und was man mit Krifka (s.o.) als *common core* bezeichnen kann.

Auch Blansitt (1984) zielt in diese Richtung. Er ist zwar davon überzeugt, daß den Sprechern des Swahili die semantische Ähnlichkeit zwischen dem Patiens eines zweiwertigen und dem eines



dreiwertigen Verbs klar sein muß (op.cit. S.129). Er äußert aber die Vermutung, daß in einer Sprache wie dem Swahili der Rezipient oder Benefizient eines dreiwertigen Verbs das kognitive Äquivalent zum Patiens eines zweiwertigen Verbs darstellt (op.cit. 146).

Wie Riddle deutlich zeigt, ist die entscheidende Gemeinsamkeit aber nicht die mitunter ins Feld geführte Belebtheit der Objektkonstituente (vgl. z.B. Vitale 1981, S.44, Dryer 1986, S.841, Croft 1991, S.242), auch wenn diese bei der Frage, ob ein Objekt überhaupt genannt werden muß und bei der Setzung des Objektpräfixes eine wichtige Rolle spielt (s. Krifka i.Dr., S.40, 51). Im Swahili ist selbst dann der Rezipient das Objekt, wenn sowohl er als auch der Patiens unbelebt oder beide belebt sind. Sätze mit einem belebten Patiens und einem unbelebten Rezipienten werden von Riddle nicht geboten; sie sind allerdings auch nur sehr schwer vorstellbar.

Trotzdem wird die Belebtheit bedeutsam, wenn man die sprachgeschichtliche Entwicklung einbezieht, die zu Rezipientenobjekten geführt hat. Vieles spricht für die Sicht Dryers, der in Anlehnung an Givón (1984, S.174f) sagt:

*"In ditransitive clauses, the IO<sup>12</sup> is generally human and definite, and often 1st or 2nd person; the DO is generally non-human and indefinite, and almost invariably 3rd person. [...] the IO in a ditransitive clause is a 'secondary clausal topic'. In a monotransitive clause, the DO is the secondary clausal topic, being more topical than oblique nominals. Thus the PO/SO distinction can be viewed as a grammaticization of secondary topic vs. non-topic." (Dryer 1986, S.841)*

Auf diese Weise ergibt sich ein pragmatisch motivierter gemeinsamer Nenner des Objekts im Swahili: Es bezeichnet das prototypisch durch die Faktoren Belebtheit, Person und Definitheit ausgezeichnete *secondary topic* einer Prädikation, welches im Falle zweiwertiger Verben mit dem Patiens und im Falle dreiwertiger Verben mit dem Rezipienten zusammenfällt und so zur syntaktischen Funktion *Objekt* grammatikalisiert wurde. Diese Sichtweise deckt sich mit der in 1.1 vorgestellten Auffassung vom Subjekt als einem Zusammenfall von Topic und Agens (vgl. Sasse 1978), die allerdings davon ausgeht, daß es je Prädikation nur ein Topic gibt. Givón (1984, S.163) erstellt jedoch aufgrund der genannten Faktoren eine *topicality hierarchy*, anhand derer sich mehrere Konstituenten einer Prädikation als *primary* und *secondary topic* usw. in eine Reihenfolge bringen lassen.

Ein Rückgriff auf die Parameter Belebtheit und Person ermöglicht es auch, das Swahili im Zusammenhang mit anderen Bantusprachen zu sehen. Diese verhalten sich zwar nicht alle so wie das Swahili, jedoch spielen in ihnen diese Faktoren bei der Objektzuweisung immer eine Rolle; in den meisten Bantusprachen wird eine belebte und definite Konstituente der ersten oder zweiten Person bei der Objektzuweisung eher berücksichtigt als eine andere, in der die Parameter anders gesetzt sind (Hyman & Duranti 1982).

---

<sup>12)</sup> IO: *indirect object*; DO: *direct object* (A.J.)

Auf der pragmatischen Ebene erklärt auch Dik (1989, S.241) die Entstehung der Verhältnisse im Swahili. Er nimmt an, daß die Verwendung einer Applikativkonstruktion für die Zuweisung der Objektfunktion auf den hierfür pragmatisch geeigneteren Rezipienten derart überhand genommen hat, daß sie als der Normalfall angesehen wird; diese Normalität geht so weit, daß eine Konstruktion mit einem Patiensobjekt bei dreiwertigen Verben völlig obsolet wird. Aufgrund dieses *markedness shifts* gelangen dann auch underivierte dreiwertige Verben mit einem Rezipientenobjekt ins Lexikon der Sprache, wie im Swahili das Verb **-pa** "geben".



## 6. Ein alternativer semantischer Erklärungsansatz

Wenn man eine Antwort auf die Frage sucht, was die Objektkonstituenten des Swahili insgesamt gemeinsam haben, kann man sich mit den Vorschlägen Dryers und Givóns zufrieden geben, die sie als *secondary topics* und somit als pragmatisch begründet ausweisen. Problematisch an der Definition für *secondary topics* ist allerdings, daß sie mit prototypischen Merkmalen arbeitet; ein Objekt entspricht genau dann der richtigen Vorstellung von einem Objekt, wenn es zum einen belebt, zum anderen definit ist und schließlich entweder der ersten oder zweiten Person angehört. Natürlich findet man Objekte, die das eine oder andere Kriterium nicht erfüllen; es gibt auch Objekte, die keines der genannten Kriterien erfüllen, wie z.B. im folgenden Satz:

- (28) Mit 27,2  
tu -li -panda meli ya Adiramito  
SP(1.P1) -VERG-besteigen Schiff(9) GEN A.  
"Wir bestiegen ein adramyttisches Schiff"

**meli ya Adiramito** ist sicher weder belebt noch definit und gehört der dritten Person an. Dennoch ist es hier das Objekt des Satzes<sup>13</sup>. Nun kann man sich allerdings leicht mit dem Hinweis auf die nur prototypische Definition und auf den Umstand der Grammatikalisierung über das etwas ungeeignete *secondary topic* hinwegtrösten. Die Sprachgeschichte hat dafür gesorgt, daß bei zweiwertigen Verben auf jeden Fall der Patiens zum Objekt wird und bei dreiwertigen immer der Rezipient. Läßt man jedoch die Sprachgeschichte außer acht, bleibt nichts weiter zurück als eben dieses deskriptive Statement, das auch ohne das Wissen über *secondary topics* keine Neuigkeit darstellt.

Es gibt also guten Grund, die Suche nach weiteren Gemeinsamkeiten aller Objekte im Swahili noch nicht einzustellen. Es wurde bis jetzt noch nicht hinreichend geklärt, ob es nicht auch auf der semantischen Ebene einen gemeinsamen Nenner für alle Objekte gibt. In diesem Kapitel soll gezeigt werden, daß sich ein solches semantisches *common core* tatsächlich finden läßt, das auf der Ebene der *grammatical roles* wirksam ist. Ein solches Vorgehen führt allerdings dazu, daß die grundlegenden *grammatical roles* im Swahili teilweise undefiniert und auch umbenannt werden müssen.

### 6.1 Die GR Ziel

Die GR Patiens wird laut Palmer (1994, S.6) in prototypischer Weise durch die NR Patiens vertreten. Diese wiederum ist definiert als "the entity affected or effected by the operation of some controller or force" (Dik 1989, S.103). Diese Definition ist sehr viel allgemeiner gehalten als die für die NR Rezipient üblicherweise verwendete, in der immer der Faktor Possession eine Rolle spielt (s.o., 1.1). Somit liegen die semantischen Gemeinsamkeiten dieser beiden Rollen von ihrer Definition her nicht direkt auf der Hand.

<sup>13</sup>) Der Mangel an Belebtheit und Definitheit ist allerdings vermutlich ausschlaggebend dafür, daß hier das OP nicht gesetzt ist (Krifka i.Dr., S.40).

Einen Anhaltspunkt für ein dennoch vorhandenes *tertium comparationis* bietet jedoch die meistens eher verwirrende terminologische Vielfalt unter den mit Rollen umgehenden Linguisten: Sowohl der Patiens (Dik 1989, S.103) als auch die NR Rezipient, Benefizient und Allativ (Croft 1991, S.157) werden immer wieder mit demselben Terminus *Goal* (dt. *Ziel*) bezeichnet. Der Patiens deshalb, weil er prototypischerweise das Ziel einer physischen Einwirkung darstellt (Croft 1991, S.176), der Rezipient, weil er das Ziel einer Transaktion bezeichnet, der Benefizient, weil er angibt, wem eine Handlung kognitiv zugeordnet ist und der Allativ als das lokale Ziel einer Bewegung.

Bemerkenswert ist auch, daß die Grammatikalisierungsforschung immer wieder Pfade nachweist, in denen zum einen die Markierungen für Benefizienten und Rezipienten und zum anderen die Markierungen für direkte Objekte aus einer Allativ-, Andativ- oder Direktionalmarkierung hervorgegangen sind (vgl. Lehmann 1982, S.111). Demnach ist die semantische Gerichtetheit im sprachgeschichtlichen Ausgangspunkt von Rezipient und Patiens bereits vorhanden.

Als Arbeitshypothese kann nun formuliert werden, daß das Objekt im unmarkierten Swahilisatz von derjenigen Konstituenten eingenommen wird, die das Ziel der Handlung bezeichnet. Im Falle zweiwertiger transitiver Verben führt das automatisch dazu, daß das Arg2 zum Objekt wird. Bei dreiwertigen Verben kommt es jedoch zum Konflikt zwischen zwei Argumenten, die beide gleichermaßen eine Zielangabe darstellen. Dieser Konflikt wird im Swahili fast immer eindeutig zugunsten *einer* Konstituente entschieden, so daß man einen Parameter benennen können muß, der diese Entscheidung herbeiführt.

Wenn in diesem Zusammenhang mit dem Terminus *Ziel* gearbeitet wird, handelt es sich selbstverständlich um ein desemantisiertes Konzept, das mit dem ursprünglich lokalistischen Begriff nur noch bedingt etwas zu tun hat. Das Ziel der Handlung ist das, was der Sprecher als Ziel auffaßt, also ein kognitives Konzept. Dies bedeutet, daß ein Swahilisprecher angesichts zweier konkurrierender Zielangaben auf der Grundlage einer kognitiven Präferenz die eine als zielhafter als die andere beurteilt. Der empirische Befund weist dabei einen NR-Rezipienten als kognitiv zielhafter aus als einen Patiens. Ein gutes Beispiel für diese Präferenz stellt das an sich eher ungewöhnliche Verb *-vua* "ausziehen" (Satz 48) dar, das ohne Derivation zwei- und dreiwertig verwendet werden kann. Wenn es zweiwertig nur mit einem NR-Patiens verwendet wird, verweist das OP auf diesen. Sobald jedoch ein Rezipient ins Spiel kommt, kann nur noch dieser die Objektfunktion einnehmen.

Die Bevorzugung eines Rezipienten bei der Objektzuweisung mag durchaus an dessen prototypischer Belebtheit und Definitheit liegen (s. 5.2), ohne daß hier ein Rückgriff auf ein Topikalitätskonzept notwendig ist. Das erlaubt den Schluß, daß im Swahili alle NR, die mit dem Rezipienten kognitiv verwandt sind (*Adressat, Benefizient* etc.), ebenfalls zielhafter sind als der NR-Patiens. Weitere Abstufungen innerhalb dieser NR sollen hier jedoch nicht vorgenommen werden, da dies, wie im Fall Riddles (s.o.), zu den bereits mehrfach erwähnten Problemen beim Umgang mit *notional roles* führt. Es wird sich aber auch herausstellen, daß eine weitere Abstufung gar nicht notwendig ist. Zunächst genügt es, festzuhalten, daß im Swahili Partizipanten mit der GR Patiens



weniger zielhaft sind als die Partizipanten, die hier bislang unter der GR Rezipient zusammengefaßt wurden.

Welche Konstituente als die zielhafteste gilt, wird im Swahili offensichtlich schon im Lexikon entschieden, da ja immer nur dasselbe Argument die Objektfunktion einnimmt (s. jedoch 6.3). Somit müssen die notwendigen Informationen bereits im Argumentrahmen des Verbs vorliegen. Hier finden die bereits angekündigten Umdefinierungen der *grammatischen Rollen* im Swahili statt: Das *Ziel* einer Handlung wird immer durch das zweite Argument des Verbs ausgedrückt, was bedeutet, daß dieses Argument *immer* die GR *Ziel* hat. Dies gilt sowohl bei zwei- als auch dreiwertigen transitiven Verben.

Der Terminus *Ziel* als Spezifizierung der GR wird hier in Ermangelung eines besseren Begriffs gewählt, da praktisch alle zur Verfügung stehenden Etiketten wie *goal*, *directional*, *Adressat* o.ä. aufgrund der schon angesprochenen terminologischen Verwirrung bereits für ein oder mehrere andersartige Konzepte verwendet werden. Dies gilt eigentlich auch für *Ziel* als Übersetzung des engl. *goal*, jedoch ist der Begriff terminologisch weniger vorbelastet als andere.

Im Swahili steht somit bei transitiven Verben nicht die Beziehung zwischen einem GR-Agens und einem GR-Patiens im Mittelpunkt des syntaktischen Geschehens, sondern die zwischen GR-Agens und GR-Ziel. Dieser Sachverhalt widerspricht einer Annahme Palmers, der schreibt:

*"Theoretically, it might be possible for a language to distinguish between two arguments, but not to base the role distinction on the notions of agent and patient. There are two possibilities. The first is that the distinction is based on some other notional contrast, but it is difficult to envisage what this might be, and there is no evidence for it. [...]"* (Palmer 1994, S.25)

Das Swahili ist offensichtlich eine Sprache, in der die Rollen etwas anders verteilt sind, als Palmer es hier als universal annimmt. Die GR des zweiten Arguments eines Verbs kann nicht als Grammatikalisierung von patiensähnlichen Konstituenten betrachtet werden, weil in vielen Fällen der effiziente bzw. affizierte Partizipant nicht die entsprechende Argumentposition einnehmen kann; vielmehr handelt es sich um eine Abstrahierung von Zielangaben, an denen sich die Handlung erfüllt. Der Unterschied zwischen diesen beiden Konzepten wird anhand der Fragen deutlich, mit denen man das jeweils zweite Argument eines Verbs erfaßt. Die Frage nach einem Patiens lautet: "Welche Konstituente wird durch die Handlung affiziert oder effiziert?", die Frage nach einem Ziel dagegen: "Welcher Konstituente gilt die Handlung?".

Der Umstand, daß das Arg2 im Swahili nicht durch die GR Patiens ausgefüllt ist, bedeutet nicht, daß es den Patiens als GR im Swahili nicht gibt. Er wird weiterhin benötigt, um das Arg3 eines dreiwertigen Verbs zu bezeichnen. Eher ist es denkbar, daß der Rezipient als GR im Swahili überflüssig ist; jedoch wird in 6.2.4 deutlich, daß auch er noch in einigen Fällen gebraucht wird.

Der Status des dritten Arguments im unmarkierten Satz verdient noch eine weitere Betrachtung, da hier bislang noch keine befriedigende Begrifflichkeit dafür gefunden wurde. Die Termini *direktes*



oder *indirektes Objekt* sind jedenfalls völlig ungeeignet; ebensowenig wird man jedoch den Tatsachen gerecht, wenn man es als eine oblique Konstituente bezeichnet, da es mit dem zweiten Argument gemeinsam hat, ohne weitere morphologische Markierung auszukommen. Zudem kann auf das dritte Argument so wenig verzichtet werden wie auf das zweite. Die Relationale Grammatik verwendet für alle nicht obliquen Konstituenten den Begriff *Term*<sup>14</sup>, der ganz sicher auch hier seine Anwendung findet. Vieles spricht zudem dafür, bei der Terminologie der Bantuistik zu bleiben und das dritte Argument dem Objekt als *secondary* oder *subsidiary object* gegenüberzustellen. Dies entspricht Versuchen in der FG, ähnlichen Konstituenten, die zwischen Objekt und obliquen Termen stehen, den Status eines *secondary object* zuzuerkennen (Kanno 1983). Dieses Vorgehen hat den Vorteil, ebenfalls den Unterschied zwischen direkten und indirekten Objekten in Sprachen mit Patiensobjekt zu beschreiben, ohne deren semantische Funktionen durch die Terminologie zu präjudizieren.

Im folgenden Abschnitt sollen einige der Beispiele aus den vorangehenden Abschnitten noch einmal aufgerollt werden, um zu verdeutlichen, daß die Einführung einer GR Ziel zu einer sinnvollen und konsistenten Beschreibung des Swahili beiträgt. Vorher sollen jedoch noch einmal zusammenfassend die wesentlichen Thesen aufgelistet werden, die dieser Beschreibung zugrundeliegen:

- Das zweite Argument eines transitiven Verbs hat im Swahili immer die GR Ziel, die angibt, welcher Konstituente die Handlung gilt.
- Bei derivierten Verben wird das zweite Argument durch die letzte valenzerweiternde Derivation im Verbalstamm festgelegt (s. 5.2). Es hat ebenfalls die GR Ziel.
- Eine GR Patiens als Arg2 ist bei transitiven Verben im Swahili nicht möglich.
- Die Objektzuweisung im Swahili richtet sich normalerweise auf das zweite Argument eines Verbs (Ausnahmen s. 6.3).

## 6.2 Reanalyse der Daten

### 6.2.1 Zweiwertige transitive Verben

Zweiwertige transitive Verben bleiben in der Analyse ebenso unproblematisch wie in Abschnitt 4.1 aufgezeigt. Es ändert sich lediglich die Benennung des zweiten Arguments im Argumentrahmen. Eine Prädikation enthält dann die folgenden obligatorischen Elemente:

**Verb - Arg1(Agens) - Arg2(Ziel)**

<sup>14)</sup> Die FG verwendet diesen Terminus in einer gänzlich anderen Bedeutung, auf die hier kein weiterer Bezug genommen werden soll (vgl. Dik 1989, S.111ff). Im weiteren Verlauf wird der Begriff nur in der oben beschriebenen Lesart der Relationalen Grammatik verwendet.

Hierbei spielt es keine Rolle, ob das Verb deriviert oder underiviert ist. In den folgenden beiden Sätzen hat das Objekt die GR Ziel:

(13) Gal 2,19  
**Sheria yenyewe i -li -ni -ua**  
 Gesetz (9) selbst SP(9)-VERG-OP(1.Sg)-töten  
 "das Gesetz selbst tötete mich"

(45) Yoh 1,29  
**a -ki -m -j -ia**  
 SP(3.Sg)-GLZ-OP(3.Sg)-kommen-APPL  
 "als er zu ihm kam"

### 6.2.2 Underivierte dreiwertige Verben

Dies sind die Verben, an denen sich die Diskussion über die Objektzuweisung im Swahili entzündet und die die Einführung der GR Ziel erforderlich machen. Ihr Argumentrahmen sieht folgendermaßen aus:

**Verb - Arg1(Agens) - Arg2(Ziel) - Arg3(Patiens)**

Die Objektfunktion wird wie bei zweiwertigen Verben dem Arg2 zugewiesen. Das dritte Argument mit der GR Patiens hat den Status eines *secondary objects*, d.h. es wird morphologisch nicht markiert und ist ein obligatorisches Satzglied. Nach diesem Argumentrahmen richten sich z.B. die folgenden Verben:

(39) Yoh 1,12  
**hao a -li -wa -pa uwezo**  
 DEM(3.P1) SP(3.Sg)-VERG-OP(3.P1)-geben Fähigkeit(11)  
 "denen gab er eine Fähigkeit"

(48) Yoh 1,27  
 a) **ku -m -vua viatu vyake**  
 INF-OP(3.Sg)-ausziehen Schuhe(8) seine  
 "ihm seine Schuhe auszuziehen"

(51) Gal 2,10  
**wa -ka -tu -omba lakini kitu kimoja**  
 SP(3.P1)-KONS-OP(1.P1)-bitten aber Sache(7) klein  
 "sie erbaten sich aber eine kleine Sache von uns"

In allen drei Sätzen ist diejenige Konstituente als Objekt markiert, die das kognitive Ziel der Handlung bezeichnet. Dabei erweist sich jeweils der Patiens als weniger zielhaft als die beiden durch das OP ausgedrückten Partizipanten, denen die beschriebene Handlung gilt.



Das Verb **-vua** benötigt allerdings zwei Argumentrahmen (s. 4.2 und 6.1), die je nach dem Auftreten eines NR-Rezipienten in der Prädikation gewählt werden. Der eine Argumentrahmen ist zweiwertig mit **Arg2(Ziel)**, der andere ist dreiwertig mit **Arg2(Ziel)** und **Arg3(Patiens)**.

### 6.2.3 Derivierte dreiwertige Verben

Diese Verben unterscheiden sich von den unter 6.2.2 genannten dadurch, daß das Arg2 nicht durch die Semantik der Verbwurzel gegeben ist, sondern erst durch eine Ableitung (Applikativ oder Kausativ) etabliert wird. Diese Ableitung findet auf der Ebene des Lexikons statt und produziert einen dreiwertigen Rahmen der folgenden Form:

#### **Verb-Ex - Arg1(Agens) - Arg2(Ziel) - Arg3(Patiens)**

Der Argumentrahmen unterscheidet sich also abgesehen vom Derivationselement in keiner Weise von dem eines underivierten dreiwertigen Verbs. Das etablierte Arg2 hat die GR Ziel, das Arg3 die GR Patiens. Tatsächlich legen derivierte und underivierte dreiwertige Verben auch ein syntaktisch identisches Verhalten an den Tag, was Baker (1988, S.280ff, s.o. 5.1.2) zu falschen Schlußfolgerungen führt. Die hier vorgeschlagene Analyse läßt vermuten, daß der Applikativ die Funktion hat, transitive Verben mit Partizipanten zu verknüpfen, die gemäß der Kognition zielhafter sind als der Ziel-Partizipant der underivierten Wurzel. Der etablierte Partizipant belegt die Arg2-Position, während das ursprüngliche Arg2 auf die Position Arg3 mit der GR Patiens demoviert wird.

- (42) Yoh 2,8  
 m            -ka -m        -pelek -e    -e    mkuu    wa    karamu  
 SP (2 . P1) -KONS-OP (1) -liefern-APPL-KONJ Chef (1) GEN Feier (9)  
 "liefert (es) dem Küchenchef!"

Hier wird die Konstituente **mkuu wa karamu** mit dem zunächst zweiwertigen Verb **-peleka** in Verbindung gebracht. Als NR-Rezipient ist die Konstituente zielhafter als das bisherige Arg2 und daher geeigneter für diese Position. Für eine solche Analyse spricht, daß es sehr ungewöhnlich, wenn nicht unmöglich ist, die Rezipientenkonstituente anders als in der vorliegenden Weise in die Prädikation einzuführen, etwa durch die Präposition **kwa** (Riddle 1975, S.264).

Der Umstand, daß derivierte und underivierte dreiwertige Verben dieselben Strukturen und Argumentrahmen aufweisen, macht die Frage nach scheinbaren und tatsächlichen Derivationen zu einem rein theoretischen Problem. Ganz unabhängig davon, ob z.B. das Verb **-ambia** "sagen" tatsächlich deriviert ist oder nicht (vgl. 4.2), weist es auf jeden Fall den Argumentrahmen **-ambia - Arg1(Agens) - Arg2(Ziel) - Arg3(Patiens)** auf, wobei Arg2 den Adressaten und Arg3 das Gesagte mit der NR *Referenz* bezeichnet, wie im folgenden Beispiel:

- (43) Yoh 1,15  
 Yohane a            -li -wa        -ambia watu            habari            zake  
 Y.            SP (3 . Sg) -VERG-OP (2) -sagen Menschen (2) Nachrichten (10) POSS  
 "Johannes sagte den Menschen seine Nachrichten"

Der Argumentrahmen für dreiwertige Verben gilt auch bei der Kausativderivation, wie das folgende Beispiel deutlich zeigt:

- (65) Yoh 1,18  
 ndiye a -li -ye -tu -ju -lisha  
 er.ist.es SP(3.Sg) -VERG-REL(1) -OP(1.Pl) -wissen-KAUS  
 habari za Mungu(1)  
 Nachrichten(10) GEN Gott  
 "er ist es, der uns die Nachrichten Gottes bekannt macht"

Die Kausativderivation führt einen neuen Agens in die Prädikation ein und demoviert den ursprünglichen Agens (hier 1.Pl) auf die Position Arg2 mit der GR Ziel; die Konstituente, die diesen Platz ursprünglich belegt (hier **habari za Mungu**), wird zur neuen Position Arg3 mit der GR Patiens bewegt. Es ist auch hier leicht einzusehen, daß die NR *Causee* das kognitive Ziel einer kausativen Handlung darstellt.

#### 6.2.4 Vierwertige Verben

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, im Swahili vierwertige Verben zu bilden; jedoch findet in jedem Fall eine valenzerweiternde Derivation statt. Bei dreiwertigen Wurzeln muß nur eine Derivation stattfinden, wie etwa im Fall von **-pa** "geben":

- (73) Krifka (i.Dr., S.22)  
 a -li -wa -p -ea wazee mtoto wali  
 SP(3.Sg) -VERG-OP(2) -geben-APPL Eltern(2) Kind(1) Reis(9)  
 "he gave the child rice for the parents"

In diesem Beispiel wird den drei Argumenten durch den Applikativ noch ein NR-Benefizient (**wazee**) hinzugefügt. Das neu etablierte Argument nimmt die Stelle Arg2 ein. Die beiden bisherigen Argumente 2 und 3 werden auf Arg3 und Arg4 demoviert, so daß es in diesem Fall zwei *secondary objects* mit den GR Rezipient (**mtoto**) und Patiens (**wali**) gibt. Somit ergibt sich folgender Argumentrahmen:

**-pea - Arg1(Agens) - Arg2(Ziel) - Arg3(Rezipient) - Arg4(Patiens)**

Hier zeigt sich, daß im Swahili trotz der Einführung der GR Ziel nicht auf die GR Rezipient verzichtet werden kann. Jedoch sind solche Anwendungen relativ selten. Die Zuweisung des Objekts muß nicht, wie Riddle (1975) annimmt, aufgrund einer Hierarchie von semantischen Rollen gedeutet werden, sondern beruht auf dem Argumentrahmen, dessen Arg2 durch die Ableitung bestimmt wird.

Eine andere Möglichkeit zur Formung vierwertiger Verben besteht in der doppelten Valenzerweiterung zweiwertiger Verben durch Applikativ und Kausativ wie im folgenden Beispiel:



(72) Riddle 1975, S.265

**mwalimu a -li -ni -on -yesh-ea Ali kitabu**  
Lehrer (1) SP (3.Sg) -VERG-OP (1.Sg) -sehen-KAUS-APPL A. Buch (7)  
"the teacher showed Ali a book for me"

Hier wurde das zweiwertige Verb **-ona** "sehen" zunächst kausativiert und dann mit dem Applikativ versehen. Der Applikativ als letzte Derivation des Stammes etabliert das Arg2 und somit das Ziel der Handlung. Der Argumentrahmen läßt sich wie folgt darstellen:

**-onyeshea - Arg1(Agens) - Arg2(Ziel) - Arg3(Rezipient) - Arg4(Patiens)**

Die Existenz vierwertiger Verben im Swahili zeigt übrigens, daß man in dieser Sprache nicht mit drei unterschiedlichen *Termen* auskommt, da kein Argument eines solchen Verbs - wie gesehen - morphologisch markiert wird.

### 6.2.5 phrasal verbs

Die sogenannten *phrasal verbs* werden in der Literatur normalerweise als Inkorporationen angesehen, wofür auch vieles spricht (vgl. 4.4). Einige Autoren haben jedoch Schwierigkeiten mit dem Konzept der Inkorporation im Swahili (Maw 1970, S.264f), weil sie keine Möglichkeit sehen, zu entscheiden, welche Verbindung aus Verb und Nomen tatsächlich eine Inkorporation darstellt und welche nicht. Diese Schwierigkeit ist auch unter 4.4 schon angesprochen worden. Maw (op.cit. S.265) vermutet, daß die Entscheidung häufig von der zur Verfügung stehenden Übersetzung abhängt.

Der wichtigste Grund, *phrasal verbs* als Inkorporationen zu betrachten, liegt in dem Umstand, daß das OP am Verb nicht mit dem eigentlichen Patiens kongruieren kann, sondern allenfalls mit einer eventuell zusätzlich vorhandenen Konstituente. Dies kann jedoch im Rahmen der hier vorgeschlagenen Analyse auch so erklärt werden, daß eben nicht der Patiens, sondern die gewählte Objektkonstituente das Ziel der Handlung darstellt, wie in den folgenden Sätzen:

(53) Gal 2,13

**hata ndugu wengine Wayahudi wa -li -mw -unga mkono**  
auch Brüder (10) andere Juden (2) SP (3.Pl) -VERG-OP (1) -zusammenfügen Hand (3)  
**Petro katika kitendo hiki cha unafiki**  
P. (1) bei Tat (7) DEM GEN Heuchelei (11)  
"auch die anderen jüdischen Brüder unterstützten Petrus bei dieser Heuchelei"

(54) Whiteley 1968, S.16

**msichana a -li (-m) -kama ng'ombe maziwa**  
Mädchen SP (3.Sg) -VERG(-OP (1)) -drücken Kuh (9) Milch (6)  
"the girl milked the cow"

In beiden Sätzen stellt ganz offensichtlich das Objekt das kognitive Ziel der Handlung dar, wenn es auch semantisch nicht den Patiens des Verbs ausfüllt. Eine solche Analyse läßt ein *phrasal verb* mit

einem Objekt in einem ähnlichen Licht erscheinen wie underivierte dreiwertige Verben, weil es denselben Argumentrahmen aufweist, z.B.:

**-kama - Arg1(Agens) - Arg2(Ziel) - Arg3(Patiens)**

Diese Analyse unterscheidet sich von einer Interpretation als Inkorporation dadurch, daß sie dem Patiens noch den Status eines Arguments zugesteht. Nimmt man eine Inkorporation in das Verb an, verliert der Patiens diesen Status. Für die hier vorgeschlagene Analyse spricht, daß der Patiens noch durch ein eigenständiges Wort im Satz vertreten ist, welches auch gar nicht unmittelbar dem Verb folgen muß (Vitale 1981, S.43). Dagegen spricht vor allem, daß die Anzahl der Nomina, die die Arg3-Position füllen können, nur sehr beschränkt ist und offensichtlich schon im Lexikon bestimmt wird, was vermuten läßt, daß der Komplex aus Verb und Nomen insgesamt eine lexikalische Einheit ist.

Verzichtet man auf das Konzept der Inkorporation im Swahili, erhält man auch zweiwertige intransitive Verben mit einem GR-Patiens als Arg2. Dies ist der Fall bei *phrasal verbs*, die keine Objektkonstituente erfordern, wie z.B. bei **-tia nanga "ankern"** (Satz 57). Diese Verben sind intransitiv, weil sie aufgrund ihrer unitären Konzeption über kein Argument verfügen, das als kognitives Ziel der Handlung aufgefaßt werden kann. Dies spricht natürlich dafür, die *phrasal verbs* des Swahili mindestens auf dem Weg zu einer Inkorporation anzusehen. Solange sich jedoch die Inkorporation nicht in einer phonologischen Einheit der beiden Lexeme manifestiert, spricht nichts dagegen, den Patiens weiterhin als Argument des Verbs aufzufassen. Das ist dann ein Indiz dafür, daß ein transitives Verb im Swahili ein *Ziel* in seinem Argumentrahmen benötigt; eine Konfiguration nur mit Agens und Patiens ist intransitiv.

*Phrasal verbs* sind im Swahili also ein Phänomen, das mehrere Interpretationen zuläßt. Entweder handelt es sich um Verben mit Patiensinkorporation oder aber um Verben mit starken semantischen Restriktionen für das Patiensargument, die sich als sprachgeschichtlicher Schritt auf dem Weg zu einer Inkorporation auffassen lassen.

#### 6.2.6 possessor raising

Es wurde schon mehrfach auf das Problem von Sätzen mit sogenanntem *possessor raising* hingewiesen, das in der Literatur ganz unterschiedliche Betrachtungen erfährt. In Abschnitt 4.4 wurde der Verdacht geäußert, daß die jeweilige Interpretation des Phänomens von der Übersetzung abhängt, auf die sich der interpretierende Linguist stützt.

Hier soll nun dem Umstand Rechnung getragen werden, daß in Sätzen wie (27) und (61) beide auf das Verb folgende Konstituenten unmarkierte Nominalphrasen sind:



(27) Gal 2,9  
 wa -ka -tu -shika sisi mkono  
 SP(3.Pl)-KONS-OP(1.Pl)-greifen uns Hand(3)  
 "sie griffen unsere Hand" (zur Bekräftigung der guten Beziehung)

(61) Krifka i.Dr. S.52  
 wa -dudu wa -li -mw -uma mtoto mkono  
 CL2-insect CL2-PAST-CL1-bite child arm  
 "the insects bit the child in the arm"

Formal besteht also zwischen diesen Sätzen und Sätzen mit underivierten dreiwertigen Verben kein Unterschied. Daher ist die Überlegung angebracht, ob nicht auch dieselben semantischen Bezüge vorhanden sind. Es erscheint durchaus einleuchtend, daß der belebte Partizipant kognitiv zielhafter ist als das betroffene Körperteil oder Kleidungsstück, das als *affected participant* immer noch ein Kandidat für die GR Patiens ist. Somit ergibt sich auch für diese Fälle ein Argumentrahmen, der sie als underivierte dreiwertige Verben ausweist:

**-shika - Arg1(Agens) - Arg2(Ziel) - Arg3(Patiens)**

Eine solche Interpretation fügt diese Sätze, die in der Literatur bislang als recht problematisch angesehen wurden, nahtlos in das sprachliche System des Swahili ein. Es ist kaum vorstellbar, daß eine andere Möglichkeit, solche Sachverhalte auszudrücken, den semantischen Prinzipien des Swahili besser gerecht werden könnte.

### 6.3 Probleme

Es ist auf zwei Fälle hinzuweisen, die sich nicht ohne weiteres mit den in 6.1 genannten Prinzipien analysieren lassen. Hier ist eine weitere Anpassung des Modells an die Daten nötig.

Zum einen gibt es im Swahili die schon in 4.4 erwähnten Verben, die hinsichtlich ihrer Objektzuweisung instabil sind:

(63) Krifka i.Dr., S.50  
 a) a -li -u -paka ukuta rangi  
 SP(3.Sg)-VERG-OP(11)-schmieren Wand(11) Farbe(9)  
 "he smeared the wall (with) paint"

b) a -li -i -paka rangi ukuta  
 SP(3.Sg)-VERG-OP(9)-schmieren Farbe(9) Wand(11)  
 "he smeared the paint (on) the wall"

Diese Sätze können im Rahmen des hier vorgeschlagenen Modells nur in der Weise interpretiert werden, daß der Argumentrahmen des Verbs **-paka** unterschiedlich gefüllt werden kann. Er hat in jedem Fall die Form eines underivierten dreiwertigen Verbs, also

**-paka - Arg1(Agens) - Arg2(Ziel) - Arg3(Patiens).**

Jedoch erlaubt die Natur der beiden beteiligten nicht-agentiven Argumente keine eindeutige Zuweisung der GR Ziel. Dies liegt offensichtlich an den NR der beiden Argumente, die keineswegs im Bereich des Patiens zu suchen sind, sondern beim Lokativ und beim Instrumental. Sie weisen also beide eine relativ geringe kognitive Zielhaftigkeit auf. So ist die Ausfüllung der Argumentstellen vermutlich abhängig von weiteren semantischen Parametern wie Belebtheit und Definitheit (s.o. 5.2), die nur aus dem Kontext heraus wirksam sind.

Verben mit instabiler Objektzuweisung legen also den Schluß nahe, daß der Argumentrahmen eines Verbs zwar im Lexikon festgelegt wird, die einzelnen Argumentstellen desselben Verbs jedoch in Abhängigkeit vom semantischen und pragmatischen Kontext von Konstituenten unterschiedlicher NR ausgefüllt werden können, wenn eine eindeutige Gewichtung der Konstituenten hinsichtlich der Zielhaftigkeit durch das Lexikon selbst nicht möglich ist.

Noch schwieriger ist der Umgang mit den unter 4.3 erwähnten Fällen, in denen das OP mit Modal-, Temporal- und Lokalkonstituenten kongruiert. Hier noch einmal die Daten:

(52) Krifka i. Dr., S.42

- a) a            -li -mu    -u    -lia bustani -ni            wageni  
 SP (3. Sg) -VERG-OP (18) -töten-APPL Garten (9) -LOK (18) Fremde (2)  
 "he killed the strangers in the garden"
- b) a            -li -mu    -isha mwaka jana kazi yake  
 SP (3. Sg) -VERG-OP (18) -beenden Jahr (3) gestern Arbeit (9) POSS  
 "he finished his work last year"
- c) a            -li -vi    -one -lea (kwa) uchungu sana  
 SP (3. Sg) -VERG-OP (8) -fühlen-APPL (INSTR) Verbitterung (11) sehr  
 kifo cha dada yake  
 Tod (7) GEN Schwester (9) POSS  
 "she felt her sister's death very bitterly"

In allen Fällen handelt es sich um zweiwertige Verben, die zusätzlich zur Ziel-Konstituente noch mit einer weiteren Konstituente in Verbindung gebracht werden. Diese kommt so, wie sie von Krifka präsentiert wird, ganz sicher nicht als Kandidat für die GR Ziel und somit fürs Arg2 in Betracht.

Es sieht demnach so aus, als ob in diesen Fällen das Prinzip durchbrochen wird, daß nur das Arg2 die Objektfunktion einnehmen kann. Es wurde bereits gesagt, daß dies die einzigen Beispiele sind, bei denen im Swahili aus der Sicht der FG überhaupt von einer Objektzuweisung die Rede sein kann, da diese Sätze auch mit einem Arg2-Objekt denkbar sind. Die anscheinend unsystematische Verwendung von Derivationsmorphologie läßt allerdings darauf schließen, daß solche Fälle im Swahili ein eher marginales Dasein fristen. Dennoch muß das in 6.1 genannte Prinzip, daß nur Arg2-Konstituenten Objekte sein können, angepaßt werden. Es wird um die Beobachtung erweitert, daß grundsätzlich auch Adjunkte die Objektfunktion einnehmen können. Diese Regel scheint aber nicht für Patiensargumente zu gelten; jedenfalls gibt es hierfür keine Beispiele.



Die Objektzuweisung für Adjunkte ist ein Phänomen, das noch weiterer Untersuchungen bedarf. Für eine endgültige Klärung der semantischen und syntaktischen Bezüge müssen die Kontexte klar sein, in denen diese Regeln angewandt werden können. Zudem ist aufgrund der geringen Datenlage die Rolle unklar, die die Derivation in solchen Fällen spielt. Es ist letztlich auch nicht auszuschließen, daß in Satz b) ganz andere Verhältnisse herrschen als in a) und c).

Schließlich ist unklar, ob auch Satz (5) in die Reihe von Beispielen mit einem Objekt außerhalb des Arg2 gehört:

- (5) C. Göbelsmann (mdl.)  
ni -na -mu -penda chumba-ni  
SP(1.Sg) -GEGW-OP(18) -lieben Zimmer-LOK(18)  
"mir gefällt es im Zimmer."

Hier fällt es sehr viel leichter, für das Objekt die GR Ziel anzunehmen, weil es nicht primär den Ort der Handlung angibt, sondern den Bezugspunkt der Gefühle des Sprechers bezeichnet. Ein weiterer Kandidat für Arg2 ist im Satz auch nicht vorhanden.

#### 6.4 Resümee

In diesem Abschnitt wurde ein Vorschlag zur Beschreibung der semantischen Bezüge in Swahili-Prädikationen gemacht, der grundlegend von bisherigen Beschreibungen abweicht. Wichtigste Neuerung ist die Annahme, daß die sekundäre grammatische Rolle (das Arg2) im Swahili nicht mit Palmer (1994) als *Patiens* bezeichnet werden kann, sondern auf einem anderen semantischen Merkmal beruht, das hier als *kognitive Zielhaftigkeit* bezeichnet wird. Die sekundäre grammatische Rolle trägt den Terminus *Ziel*. Sie bezeichnet denjenigen Partizipanten, der das kognitive Ziel einer Handlung darstellt, d.h. dem die Handlung gilt. Die Objektzuweisung richtet sich im unmarkierten Satz mit Ausnahme einiger marginaler Fälle, die einer weiteren Klärung bedürfen, immer nach dem Arg2 eines Verbs.

Diese Analyse führt dazu, daß eine Reihe von bislang als problematisch betrachteten Phänomenen im Swahili eine schlüssige und konsistente Beschreibung erfahren. Hierzu gehört die häufig diskutierte Objektzuweisung bei dreiwertigen Verben, die sich in herkömmlichen Analysen nicht mit der Objektzuweisung bei zweiwertigen Verben in Übereinstimmung bringen läßt und scheinbar unterschiedlichen Prinzipien folgt. In dem hier vertretenen Modell läßt sich die Objektzuweisung bei zwei-, drei- und vierwertigen Verben immer auf dieselbe Regel zurückführen, die sich auf die im Lexikon bestimmte Argumentenstruktur des jeweiligen Verbs bezieht.

Hierbei spielt es grundsätzlich keine Rolle, ob das Verb deriviert oder underiviert ist, was hingegen bei der Annahme eines *Patiens*-Arg2 zu jeweils unterschiedlichen Interpretationen führt.

Eine weitere Leistung dieses Ansatzes ist es, daß bislang schwer verständliche Phänomene wie das *possessor raising* oder Verben mit instabiler Objektzuweisung eine Interpretation erfahren, die sie als konsequente Fortführungen der semantischen Prinzipien des Swahili ausweisen und nicht als

semantische Irregularitäten. Diese Verben erscheinen nun als weitere Vertreter der bislang als sehr klein angesehenen Klasse underivierter dreiwertiger Verben. Zudem wurde auf derselben Grundlage eine Interpretation der phrasalen Verben angeboten, die unabhängig vom Konzept der Inkorporation besteht und als Alternative diskutiert werden kann.



## 7. Zusammenfassung und typologische Perspektive

Das Swahili ist eine Sprache, bei der die Anordnung der sekundären und der tertiären grammatischen Rollen anderen semantischen Prinzipien folgt, als es in den verschiedenen linguistischen Theorien und Modellen als universal attestiert wird. Üblicherweise werden die Argumente von Verben in der folgenden Weise angeordnet und benannt:

### Verb - Arg1(Agens) - Arg2(Patiens) - Arg3(Rezipient)

Hiervon weichen im grundsätzlichen Verständnis weder funktionale noch formalistische Modelle ab, auch wenn es im Bereich der Terminologie mitunter zu erheblichen Abweichungen von diesem Schema kommt. Im Swahili jedoch spricht vieles dafür, eine abweichende Anordnung vorzunehmen, in der als Arg2 eine bislang nicht berücksichtigte grammatische Rolle steht, die hier mit dem Terminus *Ziel* bezeichnet wird:

### Verb - Arg1(Agens) - Arg2(Ziel) - Arg3(Patiens)

Bei vierwertigen Verben nimmt die GR Rezipient die Position des Arg3 ein.

Als stichhaltige Evidenz für eine solche Anordnung im Swahili wurde das Verhalten bei der Objektzuweisung vorgestellt, das mit einer GR *Ziel* als Arg2 schlüssiger erklärt werden kann als mit der herkömmlichen Anordnung der Argumente.

Es wurde bereits mehrfach angedeutet, daß nicht nur das Swahili bei der Objektzuweisung ein Verhalten an den Tag legt, das die Einführung einer GR *Ziel* notwendig macht. Ein großer Teil der zitierten Literatur (z.B. Faltz 1978, Dryer 1986) beschäftigt sich weniger mit dem Swahili als mit zahlreichen anderen Sprachen aus aller Welt, bei denen im Falle dreiwertiger Verben nicht der Patiens, sondern allein der Rezipient die Objektfunktion einnehmen kann.

Zunächst sind weitere Sprachen mit ähnlichem Verhalten in der genetischen Nachbarschaft des Swahili zu finden, nämlich im Bantu-Zweig der Niger-kordofanischen Sprachfamilie. Hier weist z.B. das *Chichewa* (Baker 1988, S.280ff) das gleiche Verhalten auf. Andere Bantusprachen wie das *Kinyarwanda* (Bresnan & Moshi 1990, S.147) und das *Haya* (Hyman & Duranti 1982, S.220) erlauben ebenfalls Rezipientenobjekte; allerdings gibt es in diesen Sprachen daneben die Möglichkeit, den Patiens als Objekt zu kodieren, was einen grundlegenden Unterschied zum Verhalten des Swahili darstellt.

Außerhalb der Niger-kordofanischen Sprachen folgt das *Hausa* (afro-asiatisch) dem Verhaltensmuster des Swahili (Faltz S.77), wobei dort die Objektfunktion allein durch die Wortstellung angezeigt wird.

Außerhalb Afrikas finden sich Sprachen mit einem vergleichbaren Verhalten vor allem in Nord- und Mittelamerika. Faltz (1978, S.81ff) nennt hier *Lakhota* und *Nahuatl*; Dryer (1986, S.812) führt zusätzlich *Ojibwa*, *Cree*, *Huichol*, *Mohawk* und *Tzotzil* an. Croft (1991, S.246) beschreibt dieselben Verhältnisse im *Yokuts*. In Südamerika gehört das *Mapuche* (Blansitt 1984, S.143) zu diesen Spra-

chen. Aber auch in Süd- und Südostasien gibt es eine Reihe solcher Sprachen (*Khasi, Lahu, Kokborok* und *Kham*; Dryer 1986, S.817). Weitere Vertreter gibt es in der Südsee (*Palauan*; Dryer 1986, S.815f), im Hochland von Neuguinea (*Bena-bena*, Blansitt 1984, S.143) und in Australien (*Walbiri*; Faltz 1978, S.84 und *Yindjibarndi*; Dryer 1986, S.829f).

Es ist nicht auszuschließen, daß es noch sehr viel mehr als die hier aufgezählten Sprachen mit Ziel-Objekt gibt. Es liegt nahe, diese Sprachen zu einer typologischen Klasse zusammenzufassen und sie Sprachen gegenüberzustellen, die das Objekt dem Patiens zuweisen. Eine solche Klassifizierung wird von Dryer (1986, S.815) vorgenommen, der Sprachen vom Typ des Swahili *primary object languages* nennt und sie *direct object languages* gegenüberstellt. Diese Benennung kollidiert allerdings mit der hier vorgeschlagenen Terminologie (s.o., 6.1), die auch das Objekt in Dryers *direct object languages* als *primary objects* bezeichnet. Einen anderen Vorschlag unterbreitet Blansitt (1984, S.129) mit einer Einteilung in *dative* vs. *dehcticaetiative languages*, wobei ersteres Dryers *direct object languages* entspricht und letzteres den *primary object languages*.

Eine solche Klassifizierung ist ein Beitrag zur relationalen Typologie, die sich bislang überwiegend mit dem Verhältnis von primären zu sekundären grammatischen Relationen beschäftigte (vgl. Sasse 1991a), was zu Einteilungen in *Akkusativ-, Ergativ- und Aktivsprachen* etc. geführt hat. Dryer (vgl. 5.1.2) legt einleuchtend dar, daß seine Unterscheidung in *DO* vs. *PO languages* eine ähnliche Klassifizierung darstellt, die Aussagen über das Verhältnis von sekundären zu tertiären grammatischen Relationen macht. Allerdings macht seine an der Relationalen Grammatik orientierte Klassifikation Gebrauch von Begriffen wie *Subjekt* und *Objekt*. Hierdurch wird der Blick für die Grundlagen der jeweiligen Unterscheidungen verstellt, die eben nicht auf der Ebene der syntaktischen Funktionszuweisung, sondern auf der Ebene der lexikalischen Valenz liegen. Ein Ergativsystem ist nicht deshalb ein Ergativsystem, weil es standardmäßig dem Patiens die Funktion Subjekt zuweist, sondern weil das Arg1 grundsätzlich die GR Patiens innehat (Sasse 1978, S.240). Ebenso ist im Swahili nicht die Objektzuweisung an sich außergewöhnlich, sondern die ihr zugrundeliegende Belegung der einzelnen Argumentstellen. Eine umfassende relationale Typologie muß also auf den Argumentrahmen Bezug nehmen, nicht auf die syntaktische Funktionszuweisung. Deswegen erfolgt hier der Vorschlag, Sprachen vom Typ des Swahili als *zielorientierte Sprachen* zu bezeichnen, Sprachen vom Typ etwa des Deutschen als *patiensorientierte Sprachen*.

In einem Ergativsystem steht der Patiens im Argumentrahmen vor dem Agens. Ein Akkusativsystem hält es umgekehrt. Eine zielorientierte Sprache hat die GR Ziel vor dem Patiens, eine patiensorientierte Sprache hat den Patiens vor dem Rezipienten. Kombiniert man also die Parameter Ergativität/Akkusativität und Patiensorientierung/Zielorientierung miteinander, erhält man vier mögliche Relationssysteme. In diesen haben die Argumentrahmen folgende Anordnungen:

I. Akkusativ - Patiensorientiert:

**Arg1(Agens) - Arg2(Patiens) - Arg3(Rezipient)**



Ein Beispiel für eine Sprache, in der dieses System vorherrscht, ist das Deutsche, aber auch die meisten anderen Sprachen Europas.

II. Ergativ - Patiensorientiert:

**Arg1(Patiens) - Arg2(Agens) - Arg3(Rezipient)**

Ein solches System überwiegt vermutlich in einer ganzen Reihe von Ergativsprachen. Beispiele in Sasse (1991b, S.80) lassen darauf schließen, daß es sich beim *Baskischen* um eine solche Sprache handelt. Dasselbe gilt offensichtlich auch für das kaukasische *Adyghe* (Klimov 1984, S.212).

III. Akkusativ - Zielorientiert:

**Arg1(Agens) - Arg2(Ziel) - Arg3(Patiens)**

Eine Sprache, in der dieses System überwiegt, ist - wie gesehen - das *Swahili* neben zahlreichen anderen oben genannten Sprachen.

IV. Ergativ - Zielorientiert:

**Arg1(Ziel) - Arg2(Agens) - Arg3(Patiens)**

Ein solches System sollte nach Blansitt (1984, S.148) in keiner Sprache vorkommen, ist aber in mindestens einer Sprache belegt, nämlich im *Tzotzil* (Maya, Mexiko; Dryer 1986, S.818). Vielleicht gehört auch das *Dyirbal* in die vierte Gruppe (Johnson 1977, S.163). Bemerkenswert ist hier, daß sich die Ergativität nicht auf die Stellung der Patienskonstituente, sondern auf die der Zielkonstituente bezieht. Der Agens rutscht offensichtlich in keinem System unter die Arg2-Position.

Dieser Vorschlag für eine relationale Typologie genügt selbstverständlich nicht, um alle Sprachen der Welt in die vier geschaffenen Schubladen einzusortieren. Er dient lediglich als eine Grundlage für die Einbeziehung tertiärer grammatischer Relationen in die bisherigen Überlegungen zu einer relationalen Typologie und muß noch in verschiedener Hinsicht überdacht werden. So wie sich nicht alle Sprachen in eine der Kategorien *Akkusativ-* und *Ergativsprachen* einordnen lassen, ist es auch nicht möglich, jede Sprache als entweder *ziel-* oder *patiensorientiert* zu bezeichnen (Blansitt 1984, S.137). Zum einen erklärt sich dies aus der Tatsache, daß es offensichtlich auch bei der Patiens- vs. Zielorientierung Splitphänomene gibt, wie sie zwischen Ergativ- und Akkusativsystemen innerhalb einer Sprache beobachtet werden (Dryer 1986, S.827ff). Zum anderen gibt es Sprachen wie die oben erwähnten Bantusprachen Kinyarwanda und Haya, in denen die Objektzuweisung gleichermaßen das Patiens- wie das Rezipientenargument betreffen kann, ohne daß eine klare Präferenz deutlich wird. Hier wird es schwierig sein zu entscheiden, welchen Argumentrahmen ein Verb tatsächlich im Lexikon aufweist. Schließlich ist eine solche Typologie

gänzlich ungeeignet für Sprachen, deren Sätze sich einer konfiguralen Einteilung in ein Prädikat und eine nachvollziehbare Argumentenstruktur entziehen.

Sasse (1991a, S.54) bemerkt, daß es in den Jahren nach dem Rückzug der Relationalen Grammatik nur noch wenig Beschäftigung mit der Relationalität gegeben hat. Dies jedoch nicht, weil es zu dem Thema nichts mehr zu sagen gibt, sondern als Reaktion auf die Erkenntnis: "Es scheint doch alles etwas komplizierter zu sein als man dachte". Somit kann die Zeit seither als Atempause verstanden werden, die dazu dient, weiter die Sprachen der Welt zu erforschen und zu verstehen, welche Faktoren auf die Relationalität einen Einfluß haben. Das ist auch das Anliegen dieser Untersuchung; die Beschäftigung mit dem Swahili führt dabei zu einer differenzierteren Betrachtung der grammatischen Rollen sekundärer und tertiärer grammatischer Relationen und regt an, den Skopus der relationalen Typologie auf das Verhältnis zwischen diesen beiden auszuweiten.



## Literatur

**ADAM, Hassan**

1993 *Kiswahili Intermediate Course*. Omimee Intercultural Publishers. Köln.

**AISSEN, Judith L.**

1984 Indirect Object Advancement in Tzotzil. in: **PERLMUTTER, David M.** (Hrsg.), S.272-302.

**ALLAN, Keith**

1983 Anaphora, Cataphora, and Topic Focusing: Functions of the Object Prefix in Swahili. in: **DIHOFF, Ivan R.** (Hrsg.). *Current Approaches to African Linguistics*. S.323-335. Foris. Dordrecht.

**ASHTON, Ethel O.**

1944 *Swahili Grammar*. 2.Ausgabe 1947. Longmans. London.

**BAKER, Mark C.**

1988 *Incorporation*. UCP. Chicago.

**BAKHRESSA, Salim K.**

1992 *Kamusi ya Maana na Matumizi*. OUP. Oxford.

**BLANSITT, Edward L.**

1984 Deictic Initiative and Dative. in: **PLANK, Frans** (Hrsg.), S.127-150.

**BRESNAN, Joan & Lioba MOSHI**

1990 Object Asymmetries in Comparative Bantu Syntax. *Linguistic Inquiry* 21, S.147-185.

**BROCKHAUS, Rudolf**

1985 *Elberfelder Bibel* - revidierte Fassung. R. Brockhaus Verlag. Wuppertal.

**BUBMANN, Hadumod**

1990 *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Kröner. Stuttgart.

**COLE, Peter & Jerrold M. SADOCK** (Hrsg.)

1977 *Syntax and Semantics 8*. Academic Press. New York.

**COLLINGE, Neville E.**

1984 How to Discover Direct Objects. in: **Plank, Frans** (Hrsg.). S.9-27.

**CROFT, William**

1991 *Syntactic Categories and Grammatical Relations: the Cognitive Organization of Information*. UCP. Chicago.

**DEUTSCHE BIBELGESELLSCHAFT**

1981 *Bibel von A bis Z - Wortkonkordanz zum revidierten Luthertext*. Deutsche Bibelgesellschaft. Stuttgart.

**DIK, Simon C.**

1989 *The Theory of Functional Grammar I*. Foris. Dordrecht.

**DOKE, C.M.**

1938 *Textbook of Lamba Grammar*. Witwatersrand University Press. Johannesburg.

**DROSSARD, Werner**

- 1991 Transitivität (vs. Intransitivität) und Transitivityerung (vs. Intransitivierung) unter typologischem Aspekt. in: **SEILER, Hansjakob & Waldfried PREMPER** (Hrsg.): *Participation*. S. 408-445. Gunter Narr Verlag. Tübingen.

**DRYER, Matthew S.**

- 1986 Primary Objects, Secondary Objects, and Antidative. *Language* 62, S.808-845.

**FALTZ, Leonard M.**

- 1978 On Indirect Objects in Universal Syntax. *CLS* 14, S.76-89.

**FILLMORE, Charles J.**

- 1968 The Case for Case. in: **BACH, Emmon & Robert T. HARMS** (Hrsg.). *Universals in Linguistic Theory*. S.1-88. Rinehart and Winston. New York.

**FOLEY, William A. & Robert D. VAN VALIN**

- 1985 Information Packaging in the Clause. in: **SHOPEN, Timothy** (Hrsg.), *Language Typology and Syntactic Description*. Vol I. S.282-364. CUP. Cambridge.

**GIVÓN, Talmy**

- 1984 Direct Object and Dative Shifting: Semantic and Pragmatic Case. in: **PLANK, Frans** (Hrsg.), S.151-182.

**HOEKSTRA, Teun A. & Gerrit J. DIMMENDAAL**

- 1983 An Alternative Approach to Swahili Grammar. Review zu **VITALE** (1981). *Lingua* 60, S.53-85.

**HÖFTMANN, Hildegard & Irmtraud HERMS**

- 1979 *Wörterbuch Swahili - Deutsch*. VEB Verlag Enzyklopädie. Leipzig.

**HOPPER, Paul & Sandra A. THOMPSON**

- 1982 Introduction. in: **HOPPER, Paul & Sandra A. THOMPSON** (Hrsg.), S.1-5.

**HOPPER, Paul & Sandra A. THOMPSON** (Hrsg.)

- 1982 *Syntax and Semantics 15*. Academic Press. New York.

**HYMAN, Larry M. & Alessandro DURANTI**

- 1982 On the Object Relation in Bantu. in: **HOPPER, Paul & Sandra A. THOMPSON** (Hrsg.), S.217-239.

**JACOBS, Joachim, Arnim v. STECHOW, Wolfgang STERNEFELD & Theo VENNEMANN** (Hrsg.)

- 1993 *Syntax* (1. Halbband). HSK 9.1. Walter de Gruyter. Berlin.

i.Dr. *Syntax* (2. Halbband). HSK 9.2. Walter de Gruyter. Berlin.

**JOHNSON, David E.**

- 1977 On Relational Constraints on Grammar. in: **COLE, Peter & Jerrold M. SADOCK** (Hrsg.), S.151-178.

**KANNO, Kenji**

- 1983 Between Object and Oblique: in Defence of Secondary Object. in: **DIK, Simon C.** (Hrsg.). *Advances in Functional Grammar*. S. 175-182. Foris. Dordrecht.

**KEENAN, Edward L.**

- 1976 Towards a Universal Definition of 'Subject'. in: **LI, Charles** (Hrsg.), S.303-334.



- KISSEBERTH, Charles W. & Mohammad Imam ABASHEIKH**  
 1977 The Object Relationship in Chi-Mwi:ni, a Bantu Language. in: COLE, Peter & Jerrold M. SADOCK (Hrsg.), S.179-218.
- KLIMOV, Georgij A.**  
 1984 On the Expression of Object Relations in the Ergative System. in: PLANK, Frans (Hrsg.), S.211-219.
- KRIFKA, Manfred**  
 1985 Word Order and Word Order Changes in Swahili. *Kiswahili* 52/1, 52/2, S.13-72.  
 i.Dr. Syntaktische Skizzen (Nr. 78): Swahili. in: JACOBS, Joachim et al. (Hrsg.); als Manuskript beim Autor.
- LEHMANN, Christian**  
 1982 Thoughts on Grammaticalization. *akup* 48. Köln.
- LI, Charles (Hrsg.)**  
 1976 *Subject and Topic*. Academic Press. New York.
- LI, Charles & Sandra A. THOMPSON**  
 1976 Subject and Topic. A New Typology of Language. in: LI, Charles (Hrsg.), S.459-489.
- MAW, Joan**  
 1970 Some Problems in Swahili Clause Structure. *African Language Studies* XI, S.257-271.
- MITHUN, Marianne**  
 1984 The Evolution of Noun Incorporation. *Language* 60, S.847-893.
- MÖHLIG, Wilhelm J.G. und Bernd HEINE**  
 1980 *Language and Dialect Atlas of Kenia I*. Dietrich Reimer Verlag. Berlin.  
 1991 *Swahili Grundkurs*. Rüdiger Köppe Verlag. Köln.
- NIDA, Eugene A. & Charles R. TABER**  
 1969 *The Theory and Practice of Translation*. Brill. Leiden.
- PALMER, Frank R.**  
 1994 *Grammatical Roles and Relations*. CUP. Cambridge.
- PERLMUTTER, David M.**  
 1983 Introduction. in: PERLMUTTER, David, M. (Hrsg.), S. ix-xv.
- PERLMUTTER, David M. (Hrsg.)**  
 1983 *Studies in Relational Grammar 1*. UCP. Chicago.
- PERLMUTTER, David M. & Paul M. POSTAL**  
 1983 Toward a Universal Charakterization of Passivization. in: PERLMUTTER, David M. (Hrsg.), S. 3-29.
- PLANK, Frans**  
 1984 Ces obscurs objets du désir. in: PLANK, Frans (Hrsg.), S.1-8.
- PLANK, Frans (Hrsg.)**  
 1984 *Objects*. Academic Press. New York.

**POLOMÉ, Edgar C.**

1967 *Swahili Language Handbook*. Center for Applied Linguistics. Washington D.C.

**PRIMUS, Beatrice**

1993 Syntactic Relations. in: JACOBS, Joachim et al. (Hrsg.), S.686-705.

**RIDDLE, Elizabeth**

1975 Relational Grammar and some Aspects of Swahili Syntax. *Ohio State University Working Papers in Linguistics* 20, S.260-269.

**SASSE, Hans-Jürgen**

1978 Subjekt und Ergativ: Zur pragmatischen Grundlage primärer grammatischer Relationen. *Folia Linguistica* XII, S.219-252.

1991a Relationale Typologie. Weiterführende Gedanken zu Planks Relational Typology. *Linguistische Berichte* 131, S.45-59.

1991b Predication and Sentence Constitution in Universal Perspective. in: ZAEFFERER, Dietmar (Hrsg.). *Semantic Universals and Universal Semantics*. S.75-95. Foris. Dordrecht.

**SHEPARDSON, Kenneth N.**

1982 Toward a Structural Definition of Direct and Indirect Objects: Support from Swahili. *Word* 32, S.109-131.

**STOWELL, Tim**

1992 The Role the Lexicon in Syntactic Theory. in: STOWELL, Tim & Eric WEHRLI (Hrsg.). *Syntax and Semantics* 26. S.9-20. Academic Press. New York.

**TESNIÈRE, Lucien**

1959 *Eléments de syntaxe structurale*. Klincksieck. Paris.

**TSUNODA, Tasaku**

1981 Split Case-Marking Patterns in Verb-Types and Tense/Aspect/ Mood. *Linguistics* 19, S.389-438.

**VITALE, Anthony J.**

1981 *Swahili Syntax*. Foris. Dordrecht.

**VYAMA vya Biblia Kenya na Tanzania**

1977 *Habari Njema kwa Watu Wote - Agano Jipya Kiswahili cha Kisasa*. Nairobi.

**WALD, Benji**

1979 The Development of the Swahili Object Marker: a Study of the Interaction of Syntax and Discourse. in: GIVÓN, Talmy (Hrsg.). *Syntax and Semantics* 12, S.505-524. Academic Press. New York.

**WHITELEY, Wilfred H.**

1968 *Some Problems of Transitivity in Swahili*. SOAS. London.

**WHITELEY, Wilfred H. & J.D. MGANGA**

1969 Focus & Entailment. Further Problems on Transitivity in Swahili. *African Language Review* 8, S.108-125.

## Abkürzungsverzeichnis

|       |                              |         |                                |
|-------|------------------------------|---------|--------------------------------|
| AG    | Agens                        | NEG     | Negation                       |
| APPL  | Applikativ                   | NP      | Nominalphrase                  |
| Arg   | Argument                     | NR      | notional role                  |
| BEN   | Benefizient                  | NUM     | Numeral                        |
| Cl    | Nominalklasse                | O       | Objekt                         |
| DEM   | Demonstrativpronomen         | OP      | Objektpräfix                   |
| Ex    | Extension                    | op.cit. | angegebenes Werk               |
| EXPed | Experienced                  | PASS    | Passiv                         |
| EXPer | Experiencer                  | PAT     | Patiens                        |
| FG    | Funktionale Grammatik        | PERF    | Perfekt                        |
| FUT   | Futur                        | Pl      | Plural                         |
| Gal   | Barua ya Paulo kwa Wagalatia | PO      | primary object                 |
| GEGW  | Gegenwart                    | POSS    | Possessivpronomen              |
| GEN   | Genitiv                      | P&P     | Principles & Parameters        |
| GLZ   | Gleichzeitigkeit (TA)        | REC     | Rezipient                      |
| GR    | grammatical role             | REL     | Relativmarkierung              |
| HAB   | Habitual                     | RG      | Relationale Grammatik          |
| IMP   | Imperativ                    | S       | Subjekt                        |
| KAUS  | Kausativ                     | SFH     | Semantic Function Hierarchy    |
| Kl.   | Nominalklasse                | Sg      | Singular                       |
| KONJ  | Konjunktiv                   | SO      | secondary object               |
| KONS  | Konsekutiv (TA)              | SP      | Subjektpräfix                  |
| KOP   | Kopula                       | TA      | Tempus/Aspektmorphem           |
| LOK   | Lokativ                      | V       | Vokal                          |
| Mit   | Matendo ya Mitume            | Yoh     | Injili ilivyoandikwa na Yohane |



Von 1968 an erschienen die von Prof. Dr. Hansjakob Seiler herausgegebenen Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft. Nach der Emeritierung von Prof. Dr. Seiler im März 1986 wurde eine neue Folge mit neuer Zählung und dem Zusatz "Neue Folge" (N. F.) begonnen. Herausgeber ist das Institut für Sprachwissenschaft.

#### Arbeitspapiere Köln (Liste noch vorrätiger Arbeitspapiere)

3. SEILER, H. & SCHEFFCYK, A. 1969. Die Sprechsituation in Linguistik und Kommunikationswissenschaft. Referat einer Diskussion.
5. BRETTSCHEIDER, G. 1969. Das Aufstellen einer morphophonemischen Kartei (illustriert an der Morphophonemik des japanischen Verbs).
6. PENČEV, J. 1969. Einige semantische Besonderheiten der bulgarischen Geschmacksadjektive.
14. ROSENKRANZ, B. 1970. Georg von der Gabelentz und die Junggrammatische Schule.
18. SEILER, H. 1971. Possessivität und Universalien. Zwei Vorträge gehalten im Dezember 1971: I. Zum Problem der Possessivität im Cahuilla (Uto-Aztekisch, Südkalifornien) II. Possessivität und Universalien.
23. BRETTSCHEIDER, G. & LEHMANN, Ch. 1974. Der Schlagwortkatalog des Institutes für Sprachwissenschaft der Universität Köln.
24. WIESEMANN, U. 1974. Time Distinctions in Kaingang.
26. SEILER, H. u.a. 1975. Deskriptive und etikettierende Benennung; Relativkonstruktionen, (Becker, Katz, Walter, Habel, Schwendy, Kirsch, Clasen, Seip).
29. VAN DEN BOOM, H. & SAMUELSORFF, P. 1976. "Aspects"-Kommentar. Protokolle eines Seminars aus dem WS 1975/76.
36. STEPHANY, U. 1978. The Modality Constituent - A Neglected Area in the Study of First Language Acquisition.
37. LEHMANN, Ch. 1980. Guidelines for Interlinear Morphemic Translation. A proposal for a standardization.
40. PAUL, W. 1982. Die Koverben im Chinesischen (with an English summary).
41. SCHLÖGEL, S. 1983. Zum Passiv im Türkischen.
42. BREIDBACH, W. 1983. Zur Possession im Samoanischen.
43. STEPHANY, U. 1983. The development of modality in language acquisition.
44. SEILER, H. Die Indianersprachen Nordamerikas. Ausarbeitung der Vorlesung SS 1980.
45. KUKUČKA, E. 1984. Lokalrelationen und Postpositionen im Tamil.
49. PREMPER, W. 1986. Kollektion im Arabischen.
50. FACHNER, R. 1986. Der Relativsatz im Bambara.
51. PUSTET, R. 1986. Zur Frage der Universalität des "Subjekts": Das Ayacucho-Quechua.
52. REICHERT, Ch. 1986. Verteilung und Leistung der Personalaffixe im Ungarischen.

#### Neue Folge (Die fettgedruckten Nummern der Arbeitspapiere sind vorrätig.)

1. HOFMANN, Gudrun 1986. Zum Verständnis epistemischer Modalausdrücke des Deutschen im Kindergartenalter.
2. BREIDBACH, Winfried 1986. Die Verben mit der Bedeutung 'weggehen' im Althochdeutschen.
3. HASPELMATH, Martin 1987. Verbal nouns or verbal adjectives? The case of the Latin gerundive and gerund.
4. MOSEL, Ulrike 1987. Inhalt und Aufbau deskriptiver Grammatiken (How to write a grammar)
5. HASPELMATH, Martin 1987. Transitivity alternations of the anticausative type.
6. BREIDBACH, Winfried 1988. Die Schiffsbezeichnungen des Alt- und Mittelhochdeutschen. Ein onomasiologisches und etymologisches Glossar.
7. HAASE, Martin 1988. Der baskische Relativsatz auf dem Kontinuum der Nominalisierung.
8. THOMADAKI, Evangelia 1988. Neugriechische Wortbildung.
9. SASSE, Hans-Jürgen 1988. Der irokesische Sprachtyp.

10. HAASE, Martin 1989. Komposition und Derivation: Ein Kontinuum der Grammatikalisierung.
11. BAUMANN, Monika 1989. Die Integration englischer Lehnwörter in die samoanische Sprache. Das Verhalten der englischen Konsonantenphoneme.
12. SASSE, Hans-Jürgen 1990. Theory of Language Death; Language Decay and Contact-Induced Change: Similarities and Differences.
13. SCHULZE-BERNDT, Eva 1991. Phonetische Substanz und phonologische Theorie. Eine Fallstudie zum Erstspracherwerb des Deutschen.
14. SASSE, Hans-Jürgen (Hg.) 1991. Aspektsysteme.
15. HIMMELMANN, Nikolaus P. 1991. The Philippine Challenge to Universal Grammar.
16. HIMMELMANN, Nikolaus P. 1992. Grammar and Grammaticalization.
17. COMPES, Isabel & KUTSCHER, Silvia & RUDOLF, Carmen 1993. Pfade der Grammatikalisierung: Ein systematisierter Überblick.
18. COMPES, Isabel & OTTO, Barbara 1994. Nicht-morphologische Nominalinkorporation - etwas ganz anderes?
19. DROSSARD, Werner 1994. The Systematization of Tagalog Morphosyntax.
20. ÁGEL, Vilmos 1994. Valenzrealisierung, Grammatik und Valenz.
21. KEUSEN, Anna 1994. Analysis of a Cayuga Particle: *ne:* ' as a Focus Marker.
22. STEPHANY, Ursula 1995. The Acquisition of Greek.
23. SASSE, Hans-Jürgen 1995. A Preliminary Bibliography on Focus.
24. KUTSCHER, Silvia & MATTISSEN, Johanna & WODARG, Anke (Hrsg.) 1995. Das Mutafi-Lazische.
25. GARCÍA CID, Aranzazu 1995. Parenthesen, Einschübe und Kommentare: Zur Klassifikation von Nebenprädikationen in gesprochenen spanischen Texten.

